



wollte, aus der Deutschnationalen Partei aus. Düringer erkannte der Republik das Recht auf Selbstverteidigung zu. Daß er aber als deutschnationaler Fraktionsredner zum Schluß doch dazu kam, das Gesetz in Bausch und Bogen abzulehnen, versteht sich von selbst.

Die Deutschnationalen gingen dann bei der zweiten und dritten Lesung zur schärferen Tonart über, indem sie die Abgg. Graef, Thüringen und Bazille vorhielten. Besonders Bazille, der jetzige württembergische Staatspräsident, verstand es, die Mehrheit aufs äußerste herauszufordern, indem er höhnisch von der „sogenannten Republik“ sprach. Er zählte die Gründe auf, aus denen das Gesetz für seine Partei völlig unannehmbar sei und gab die hochtönende Versicherung ab, die Deutschnationalen würden trotzdem bleiben, was sie waren.

Reformmäßig wurde die Vorlage vom Reichsinnenminister Genossen Dr. K. Röster und vom Reichsjustizminister Genossen Dr. K. D. Bruch vertreten. Auch der Reichszentraler Wirth griff wiederholt in temperamentvoller Weise in die Debatte ein. Da war es nun, daß er jene berühmte Rede hielt, die mit den Worten schloß:

In diesem Sinne müssen alle Hände, muß jeder Mund sich regen, um endlich in Deutschland die Atmosphäre des Mordes, der Vergiftung zu zerstören. Da steht der Feind, der Gift in die Wunden eines Volkes träufelt, da steht der Feind, und — darüber kann kein Zweifel sein — dieser Feind steht rechts!

Am 18. Juli wurde das Gesetz, das im Rechtsauschuss verschiedene Änderungen erfahren hatte, in dritter Lesung mit 303 gegen 102 Stimmen der Deutschnationalen angenommen. Der Präsident stellte fest, daß damit die verfassungsändernde Mehrheit erreicht sei. Am 20. Juli passierte es den Reichsrat, wo ein bayerischer Antrag, gegen es Einspruch zu erheben, keine Unterstützung gefunden hatte, und am 23. Juli 1922 wurde es im Reichsgesetzblatt verkündet.

Mittlerweile war der Senker des Nordautos, Tschow, in der Nähe von Frankfurt a. d. O. verhaftet worden. Das Komplott wurde damit aufgedeckt und erwies sich als ein Unternehmen der verächtlichen Organisation C. (Consul), die aus der Ehrhardtbrigade hervorgegangen war. Die beiden Mörder Fischer und Kern hatten auf der Flucht, auf der Burg Ruine Saalck bei Köfen, hoffnungslos umstellt, den Tod gefunden.

Die politischen Wellen, die der Mord an Rathenau ausgelöst hatte, wirkten sich nicht nur auf dem Gebiet der Gesetzgebung aus. In wiederholten ungeheuren Kundgebungen fand sich das sozialistisch geführte Arbeitervolk ohne Unterschied der damals bestehenden Richtungen zusammen. So entstand die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Reichspartei und der unabhängigen Sozialdemokratie, die Vorkäuferin der bald darauf folgenden Einigung.

Aus Angst, daß damit der sozialistische Einfluß im Reichstag zu stark werden könnte, schlossen sich Volkspartei, Zentrum und Demokraten zu einer „Arbeitsgemeinschaft der Mitte“ zusammen. Der „Vorwärts“ bezeichnete damals schon diese Arbeitsgemeinschaft als Vorkäuferin eines werdenden Bürgerblocks, was die Presse der bürgerlichen Mitte natürlich durchaus nicht gelten lassen wollte. Damals regierte noch die Weimarer Koalition. Im Herbst ging sie dann zu Bruch an der Forderung des Zentrums und der Demokraten, auch die Volkspartei mitaufzunehmen. Es kam die Regierung Cuno-Rosenberg und der Einmarsch in das Ruhrgebiet...

Der Eintritt der Volkspartei in die Regierung zog den Eintritt der Deutschnationalen nach sich. Es ist ein Witz der Weltgeschichte oder besser ein Beweis für die ewig wandelbare Politik des Zentrums, daß in demselben Augenblick, in dem das Gesetz zum Schutze der Republik von einem Zentrumstanzler begründet wurde mit dem Ruf „Der Feind steht

rechts!“ auch zum erstenmal ein Spalt geöffnet wurde, durch den die Deutschnationalen dann in die Regierung drängten.

Und wiederum: Heute müssen die Deutschnationalen, weil sie in der Regierung sind und in ihr bleiben wollen, die zeitliche Verlängerung eines Gesetzes beschließen, dessen Erlaß vor wenigen Jahren für sie eine Stäupung und Brandmarkung vor der ganzen Welt bedeutete hätte. Als Monarchisten, die sie nach ihren eigenen Erklärungen bleiben wollen, übernehmen sie den Schutz der Republik und bestreiten das Gesetz, das damals gegen sie selbst, die Feinde der Republik, gemacht worden ist.

Ja, was diese Leute können, ist geradezu verblüffend. Man steht und staunt, dann wendet man sich mit Grausen ab...

### Schamröte der Monarchisten.

„Alle unsere Befürchtungen, die wir beim Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung mit denkbar nachdrücklichen Worten geäußert haben, erfüllen sich zwangsläufig und folgerichtig. Die deutschnationalen Minister haben bisher, abgesehen von belanglosen Personalfragen, nicht das geringste im vaterländischen Sinne geschaffen, nicht das geringste von dem Uebel verhindern können, das mittlerweile geschehen ist. Darüber hinaus ist aber noch viel größerer Schaden angerichtet worden durch die Vermirrung der Geister und zugleich durch die schwere Enttäuschung der bisher voll vertrauenden Massen. Nimmerehr erzählt die Dessenität, daß die Deutschnationale Volkspartei gewillt ist, der Verlängerung des Republiksschutzgesetzes, gegen das die Deutschnationale Volkspartei im Juli 1922 aus Gründen des Rechts und der Ehre den erbittertesten Kampf geführt hat, zuzustimmen. In dem Gesetz war, abgesehen von der ungeheuerlichen Parteigerichtsbarkeit für jeden aufrechten deutschen Mann besonders der § 23 einfach unannehmbar.

Dieser Paragraph widerspricht allen Geboten der Treue, und die Schamröte steigt jedem aufrechten Deutschen ins Gesicht, wenn ihm zugemutet wird, ihn anzuerkennen oder gar gutzuheißen.

Wie mag sich nun der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei die Wirkung auf die erdrückende Mehrheit innerhalb seiner Partei vorstellen? Wie will er diesen Schritt rechtfertigen oder gar entschuldigen?“ („Deutsche Zeitung“ vom 14. Mai 1927.)

### Sozialdemokratie und Republiksschutzgesetz.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielt am Sonnabend während der Vollziehung des Reichstages eine Sitzung ab, in der er sich mit dem Kompromißantrage zur Verlängerung des Republiksschutzgesetzes beschäftigte. Er behielt die Entscheidung der Fraktion vor, die am Montag zum Austritt.

Auch die demokratische Reichstagsfraktion wird sich mit der Frage erst am Montag beschäftigen.

### „Der große Irrtum.“

#### Nachklänge zum Stahlhelmtag.

Der Stahlhelm-Bund will zwar eine vaterländische, aber doch keine Parteiorganisation sein. Die Deutschnationalen aber behandeln ihn ganz so, als wenn er neben den Deutschnationalen eine Unterabteilung der Deutschnationalen Partei wäre. In der den Bestärkungen dienbaren Provinzpresse wird deshalb nachträglich noch immer die in Berlin längst vergangene Parade als ein ungeheures Ereignis hingestellt. Die offizielle deutschnationale Parteikorrespondenz (D.P.S.) liefert dazu das notwendige Material.

In ihrer neuesten Ausgabe widmet diese Korrespondenz unter dem Titel „Die Demokratie und der Stahlhelmtag“ einen langen Artikel ihrem Zorn darüber, daß die unabhängige Presse in Berlin der Klame des Stahlhelms nicht bedingungslos verfallen ist. Es sei hier übersehen, daß die deutschnationale Korrespondenz an die Spitze ihrer Polemik gerade eine Betrachtung über die Haltung der

kommunistischen Presse, oder wie es dort heißt, der „Schreiberseelen der Rostauer Nachhaber“ stellt, obgleich die Kommunisten mit Demokratie noch weniger als Deutschnationale zu tun haben. Wir wollen auch nichts von den historischen Redensarten über den „Vorwärts“ und die sozialistische Presse sagen.

Interessant aber wird die deutschnationale Stillübung, soweit sie sich mit der Haltung der „Germania“ beschäftigt, die doch immerhin das Hauptorgan des mit den Deutschnationalen im Reich koalitionsbrüderlich verbundenen Zentrums ist. Von diesem Blatt sagt die Korrespondenz, es habe mit der Berichterstattung über den Stahlhelmtag „einen der finsternsten Großstadtschmucks“ beauftragt und dabei sei „eine der widerwärtigsten Leistungen“ herausgekommen. Bisher habe sie angeblich bei der „Germania“ ein „gewisses Gefühl für wirkliche nationale Werte“ vorausgesetzt, jetzt aber müsse sie das Zentrumblatt „zur Berliner Asphaltpresse rechnen“. Der Berichterstatter der „Germania“ ist weiter ein „Schmierfink“, dessen Anspruchnahme „die wahre Bestimmung von Menschen beweist, die sich immer dann offenbart, wenn der Firnis der parteipolitischen Bohlerzogenheit heruntergewaschen ist“.

Woll diese Schimpfepistel noch nicht zurecht, wird weiter vom dem „unwürdigen Geschmiere“ der „Germania“ gesprochen. Für Koalitionsgegnern immerhin ein bißchen viel auf einmal!

Wie steht es aber mit dem Stahlhelmtag in Wirklichkeit? Lassen wir einen Mann sprechen, der dem Stahlhelm näher steht als wir. Im „Arminius“, der neuerdings von dem jetzt zum Stahlhelm übergegangenen Ehrhardt aufgekauft worden ist, wird der Stahlhelmtag unter der bezeichnenden Ueberschrift „Der große Irrtum“ abgehandelt. In der Betrachtung finden wir diese Sätze, die wert sind, nicht unterzugehen:

„Der Aufmarsch des Stahlhelms war ein Mißerfolg... Berlin ist nicht erobert worden. Das lag nicht nur an Berlin. Es lag vor allem an dem Mißverhältnis zwischen dem guten Willen und der geringen geistigen Kraft... Auch jetzt beim Stahlhelmaufmarsch haben wir wieder ein großes Aufgebot, aber keinen einheitlichen Geist. Die Führerwitze des Stahlhelms sind nachgerade jedem Winkelblatt bekanntgeworden. Was beim Presseempfang geboten wurde, ließ die einseitige Haltung vermissen. Die Stahlhelmbotschaft bot nur Allgemeines... Der Aufmarsch des Stahlhelms verurteilte, sich an die Massen zu wenden und war daher verfehlt. Die Massen, die man mit einem Schlachtfeldfeuerwerk begeistern kann, sind nicht die, die Deutschland gebrauchen kann. Die Massen, die vom Anblick eines funkelnden Aufmarsches hingerissen werden, sind Gewinnsüchtige des Augenblicks und nicht der Dauer... Hat einer vom Stahlhelm ein Gefühl der vollen Befriedigung mit nach Hause bringen können?“

Das steht, wie gesagt, in der neuerdings von Ehrhardt aufgekauften Zeitschrift „Arminius“, die sich als „Kampfschrift für deutsche Nationalisten“ bezeichnet. Wir haben keinen Grund, zu vermuten, daß diese Sätze aus Feindschaft gegen den Stahlhelm geschrieben seien, in dem doch Ehrhardt selbst eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Wir überlassen es daher der deutschnationalen Parteikorrespondenz, auch für diese Abtanzung des Stahlhelms die entsprechenden Kraftworte zu suchen. Sie scheint doch über einen ansehnlichen Vorrat von solchen zu verfügen.

Die Preissteigerung der Baustoffe. Eine sozialdemokratische Große Anfrage wendet sich gegen die Preissteigerung der Baustoffe und weist darauf hin, daß bei den beiden wichtigsten Baustoffen, Holz und Ziegelsteine, Preissteigerungen um mehr als 20 Proz. zu verzeichnen seien. Es wird gefragt, welche Maßnahmen das Staatsministerium zu treffen gedenkt, um diesen Preiswucher zu unterbinden, die Befestigung mit Baustoffen für den Wohnungsbau zu angemessenen Preisen sicherzustellen und dadurch die Durchführung des Wohnungsbauprogramms 1927 zu ermöglichen.

Ein Erfolg der hiesigen Volkssarmee Jenußfangs wird gemeldet: die Einnahme von Pojana.

Jahrzehnte kommunistischer Verhaftungen hat man wieder einmal in Japan vorgenommen, auch Russen. Alle Häfen werden streng überwacht.

## Mata Hari.

Von Hermann Schühinger.

Mata Hari geht wieder um. Die vom Kriegesgericht zu Vincennes vom Leben zum Tod beförderte „japanische Tänzerin“ ist über Nacht zur Tagesperson geworden. Franz Blei räumt ihr in seinem sensationellen „Reifer“ „Glanz und Glend berühmter Frauen“ ein volles Kapitel ein — das „Schuh-Überdickblatt“ trompetet den lederen Bissen wulstig in die Welt hinaus — der Spanier Gomez Carillo wirkt ein Buch „Mata Hari, das Geheimnis ihres Lebens und ihres Todes“ auf den Weltbuchmarkt und schon bemüht sich das Kino des herrlichen Scenars und bringt einen — übrigens gänzlich unhistorischen — Sensationsfilm „Mata Hari, die rote Tänzerin“.

Dabei wäre es gar nicht nötig gewesen, hier einen Zehnspennroman von der „Kabarett-Diva“, die sich in einen hübschen russischen Bauernjungen verliebt, um keinemwegen eiliche Großfürsten und Erzherzoge zu überdelpeln und etwas in militärischer Espionage zu machen, zu erfinden. Das Schicksal dieser von den Rädern des Weltkrieges zerstampften Frau ist so simpel und doch so erschütternd, daß man durch die nüchternere Darstellung der Wahrheit viel tiefer in das Innerste der Leser und Hörer hineinzustößen vermöchte, als durch den platten, weanerischen Operentext.

Mata Hari war Agentin des deutschen Nachrichtendienstes; darüber gibt es heute keinen Zweifel mehr. Sie hat in den Armen ihrer höchstehenden Persönlichkeiten, des Schloßbesizers von Oels, des Herzogs von Braunschweig, eiliger französischer Würdenträger und sogar des englischen Königs Eduard VII. gelegen und dabei den Nachhab über Einnahmen und Ausgaben ihres künstlerischen Berufs so gründlich verloren, daß sie als Nädtresse hoher und höchster Militärs spielend in die Hände des „Nachrichtendienstes“ geriet.

Wie das gemacht wird, erlebten wir während des Krieges in einer französischen Kleinstadt zwischen Epinal und Vancourt. Madame B., der übliche „Mischung“ zwischen französisch und deutsch, wie er in den Grenzgebieten zu Zehntausenden existiert, war während der Abwesenheit ihres Mannes, der auf der anderen Seite der Fronten lag, die Freundin des bei ihr einquartierten Rittmeisters der vier Dragoner geworden, schwamm plötzlich in Samt und Seide und Geld, betrat sich in diesen „Ausnahmezeiten“, um die Langeweile und das Elend der Befahrung zu vergessen, mit den Leuten der Schwadron und des Regiments.

Eines Tages kam der Gottselbels in Gestalt eines Strohbürger Feldgendarmes in ihr Zimmer und stellte die Quittung für die so reichlich gestifteten Darlehen aus: Morgen Abreise über Konstantinopel nach der anderen Seite der Front. Eine Viertelstunde lang schrie und polterte drüben das Zimmer. Etliche Drohungen (Unterwerfungslocher, Schuldbuß, Zwangsverhaftung usw.) wurden laut und dann fuhr der Sergeant mit seinem Bündel Elend davon.

Vor einigen Wochen kam ich wieder in diese, uns in die Gehirne auf Lebenszeit eingetragene Gegend. Unten im Tal lag die Reurethe und die rouchenden Schote von St. Die, oben am Berg, zwischen den Wäldern, wo damals die Kanonen und die Haubizen standen, dehnte sich in graufiger Dede der „Cimetier militaire“, der Soldaten-

riedhof. Ein Meer voll weißer mit der Tricolore geschmückter Kreuze. Ich schreite sie ab, um etwa einen Kameraden zu finden. Namen um Namen. Kranz um Kranz. „Mon Frère“, „Mon Fils“, in einer lähmenden Eintönigkeit, noch im Tod uniformiert. Da, am rechten Flügel, wo der Friedhof wie eine Position über der Bergstraße hängt, ein Soldatengrab, wie die anderen. Ein weißes Kreuz, eine Tricolore und die Inschrift:

„Un civil fusillé.“

Ich wende mich an den Wächter: „Hallo, hier fehlt der Name! Wer liegt denn da?“ „Ein fusillierter Agent!“ „Darf man wissen, wie er heißt?“ „Rein. Der Kreisoffizier hat es verboten. Uebrigens: Es war eine Frau.“

Ich gehe veronnen den Berg in die Stadt hinab und die tote Frau zwischen den zehntausend toten Soldaten verläßt mich nicht. An der „Rue des 4eme Zouaves“ steht unter dem überdachten Brunnen, genau so wie vor zehn Jahren, die alte Dupuis, die Wachs- frau des Viertels, in genau demselben schmutzigen Kittel und grinst mit ihrem zahnlosen Mund aus ihrem dunstigen Loch heraus.

Ich rufe sie an: „Heda, Madame! Wie geht's, immer noch bei der Arbeit? Können ihr's doch noch schaffen?“ „Es geht, mein Herr! Noch eine Weile! Die Knochen werden alt und die Augen blöde!“

„Was macht denn Madame B.? Hat sie den Krieg gut überlebt?“ Da faucht die Hege und leigt, daß ihr der Atem wie eine Dampf- pfeife durch die Zähne stößt:

„Madame B.? Hahahah! Die hat „im November“ nicht mehr den richtigen Anschlag gefunden! Zehn Minuten nach Ankniff der Zouaven war sie vor Gericht. Jetzt liegt sie da oben am Berg!“ „Was man Mata Hari in Vincennes zur Richtstatt führte, zog sie nach einen Beigementel über ihre langen, weichen, von so vielen Militärs und „Hohelien“ geschägten Beine, trank einen Grog und machte noch einen schlechten Witz. Dann fiel sie zusammen, von elf Schüssen durchbohrt. Der zwölfte Schuß ging nicht los, denn der kommandierende Unteroffizier war ohnmächtig geworden.“

Und das halte ich für den schönsten Schluß der wahren Mata-Hari-Tragödie: Der „selbblau“ Sergeant, der auf eine Frau nicht schießen kann.

### Demonstration für Volksbildung.

In unserem Lohrer Parteiblatt lesen wir: Am Montag hatte Barichau eine ungewöhnliche Sensation. Die Straßen durchzog ein Propagandazug unter der Benennung „Die Volkstretung des Todesurteils an die Finsternis“ (Unwissen).

Im Zuge befanden sich vier Schülerordner. Der erste Teil stellte die Exekution dar. Ein Tambour vollzog das Todesignal. Hinter ihm schritten zwei Richter in schwarzen Logen, die das Todesurteil über die Finsternis sprachen. Hinter ihnen schritt eine symbolische Figur in Gestalt eines Buches mit der Aufschrift „Tod der Finsternis“. In Ketten geschmiedet folgte das zum Tode verurteilte Unwissen in Gestalt eines entstellten, verkrüppelten Wesens. Weiter folgten die „Soldaten-Bücher“ mit Gewehren und der Aufschrift „Das Buch tötet das Unwissen“.

Der zweite Teil des Zuges bestand aus künstlerisch ausgeführten Puppenfiguren. Aufschritten hatten:

Ein Affe: „Auch ich habe eine Brille und lese gleichfalls nicht.“ Ein Baby: „Ein Mensch, der kein Buch liest, ähnelt mir.“ Ein Spornsteinleger: „Unsere Bienen lehren den Kuh aus den Kaminen, ein gutes Buch die Spreu aus den Köpfen.“ Eine Uhr: „Auf 24 Stunden schenke ich dem Buche.“ Ein Stadtoberordner: „Wenn du kein Buch kaufen kannst, so bekomme ich es in der öffentlichen Bibliothek.“

Der dritte Teil stellte in der Karikatur die Institutionen dar, die öffentliche Büchereien besitzen.

Den vierten Teil bildete ein in Lumpen gehülltes elendes Skelett, welches den heutigen Stand der Bibliotheken darstellte. Den Schlag bildete eine vielspaltige, den Sejm darstellende Figur „Polonus“ mit der Aufschrift: „Der hohe Sejm beschließt: Jede Stadt, jedes Dorf muß unentgeltliche Büchereien besitzen.“

Die Demonstration wurde an der Florastraße aufgelöst, wo die „Finsternis“ öffentlich den Feuerad stark“. Die begeisterte Bevölkerung rief: „Nieder mit der Finsternis, es lebe das Wissen.“ Während des Umzuges verteilten die Arrangements gegen Spenden künstlerisch ausgeführte Abzeichen mit der Aufschrift: „Der treueste Freund ist ein gutes Buch.“

Städtische Oper. (Der Jahrmarkt von Sorotshinki.) Russorgigs Frühoper hatte einen freundlichen, nicht sehr starken, aber von keiner Seite bestrittenen Erfolg. Das reichlich neue Terzbuch wird musikalisch in drei Akte aufgeteilt, die im Stil merkwürdig atteinandergehen. Der erste herrlich und sentimental, der zweite solistisch und burlesk, der dritte nur noch ein Tanz. Das gibt dem ganzen Spiel trotz der volkstümlichen Atmosphäre eine ungewollte Zerrissenheit, die auch durch Dobrowens Regie nicht gelindert wurde. In der Aufführung überwiegen bezüglich der Güte die lustigen Elemente. R. S.

Eröffnung des Instituts für Zeitungsweisen in Heidelberg. Durch einen Feiertag in der Aula des alten Universitätsgebäudes in Heidelberg ist gestern vormittag das neugegründete Institut für Zeitungsweisen an der Ruperto Carola feierlich eröffnet worden, das neunte dieser Art in Deutschland. Die Feier wurde von Rektor Prof. Dr. Liebmann durch eine Begrüßungsansprache eingeleitet. Ueber die Bedeutung des neuen Instituts sprach Prof. Dr. Weber. Der Vorkäufer der Vereinigten Staaten, Schumann, wies in einer Ansprache namentlich auf die Aufgaben der Presse zur Befriedigung der Welt und zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika hin. Für die Redakteure brachte als Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Presse Dr. Döwies und für den Landesverband Baden des Reichsverbandes dessen Vorkäufer, Redakteur Haller, ihre Wünsche zum Ausdruck. Das Schlusswort hatte der Leiter des Instituts, Dr. v. Kardt.

Prof. Wilhelm Thomsen, der bekannte dänische Sprachgelehrte, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Er war Herausgeber der Zeitung „Philologia“. Seine Forschungen umfaßten die slavischen, nordischen und romanischen Sprachen.

Der bekannte Regisseur J. W. Murnau hat seinen Vertrag mit der Ufa durch gütliche Vereinbarung gelöst. Murnau wird in Amerika für die Filmgesellschaft arbeiten.

# Reichstag.

Die vorübergehende Aufhebung der Einfuhrsperre im Reichstag beschlossen. — Montag Republikhaushaltsgesetz.

In der Fortsetzung der Debatte über die vorübergehende Aufhebung der Einfuhrsperre — über den Beginn der Debatte berichteten wir im Sonnabend-Abendblatt — über

Abg. Meier-Berlin (Dem.) Bedenken gegen die Suspendierung der Roggenzölle und stimmt der Regierungsvorlage zu.

Abg. Hörsing (Komm.) befreit, daß die Preissteigerungen vom Ausland ausgegangen seien. Die wirkliche Ursache seien die Schuppzölle.

Die Vorlage wird nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Änderungsantrages einstimmig verabschiedet.

Das Haus legt dann die Beratung des Jugendhuhngesetzes bei den §§ 4 und 5 fort, der die Strafbestimmungen enthält.

## Abg. Schumann-Stellin (Soz.)

fragt an, weshalb sich die Regierung zu diesem Gesetzentwurf überhaupt nicht äußere, sondern die Verhandlungen ganz den Parteien überlasse. Die §§ 4 und 5 enthalten ganz drakonische Strafbestimmungen, die sich vor allem gegen die Veranstalter und Besucher bestimmter Veranstaltungen richten.

Die Praxis wird aber zeigen, daß damit die Teilnahme an wissenschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen verhindert wird.

Es ist ein so engmaschiges Netz gesponnen worden, daß niemand hindurchschlüpfen kann. In der Rechtsprechung bemüht man sich, die Strafbestimmungen zu mildern, hier aber sollen wieder neue Strafen eingeführt werden. Kann man es aber verantworten, wegen solcher Delikte, wie sie diese Vorlage nennt, Gefängnisstrafen zu verhängen? Schwere Vergehen und Verbrechen anderer Art werden mit Gefängnis bestraft, demgegenüber sind die Strafandrohungen durch das jetzige Gesetz geradezu unangehörig. Wenn man aber solche Strafen, wie bürgerliche Redner gesagt haben, gar nicht verhängen will, warum dann überhaupt diese Bestimmungen, wozu dann das ganze Gesetz? Die Erziehungsarbeit an den Jugendlichen kann nicht mit Strafen geleistet werden, sondern durch gutes Beispiel, durch soziale Fürsorge, durch ähnliche Erziehungsmaßnahmen. Warum duldet, warum verlangt man, daß bei der Rationalisierung der Betriebe an Stelle von Erwachsenen Jugendliche eingestellt werden und damit deren sittliches Wohl gefährdet wird? Wenn Sie (nach rechts) die Gefahren für die Jugend beseitigen wollen, dann fangen Sie hier an, verbieten Sie die heutige Sklavenarbeit in den Betrieben! Erst so werden Sie etwas Gutes schaffen, nicht aber durch ein solches Gesetz! (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Biecher (Komm.) schließt sich der Beurteilung der Strafparagrafen durch den sozialdemokratischen Redner an.

Bei der Beratung des § 7 und 8 fragt der Abg. Rosenbaum (Komm.) noch einmal an, ob die Regierung sich nicht zu diesem Gesetze äußern wolle. Der Redner behauptet, der sozialdemokratische Abg. Biecher habe einer Jugenddelegation gesagt, dieses Gesetz sei doch nicht so schlimm, man solle doch nur darauf achten, daß keine Ueberschreitungen vorkämen.

## Frau Abg. Stegmann (Soz.)

wirft die Frage auf, warum die Regierung bei diesem Gesetz so beharrlich schweige, trotzdem doch nach ihrer Behauptung die Jugend so außerordentlich gefährdet sei. Wie wolle man denn das genaue Alter derjenigen feststellen, die für die Jugendlichen verbotene Darstellungen besuchen? Die Gewerbetreibenden werde für alle, die von diesen Paragraphen bedroht werden, aus schwerer Gefahr. Die Beurteilung dessen, was für die Jugend schädlich sein kann, hängt doch häufig von den örtlichen Sitten und Gebräuchen ab, deshalb beantragt die Sozialdemokratie, daß Verweise nicht auf das ganze Reich übertragen werden dürfen. Ein unhaltbarer Zustand ist es, daß keine andere Beschwerdestelle eingerichtet werden soll. Auch die Jugendämter sind nicht unfehlbar, deshalb muß man der Bevölkerung das natürliche Recht geben, sich zu wehren, wenn ihr Schaden zugefügt werden soll. Was die Befürworter dieses Gesetzes hier vorgebracht haben, war nur geistlos, unser Weibchen dagegen noch zu verstärken. Die Rednerin begründet einen Antrag, monach die Regierung mit Zustimmung des Reichsrats die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erläßt und das Verfahren bestimmt. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Damit schließt die Aussprache. In einer persönlichen Bemerkung stellt gegenüber dem Kommunisten Abg. Rosenbaum

Abg. Biecher (Soz.) fest, daß er der Jugenddelegation erklärt habe, sie müsse drauhen für eine bessere Zusammenlegung des Reichstags kämpfen, bei den heutigen Verhältnissen sei leider die Annahme dieses Gesetzes wahrscheinlich, aber die Sozialdemokratie werde für Verbesserungen kämpfen.

Um 2½ Uhr vertagt sich das Haus auf Montag nachmittag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Verlängerung des Republikhaushaltsgesetzes, Änderung des Gesetzes über Gewährung von Krediten für den Kleinwohnungsbau, Abstimmungen über das Jugendhuhngesetz, Interpellation zur Krisenfürsorge.

Bei einem demokratischen Antrag, die Portofreihaltung auf die Tagesordnung zu legen, ergibt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

## Hugenberg'scher Telegraphenschwindel.

Die „Telegraphenunion“ fälscht ein „Vorwärts“-Telegramm.

Die schwerindustrielle Telegraphen-Union verbreitet eine Meldung, in der es heißt, daß das belgische Kabinett entgegen der Meldung eines Berliner Blattes zu einer Reduzierung seiner Besatzungstruppen nicht geneigt sei.

Es handelt sich hier um eine Meldung des „Soz. Pressedienstes“ aus Brüssel, die der „Vorwärts“ vor einigen Tagen veröffentlicht hat und nach der zuständige Stellen die Auffassung vertreten, daß die von Deutschland angeschnittene Frage der Truppenherabsetzung an sich nur Paris betreffe, da die belgischen und englischen Truppen bereits auf das Mindestmaß herabgesetzt sind. Ausdrücklich heißt es dann weiter, daß einem Entgegenkommen der französischen Regierung von Brüssel aus nicht die geringste Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden!

Aber auf eine Verdrehung mehr oder weniger kommt es offenbar der Telegraphen-Union ebensowenig an, wie bei allen anderen Meinungsfabriken Hugenbergs.

## Stimmengewinn in Holland.

Sozialistischer Erfolg bei den Gemeindevahlen.

Amsterdam, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Gemeindevahlen lassen im allgemeinen einen guten Fortschritt der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei auch in den kleineren Gemeinden erkennen. In Schiedamschen dielen von 5610 abgegebenen Stimmen 2501 auf uns, so daß ein neuer Sitz gewonnen und fast die Mehrheit erreicht ist. In Gorssel stieg die sozialdemokratische Stimmengewinnung von 19 auf 25 Proz. aller Stimmen. In Zutphen zählt die Partei nunmehr 6 Sitze, in Rotterdam 3 Sitze. Hier mußte sie einen Sitz an die Kommunisten abtreten, die jetzt 2 Mandate haben. Diese Wahlen sind eine gute Verheißung für die Wahlen in den Großstädten am 25. Mai.

# Ein Opfer der kommunistischen Zentrale

Der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“ unter Bruch von Treu und Glauben preisgegeben. — Die Tragödie eines mißbrauchten Arbeiters.

Der frühere verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“, W. Biese, hat an die Geschäftsleitung der „Roten Fahne“ einen Schriftsatz gerichtet, den wir im folgenden wiedergeben. Dieser Brief zirkuliert in mehreren Exemplaren unter den kommunistischen Parteimitgliedern auf dem Wedding und hat dort helle Empörung hervorgerufen, die sich namentlich gegen das Zentralsekretariat Bied richtet. Biese schildert, wie er als verantwortlicher Redakteur der „Roten Fahne“ mißbraucht worden ist.

Ich war seit 1900 in der Sozialdemokratischen Partei und seit dem Kriege in der kommunistischen Partei organisiert. Während dieser Zeit bin ich meist als Funktionär tätig gewesen. Seit 1920 habe ich der „Roten Fahne“ Berichte und andere Beiträge geliefert, die zum Teil abgedruckt wurden. Diese Beiträge wurden von Fall zu Fall honoriert. Im September 1924 fragte ich den Parteiführer Arthur Gohlke, ob ich für eine einmalige größere Ausgabe ein Darlehen von 50 M. auf kurze Frist erhalten könnte. Dieses Ersuchen wurde, trotzdem ich erwerbslos war, von Gohlke abgelehnt, doch sollte ich erst in einigen Tagen einen definitiven Bescheid erhalten. Als ich zu der bestimmten Zeit wieder vor sprach, sagte mir Gohlke, ein Darlehen könnte ich nicht bekommen, doch könnte ich mich um eine freie Stelle bei der „Roten Fahne“ als Redakteur bewerben, meine Bewerbung würde von ihm namens der Berliner Bezirksleitung befürwortet werden.

Am 19. September 1924 wurde ich nach Rücksprache mit dem Sekretär des zentralen Organisationsbureaus der KPD, Werner Scholem dem Chefredakteur der „Roten Fahne“ Schumann und dem Verleger des Blattes Wilhelm Paris als Redakteur unter der Bedingung angestellt, daß ich die

preßgesetzliche Verantwortung für beide Ausgaben der „Roten Fahne“

und ihre Nebenausgaben bis auf weiteres übernehmen würde. Da ich durch lange Arbeitslosigkeit in Not war, ging ich auf diese Bedingung ein. Dem Sekretär der Redaktion der „Roten Fahne“ Gustav Degner und anderen Mitgliedern der Redaktion war meine Notlage bekannt. Mein Anfangsgehalt betrug wöchentlich 35 M.

Eine Einsicht in die zur Veröffentlichung bestimmten Artikel wurde mir vor dem Erscheinen des Blattes nicht erlaubt, ein Verlangen danach meinerseits wäre mit einer sofortigen Entlassung beantwortet worden.

Anfang des Jahres 1925 wurden einige Strafverfahren gegen mich eingeleitet, wegen Artikel, die Ende 1924 in der „Roten Fahne“ erschienen waren. Ich habe die Redakteure Fritz Stude, Genisch und Frau Frieda Rubiner wiederholt gebeten, ihre Schreibweise so zu ändern, daß zwar in der Sache das gleiche gesagt wird, ohne daß dabei Kraftausdrücke gebraucht werden, die zu Strafverfahren Anlaß gäben. Stude änderte seine Schreibweise nicht. Genisch lehnte es mit beleidigenden Ausdrücken überhaupt ab, auf meine Bitte Rücksicht zu nehmen.

Als Mitglied der zentralen Parteileitung machte ich den Abgeordneten Wilhelm Bied darauf aufmerksam, daß sich viele Strafverfahren gegen die „Rote Fahne“ vermeiden ließen, wenn die Redakteure statt mit Kraftausdrücken mit sachlichen scharfen Argumenten arbeiten würden. Bied sagte, er könne dabei nichts tun, es handelt sich um Flüchtigkeitsfehler, die überall vorkommen. Als ich wiederholt polizeilichen und gerichtlichen Vorladungen Folge leisten mußte,

beanstandete der Redakteur Gustav Seiter meine vielfach ge-

machte Kleidung. Ich erhielt dann zuerst einen Vorschlag zur Anschaffung eines Anzuges und darauf das Gehalt eines festangestellten Redakteurs von 350 M., das später auf 400 M. erhöht wurde.

Als ich im Juni 1925 zu meiner Mutter nach Pommern fuhr, ersuchte ich den Redaktionssekretär Degner, für meine verantwortliche Zeichnung einen Stellvertreter zu bestimmen, bei meiner Rückkehr sah ich, daß dies nicht geschehen war. Anfang Juli 1925 ersuchte ich den Chefredakteur Kemmle, mich von der weiteren verantwortlichen Zeichnung für den Inhalt der „Roten Fahne“ zu entbinden, da sich die gegen mich anhängigen Strafverfahren auf mehr als 40 angehäuft hätten und ich mit der Führung meiner Verteidigung für die ich von den Redakteuren wenig oder gar kein Entlastungsmaterial erhalten konnte, so beantragt war, daß ich zu keiner anderen Arbeit mehr Zeit erübrigen könnte. Trotz meines Einspruches Anfang Juli wurde mein Name noch bis zum 6. Dezember 1925 als verantwortlicher Schriftleiter in der „Roten Fahne“ veröffentlicht. Ich war als Redakteur der „Roten Fahne“ nicht kündigt und hatte auch mit der Parteizentrale durch den Sekretär Scholem die schriftliche Vereinbarung getroffen, daß bis zur Abwicklung aller sich aus meiner Stellung als verantwortlicher Redakteur ergebenden Strafverfahren eine Kündigung nicht erfolgen könne.

Durch die Amnestie des Sommers 1925 waren etwa 40 gegen mich anhängigen Strafverfahren eingestellt worden. Bis zum Anfang November 1925 betrug die Zahl der neuen gegen mich geführten Strafverfahren aber schon wieder 34. Da zu befürchten war, daß nunmehr ein Haftbefehl gegen mich erlassen würde, drängte ich Ende November 1925 auf endgültige Beilegung meines Namens als verantwortlicher Redakteur der „Roten Fahne“. Es stellte sich dann auch die Richtigkeit meiner

Befürchtung betreffs des Haftbefehls heraus. Seit Dezember 1925 werde ich

unausgesetzt flüchtiglich von der Polizei verfolgt.

Da es mir unmöglich ist, unter diesen Umständen in Deutschland Arbeit anzunehmen, wollte ich wenigstens eine Beschäftigung an anderer Stelle in der Partei erreichen. Aber trotzdem ich noch bis zum 6. Dezember 1925 als verantwortlicher Schriftleiter in der „Roten Fahne“ genannt wurde, erhielt ich schon am 1. Dezember 1925 mein sämtliches Gehalt nicht mehr ausgezahlt. Erst auf wiederholtes Drängen und auf meinen Hinweis, daß ich mich in ungeklärter Stellung befände, wurde mir das Gehalt Mitte Dezember ausgezahlt. Im Januar, Februar, März und April 1926 erhielt ich nur noch je 50 Proz. meines Redakteurgehaltes und zwar erst nach beständigen Drängen meinerseits.

In einer Konferenz bei Justizrat Dr. Fraenkl, der als mein Verteidiger und Berater fungierte, stellte mir der Abgeordnete Bied in Aussicht,

daß ich im Ausland verwendet werden würde

und damit auch der Verfolgung der deutschen Behörden entginge. Auf meine wiederholte Anfrage, wie weit es mit dieser Verwendung sei, bestellte mich Bied am 3. März nach dem Landtag. Ich traf ihn auf dem Wege nach dem Restaurant. Er sagte mir nun, er habe keine Zeit und übrigens sei er für meine Sache gar nicht zuständig. Ich fragte, wo ich mich denn hinwenden sollte und er nannte mir darauf die Abgeordneten Kling und Gohlke. Ich erwiderte, daß dies ja nur seine ausführenden Organe seien.

Bied brach dann jede Unterhaltung ab, nannte mich Idiot und Prookateur und ließ mich, als ich auf eine mögliche Antwort meiner Anstellung und Verwendung wegen drängte, schließlich durch Herbeiführung der Amtsdieners des Landtags aus dem Hause entsetzen.

Wegen dieser Behandlung und um dem Abgeordneten Bied Gelegenheit zu geben, den Beweis für seine Beschuldigung zu führen, beantragte ich die Einsetzung eines Parteischiedsgerichts gegen mich selbst. Eine Sitzung des Schiedsgerichts am 24. März 1926 verlief ergebnislos. Ich wiederholte meinen Antrag am 8. April 1926. Ohne Entscheidung dieser Sache erhielt ich denn den Auftrag, nach Prag zu fahren. Dazu erhielt ich denn in Berlin 21 M., alles weitere sollte ich in Prag erhalten.

Dumohl mir in Berlin versichert worden war, daß meine Verwendung in Prag bereits abgemacht sei, erhielt ich dort nur von der Organisation pro Tag 10 Kronen (1,25 M.), bis ich von dort nach vierzehn Tagen nach Reichenberg abgehoben wurde. Auch in Reichenberg fand ich die versprochene Verwendung nicht und geriet, da ich seit April 1926 ohne jedes Gehalt geblieben war, in bitterste Not. Schließlich nahm ich in einem kleinen Orte beim Wegbau als Steinlacker Arbeit an. Auf meine wiederholten schriftlichen Vorstellungen in Berlin erhielt ich die Mitteilung, daß ich nach Deutschland zurückkehren sollte, mir hier Arbeit beschaffen möchte und die „kleinen“ Strafen, die mir nach angeblicher Auskunft meines Rechtsbeistandes noch drohen sollten, auf mich nehmen möchte. Eine Rückfrage bei meinem Rechtsbeistand ergab aber, daß er eine solche Auskunft nie gegeben habe, und daß mir, wenn ich die Verantwortung für die „Rote Fahne“-Strafverfahren übernehme, noch recht erhebliche Strafen drohen. Schließlich ist mir eine Unterstützung von höchstens 15 M. zugesprochen worden.

Es bleibt mir zu meiner Rehabilitation nun nichts weiter mehr übrig, als den mir von der Zentrale der KPD empfohlenen Rechtsweg zu beschreiten. Eine Rehabilitation vor den Parteigenossen wird durch den Genossen Bied vereitelt, der bereits erklärt hat, daß er Aufforderungen, sich in meiner Sache zu verantworten, nicht nachkommen würde. Ich lehne nunmehr die Verantwortung für die Zeitungen, in denen mein Name nach meinem Einspruch erschienen ist, ab. Weiter verlange ich vom Verlag der „Roten Fahne“ das mir widerrechtlich vorenthaltene Gehalt und Erstattung des Schadens, der mir durch widerrechtliche Benützung meines Namens in der „Roten Fahne“ entstanden ist.

Als Zeugen für die vorstehend von mir gegebene Darstellung benenne ich: 1. Herrn Arthur Gohlke, Mitglied des Preussischen Landtags, 2. Herrn W. Scholem, Mitglied des Reichstags, 3. Herrn Schumann, Redakteur, 4. Herrn W. Paris, Geschäftsführer, 5. Herrn Gustav Degner, Stadtrat, 6. Herrn Fr. Stude, Redakteur, 7. Herrn Genisch, Redakteur, 8. Frau F. Rubiner, Redakteur, 9. Herrn W. Bied, Mitglied des Preussischen Landtags, 10. Herrn Gustav Seiter, Redakteur, 11. Herrn Kemmle, Mitglied des Reichstags, 12. Herrn Fraenkl, Justizrat.

Berlin, den 8. Mai 1927. gez. W. Biese.

Die Zentrale der KPD hat einen Arbeiter als Sprechredakteur eingestellt. Sie wirft ihn beiseite, nachdem er Dutzende von Strafverfahren auf sich gezogen hat. Er hat seine Schuldigkeit getan und kann hungern gehen.

Ohne Treue, ohne Solidarität, ohne moralische Regung, ohne die geringste innere Anständigkeit wird dieser Arbeiter geopfert. Es ist die von Rußland nach Deutschland importierte Methode der Bolschewiki, die hier angewandt wird. Die Arbeiter sind die mißbrauchte Masse, die für die bolschewistischen Zwecke angewandt wird wie ein fähloses Werkzeug, das man nach Gebrauch zum alten Eisen wirft.

## Das Problem der Anleiheablösung.

Die Regierungsmehrheit lehnt grundsätzliche Änderungen ab.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Sonnabend die Beratung des demokratischen Antrages fortgesetzt, der das gegenwärtige System der Tilgung der Anleihe durch die Ausgabe neuer Anleihe durch Auslösung ersetzen will durch Ausgabe einer fortlaufend verzinslichen neuen Anleihe. Der innere Wert des neuen Papiers soll mindestens 12½ Proz. der abgelassenen früheren Anleihe betragen und der jährliche Zins auf mindestens 12 Proz. bemessen werden.

Von einem Vertreter des Reichsfinanzministeriums wurde der Antrag scharf bekämpft. Wenn auch der Etat zunächst durch den Antrag nicht erheblich stärker belastet würde, so bedeutete doch der große Wied von 5 Milliarden vorläufig nicht tilgbarer neuer Anleiheausgaben, die sich aus 40 Milliarden als Best. ergeben würden, eine schwere Beschränkung des Kredit des Reiches. Während sich die Vertreter des Zentrums, der Deutschen und der Deutschen Volkspartei den Einwänden der Regierung anschlossen, wurde der Antrag von den sozialdemokratischen Vertretern, für die Abg. Dr. Leber sprach, unterstützt. Unter Redner erinnerte daran, daß von einem Sachverständigen die Auslosungsrechte der Mißgeber mit einer Wurst verglichen worden seien, die im Rauchfang hänge, die aber der Besitzer nicht verzehren dürfe. Die alten Leute hätten von dieser Regelung nichts mehr. Der Kurs der Auslosungsrechte sei

mit dem allgemeinen Kurssturz der letzten Tage noch gesunken und erreichte kaum mehr 7½ Proz. des ursprünglichen Anleihewertes. Das Mißverhältnis, das zwischen den Auswertungsrechten für private Schuldforderungen und denen für die Anleihen bestehe, sei nicht aufrechtzuerhalten. Bei den letzten Wahlen hätten alle Parteien der Rechten eine sofortige Verzinsung der alten Reichsschulden gefordert. Der Redner begründete zugleich auch einen sozialdemokratischen Antrag, der die Einkommensgrenze für die Bezahlung der Bedürftigkeit zwecks Erlangung der Vorzugsgrenze von 800 auf 1200 Mark erhöhen, und ferner die Bestimmung streichen will, daß Bedürftigkeit nicht vorliegt, wenn Lasten die Annahme rechtfertigen, daß eine Hilfe nicht benötigt wird. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde von der Regierung mitgeteilt, daß die Kosten für das Verfahren zur Unterbreitung von Miß- und Neubauschuldung der den Banken gewährten Entschädigung auf 20 bis 25 Millionen belaufe.

Der demokratische Antrag wurde schließlich von der Regierungsmehrheit gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Ueber den sozialdemokratischen Antrag wurde noch nicht abgestimmt.

Die sozialdemokratischen Vertreter brachten außerdem zum § 27 des Anleiheablösungsgesetzes einen Änderungsantrag ein, der bezweckt, daß genau so wie den freien, auch den Betriebskassenanstalten, die Mißleihebesteller sind, aus den Zolleinnahmen eine Zinsausgleichsrente bis zur Höhe von 25 Millionen Mark gewährt werden soll. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur Beratung kommen.

### 3. Verbandstag des ZdA.

Köln, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Heute wurde hier im Zoologischen Garten der 3. Verbandstag des ZdA. in feierlicher Weise eröffnet. Unter den Ansprachen ist besonders die Begrüßungsansprache des Vertreters der Stadt Köln zu erwähnen, der erklärte, daß die sozialen Errungenschaften der letzten Jahre nicht zuletzt der freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung zu danken seien.

Im Namen des Verbandsvorstandes begrüßte der Vorsitzende, Genosse Urban, die anwesenden Delegierten, Gäste und hieß insbesondere die Jugend, der er seine Ansprache widmete, herzlich willkommen. „Begeisterung ist gut,“ führte Genosse Urban aus — „Sport ist gut, aber ohne Gewerkschaftskämpfe ist keine Zeit für den Sport. In den Gewerkschaftskämpfen aber ist Raum und Zeit genug, um der Jugend Gelegenheit zu geben, sich für ihre Ziele zu begeistern.“

### Vor dem Streik im Lebensmittelgroßhandel.

Für die Arbeiter des Berliner Lebensmittelgroßhandels hatte der Verkehrsband das Lohnabkommen zum 30. April gekündigt und eine Erhöhung der Löhne um 15 Proz. gefordert. Wenn man berücksichtigt, daß die Löhne in dieser Branche zurzeit 40 M. betragen, ist diese Forderung keinesfalls hoch zu nennen. Die Unternehmer lehnten in den freien Verhandlungen jedoch jedes Entgegenkommen ab, so daß der Schlichtungsausschuß angerufen werden mußte. Vor diesem verknüpften die Unternehmer die Lohnverhandlungen mit der Frage der Ueberstundenbezahlung. Sie verlangten, daß für Ueberstunden während der Dauer des Rantelloriums bis zum 30. September wie bisher kein Zuschlag gezahlt und daß ebenfalls die bisher gezahlte Pauschale von 12 1/2 Proz. für die Ueberstunden des Fahrpersonals beibehalten werden solle.

Der Schlichtungsausschuß kam den Forderungen der Unternehmer leider entgegen, die darauf hinzielen, die Bestimmungen des Arbeitszeitnotgesetzes zu umgehen, nämlich ab 1. Juli für alle Ueberstunden ein Zuschlag gezahlt werden muß. Er fällt einen Schiedsspruch, der zwar eine generelle Lohnerhöhung von wöchentlich 2 M. vorsieht, der aber die unbezahlten Ueberstunden bis zum 30. September verlängert.

Dieser Schiedsspruch ist von einer stürmisch verlaufenen Branchensammlung einstimmig abgelehnt worden, die auch beschloß, am Dienstag die Arbeit einzustellen, wenn bis Montag Abend kein annehmbares Resultat vorliegt. Die Versammelten waren besonders deshalb über den Schiedsspruch so empört, weil sie feste Ueberstundenzuschläge und die Befestigung der Pauschale fordern, die dazu geführt hat, daß besonders im Butter- und Kolonialwarenhandel unmensliche Arbeitszeiten eingebracht sind.

Die Unternehmer haben darauf beim Schlichter die Verbindlichkeitserklärung beantragt, der die Parteien bereits zu Verhandlungen am Montag geladen hat. Bei der Stimmung der Arbeiterschaft des Lebensmittelgroßhandels ist mit der Arbeitseinstellung am Dienstag zu rechnen, wenn die Unternehmer nicht noch in letzter Stunde einlenken.

Im Kaffeegroßhandel ist das Lohnabkommen zum 15. Mai gekündigt und ebenfalls eine 15prozentige Lohnerhöhung gefordert worden. Auch hier sind die freien Verhandlungen ergebnislos verlaufen, da die Unternehmer nur 1 M. Zulage pro Woche anboten. Der Verkehrsband hat den Schlichtungsausschuß angerufen. Wie im Lebensmittelgroßhandel ist auch hier mit der Arbeitseinstellung zu rechnen, wenn die Unternehmer keine weiteren Zugeständnisse machen.

### Lohnkampf in den Schuhreparaturbetrieben.

Der Firma Balland, mechanische Schuhreparaturwerkstatt, wurden am 2. Mai die Forderungen der Arbeiter übermittelt. In zweimaligen Verhandlungen machte der Betriebsinhaber Zugeständnisse, die jedoch von der Arbeiterschaft als ungenügend bezeichnet wurden. Weitere Verhandlungen am 13. Mai scheiterten zunächst, wurden aber sofort wieder aufgenommen, nachdem die aus 18 Personen bestehende Belegschaft die Arbeit niederlegte. Nach dreitägigem Streik kam folgende Vereinbarung zustande:

Es wird mit der Gewerkschaft ein Tarifvertrag, gültig bis zum 31. März 1928, abgeschlossen. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden, Zuschlag für Ueberstunden 25 Proz. Werkzeuge und Futuraturen werden wie bisher den Arbeitern frei geliefert. In einem Zusatzvertrage, gültig bis zum 31. Oktober 1927, werden die Löhne festgelegt, die sich erhöhen für Sohlen und Abzüge (ohne Nähen, Sträßen und ausputzen) für Herren von 1,10 auf 1,20 M., für Damen von 1,04 auf 1,11 M. bei entsprechender Erhöhung der Löhne für die übrigen Reparaturen und des Mindeststundenlohnes für Zeitslohnarbeiter von 80 auf 90 Pf.

Die Arbeiterschaft der Firma B. Dulberg mechanische Schuh- und Reparaturwerkstatt, forderte am 6. Mai eine 10prozentige Lohnerhöhung, Gewährung von Ferien und Regelung der Arbeitszeit. Herr Dulberg lehnte schriftlich diese „ungeheuerliche“ Forderung mit dem Hinweis ab, daß „ein Dazwischentreten der Gewerkschaft nur geeignet wäre, das zurzeit bestehende gute Einvernehmen mit den Arbeitern zu stören“.

Da die Arbeiterschaft der Firma Dulberg jedoch nicht gewillt war, „das gute Einvernehmen“ dadurch weiter aufrechtzuerhalten, daß sie sich den Hungerriemen noch enger schnallt, zumal die von ihr geforderten Löhne in mehreren anderen Betrieben teils seit zwei Jahren gezahlt werden, beschloß sie am 12. Mai den Streik für den Fall, daß Herr Dulberg seinen ablehnenden Standpunkt aufrechterhält. Da Dulberg sich zu Verhandlungen nicht bereit fand, wurde die Arbeit am 13. Mai nicht aufgenommen. Daraufhin ließ sich Dulberg in Verhandlungen mit dem Organisationsvertreter ein, die jedoch resultatlos verliefen.

Sämtliche Schuhmacher werden ersucht, jede Streikarbeit für die Firma Dulberg abzulehnen, auch keine für die Schuhverkaufsgeschäfte anzunehmen, für die bisher die Firma Dulberg die Reparaturen ausgeführt hat.

### Der Personalchef verordnet Hausarrest.

Uns wird geschrieben: Die in diesen Tagen durchgeführten Betriebsratswahlen im Kaufhaus des Westens (KdW.) standen im Zeichen gewerkschaftlichen Wideraufstiegs. Zum ersten Male seit Jahren lief neben dem üblichen Wahlvorschlagen der Direktionsbelegschaft ein Vorschlag einher, in dem nur freigewerkschaftlich gewählte Angestellte als Betriebsräte kandidierten. Die Erfahrungen der letzten Jahre und die Flugblätter haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Mit überwältigender Mehrheit stimmte die Belegschaft für die von den freien Gewerkschaften aufgestellten Angestelltenräte.

Dieser freigewerkschaftliche Erfolg hat jedoch den Personalchef B. nicht ruhen lassen. Ein nichtiger Vorwand führte zu einer Auseinandersetzung mit dem neuen Betriebsratsvorsitzenden und schließlich dazu, daß dieser „zur Disposition“ gestellt wurde. Dann wurde er plötzlich fristlos entlassen, weil ihm ein Bote einmal nicht in seiner Wohnung angetroffen hatte! Der Personalchef, der sicher gegen die Intentionen der Firmenleitung handelte, scheint des Glaubens zu sein, er könne Hausarrest anordnen. Diese Maßregelung ist nur erklärlich aus der kurzen Amtstätigkeit des Personalchefs, der seine Befugnisse anscheinend noch nicht recht kennt.

Der Zentralverband der Angestellten wird selbstverständlich die Rechte des Angestelltenrats mit allem Nachdruck wahrnehmen. Es kann für die Angestellten des KdW. auf diesen Einschüchterungsversuch — denn diese ungeschickte Maßregelung ist nichts anderes — nur die eine Antwort geben: „Solidarität mit ihrem gemäßigtem Betriebsrat und restloser Zusammenschluß im Zentralverband der Angestellten!“

**Achtung Bauarbeiter!** Die für Dienstag, den 17. Mai, von 5 bis 8 Uhr abends festgesetzte Urwahl für den Schriftführer erübrigte sich, da der Kollege Steponat, Neudölln auf die Kandidatur verzichtet hat. Gemäß den Beschlüssen der Generalversammlung und der durch die Erklärung des Kollegen Steponat eingetragenen Sachlage ist somit der alte Vorstand in seiner Gesamtheit wieder in seinem Amt. Damit erübrigte sich auch für das Amt des Schriftführers die Urwahl. Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin. Der Vorstand.

Ein Metallarbeiterstreik ist — wie uns von den beteiligten Arbeitern mitgeteilt wird — bei der Firma Klüssendorf wegen Lohnunterschieden ausgebrochen.

### Deutscher Bauergewerksbund, Fachgruppe der Töpfer.

Köln, Montag, 6. Mai, in den Andress-Festhallen, Andressstr. 41, öffentliche Töpferversammlung. Bericht über den Stand des Streiks. Die Streikleitung.

### SPD-Metallarbeiter.

Köln, Montag, 7. Mai, in den Andress-Festhallen, Kaiser-Wilhelm-Str. 41, Fraktionsversammlung. Ohne Bericht und Verbandsbesuch kein Zutritt.

Jugendgewerkschaftsjugend, Jungs, Sonntag, in der Gruppe Brück Agitation. — Schlichterentscheidungsstelle des Betriebsinhalts! (Seit unerschütterlich eine Adresse und die Verhandlungsbereitschaft der Jugendzentrale bekannt (Sprechstunden in der Zentrale jeden Freitag von 5-7 Uhr). — Montag, 7. Mai, 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft der Gruppenleitungen im Jugendklub, des Metallarbeiterverbandes, Pflanzstr. 8/9, 1. Portal 2 Treppen. 1. Unseres Sammelarbeit. 2. Das Spielversteck. 3. Pflichtenübertragungen. 4. Organisationsarbeiten. Zutritt nur gegen Vorweisung der Funktionärkarte und des Verbandsbuches. Jede Gruppe muß vertreten sein. — Donnerstag, 10. 5 1/2 Uhr spielen wir auf dem „Blach an der einflamen Doppel“.

Jugendgruppe des ZdA, Köln, Montag, 7. Mai, finden folgende Veranstaltungen statt: Schloß-Exkursion: Jugendklub Reichsberger Str. 66. „Die fremde Frage“ (Dr. Ratz). — Kumpelklub: Jugendklub der Schule Germaniastraße 4-6. „Lied und Rhythmus der Gewerkschaften.“ — Fächer: Jugendklub der Schule Langher Str. 13. „Gerhard Hauptmanns Werke“ (Dr. Schütt).

Beauftragte und Betriebsräte des Bauergewerksbundes, Bauergewerkschaft Berlin, Montag, 16. Mai, nachmittags 5 Uhr, in den Feldens-Festhallen (großer Saal), wichtige Bauarbeiterversammlung des KdW., Berlin, und Tübingenbetriebe. Die Kollegen Bauarbeiter und Betriebsräte werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen, fernher erlauben wir unsere Kollegen, darauf Wert zu legen, daß der Beauftragte auf seiner Baustelle am anderen Tage Bericht erstattet.

Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin, Der Vorstand, Angelegenheit der Selbstverwaltung und Hauswirtschaft. Ueber die Verhandlungen mit dem Bauernbund Berliner Schlichterinnen und verwandter Gewerkschaft zur Neuorganisation der Schlichterinnen in einer Bauernversammlung am Mittwoch, 18. Mai, 7 1/2 Uhr, in den Sophienhallen (Kämpferstr.), Sophienstraße 17/18, Bericht erstattet. Bei der Wichtigkeit der Verhandlung bitten wir wohl bestimmt das Erscheinen aller Angehörigen der Branche zu erwarten. Datum: 22.5. 23.

Fachbesuch, Samstag am Mittwoch, 18. Mai, 7 Uhr, Pflanzstr. 107 (Aulmühlentempel des Deutschen Metallarbeiterverbandes). Zur Vorbereitung kommt der Bericht der 2. Deutscher Schlichterinnen, Köpenick (Schiringer Wald) und das Besuchsprogramm. Die Schlichterinnen sind besonders darauf aufmerksam zu machen.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Schütz; Revolution: R. J. Richter; Soziales und Sonstiges: Fritz Rastbach; Anzeigen: Th. Glöckl; Journal in Berlin: Verlag: Eberhardt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68. Lindenstraße 3. Hierzu 3 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“ und „Aus der Welt“.

# N. U. S. T. R. O. P. E. L.

## WOHLFEILE SOMMERANGEBOTE



Damenhut Strohflecht helle Farben mit Band **5.90**

Kleid aus bedruckter Bl. P. u. Rock in P. u. S. u. J. **25.-** alt.

<p><b>Damenkleidung</b></p> <p>Jumper bedruckt 3.25</p> <p>Muselin, m. lg. Ärmeln 6.75</p> <p>Kleid bedr. Waschseide, m. einfarb. Bes. 14.50</p> <p>Kleid bedruckt Voll-Volle 39.00</p> <p>Kostüm (Composé) Shetlandstoff, m. kar. Rock, Jacke u. Futter 7.75</p> <p>Morgenrock bedr. Krepp, Schalkrag 3.75</p> <p>Kleid kariert Zephir, (Steig. 0.50) Lg. 60 cm 4.40</p> <p>Kleid karierte Waschseide (Steig. 0.50) Lg. 60 cm 8.90</p> <p>Jungmädchenkleid beige Waschseide mit Bordüre, Lg. 90, 95, 100 3.50</p> <p>Knaben-Waschanzug blau-weiß, Schlupfbl. od. Jacken, Gr. 0-5 3.50</p> <p>Gr. 6-10 4.00</p> <p>Gr. 12-13 4.00</p> <p><b>Frottierwäsche</b></p> <p>Handtücher weiß-bunt, 48x100 1.20</p> <p>60x120 1.95</p> <p>einfarbig Jacquard, 50x110 1.30</p> <p>Laken weiß-bunt gemustert 140x180 8.95</p> <p>125x150 6.90</p> <p>100x150 5.25</p> <p><b>Farb. Regenmantel</b> für Damen, moderne Farben 19.50</p>	<p><b>Kleiderstoffe</b></p> <p>Weiße Wollstoffe außergewöhnlich preiswert</p> <p>Reinwoll. Cheviot 130 cm breit 2.95</p> <p>Rips - Papillon reinwoll., 130 cm, Mtr. 3.95</p> <p><b>Bordüren</b> (Wollmull) bedr., Neuheit! ca. 12cm, Mtr. 3.90</p> <p>Veloutine Neuheit! Wollmull, Seide, neue Farb., ca. 100 cm 8.50</p> <p><b>Strumpfwaren</b></p> <p>Damenstrümpfe echt Mako 0.80</p> <p>Damenstrümpfe Waschkonstseide 1.80</p> <p>Herrensocken Flor mit Kunstseide 1.65</p> <p>Kinder-Söckchen Baumwolle m. geringelt. Wollrand Gr. 1-4 0.45</p> <p>5-7 0.50</p> <p>8-10 0.55</p> <p><b>Landhaus-Gardinen und -Stoffe</b></p> <p>Gewebter Tall m. Volant, ca. 65 cm Mtr. 1.35</p> <p>Mull gestr., mit Vol., ca. 65 cm br. Mtr. 1.40</p> <p>Vollvoile m. Vol. ca. 85 cm 1.65</p> <p>Tallstoff kleingemustert, ca. 125 cm 1.10</p> <p>Etamine gold oder grün kariert, ca. 150 cm 1.15</p> <p><b>Eisstrank</b> eichenfarbig lackiert, mit Zinkelmaße, 80x90x48 cm 49.00</p>	<p><b>Seidenstoffe</b></p> <p>Bastseide reine Seide, naturfarb., ca. 80 cm 1.90</p> <p>Bastseide reine Seide, sp. Streif. u. Karos, ca. 80 2.90</p> <p>Kleidertaft helle Farb., für Stillkleider, ca. 85 cm 3.90</p> <p>Crêpe de Chine f. Kleider u. Wäsche, gr. Farbensauerw., ca. 100 cm 4.90</p> <p>Crêpe Georgette vielfarb. Druckm., ca. 100 9.80</p> <p><b>Wirkwaren</b></p> <p>Netzjackett Herren, Vordr. (Stg. 0.10) Gr. 4 0.80</p> <p>Beinkleider für Herren, mit Mako Schlupfbeinkleid 1.90</p> <p>Kunstseide 1.75</p> <p>Hemdhosens für Damen, Kunstseide 1.95</p> <p>Badeanzug mit angeleg. Rock, schwarz Trikoi m. weiß. od. farb. Bes. (Steig. 0.25) Gr. 42 2.35</p> <p><b>Washstoffe</b></p> <p>Frotté à jour schöne Farb., ca. 100cm 0.75</p> <p>Wollersatz f. Blumen- u. Kleider, schöne Karos 0.80</p> <p>Crêpe Marocain bedr. Bmw., ca. 100/110 0.80</p> <p>Foulardine Muster in Seidenart, 100 cm 1.45</p> <p>Vollvoile vorzügl. Qual., bedr., neue Must., 100cm 2.20</p> <p><b>Weißwaren</b></p> <p>Kragen 2sch. k'weid Ottomane 0.75</p> <p>Weste 1sch. f. Volle, reich m. Spitzen garniert 1.45</p> <p>Crêpe de Chine-Weste m. Falten verz., weiß u. viele moderne Farben 3.75</p> <p>Schal Crêpe de Chine, moderne Druckmuster 2.85</p> <p>Schal Crêpe de Chine, apart damal 4.90</p> <p><b>Steppdecken</b></p> <p>Steppdecke Satin-Trikoi, Halbwoilfig., 140x200cm 10.75</p> <p>Steppdecke Sat., ob. bunt, 150x200cm 21.00</p> <p>Daunendecke 55.00</p> <p>Schlafdecke Baumwolle, kamelhaarfarbig, 140x190 cm 4.35</p> <p><b>Ruhebett</b> mit Holzbettkasten und einklappbarem Fußbrett 69.00</p>	 <p style="font-size: 0.8em;">Damenhut bunt. Strohflecht m. Band <b>3.90</b></p> <p style="font-size: 0.8em;">Kleid 2 bedruckt Waschseide m. einf. Besatz <b>18.-</b> alt.</p>
---	--	--	---

BERLIN O2 · SPANDAUER STRASSE · KÖNIG-STRASSE · GEGRÜNDET 1815



Die Theaterausstellung, die gestern in Magdeburg eröffnet wurde, will mehr sein, als die trockene Darstellung der Theatergeschichte. Theaterkultur aller Zeiten, vor allem aber auch unserer Zeit, kann und soll hier Gestalt gewinnen. Wenn so die Ausstellung das tote Theater, die technischen Einrichtungen und die Ausstattungsmittel zeigt, und als wesentliche Ergänzung die lebendige Aufführung, so schafft doch eine Lücke. Wie das tote Theater aus der Theatermaschinerie und dem Manuskript zum Leben erwacht, kann nur der erfahrene, der einmal der Einstudierung eines Stückes vom Anfang bis zum Ende beizuhilfen. Es hat einen unendlichen Reiz, zu sehen, wie der geistige Gehalt einer Dichtung allmählich Leben gewinnt, die Menschen und Dinge des Theaters in sich verschmilzt, um schließlich, im idealen Falle, als große Einheit dem Publikum das zu werden, was es unter Theater versteht. Doch vom Bühnenmanuskript bis zur Premiere ist ein weiter Weg, er beginnt mit der

### Rollenbesetzung.

Das ist der Fall, wenn das Werk bereits an anderen Bühnen erprobt ist. Im Falle einer Uraufführung bieten sich noch zahllose Vorarbeiten, auf die aber hier nicht weiter eingegangen werden kann. Man kennt also bereits Kritiken sowohl über die Dichtung, wie über die einzelnen Rollen, und man weiß auch, wie das Werk auf das Publikum wirkte. Direktor und Regisseur versuchen das Werk mit den Schauspielern des Ensembles zu besetzen. Oft zeigt sich dabei, daß für eine wichtige Rolle ein Darsteller oder eine Darstellerin fehlt. Man wird dann versuchen, eine geeignete Kraft als Gast zu gewinnen. Doch auch den bedeutendsten fest angestellten Kräften mutet man im allgemeinen nicht zu, eine Rolle zu spielen, die ihnen nicht zugeht. Häufig aber ist der Direktor sehr überzeugt, daß die Rolle dem Betreffenden „liegt“, während der Darsteller sich entschieden sträubt, sie anzunehmen, sei es, daß sie ihm zu kurz oder zu nichts sagend erscheint, oder aus irgend einem anderen Grunde. Da ist dann oft sehr viel Ueberwindungsgabe und sehr viel Takt-

gefühl nötig, die Widerstrebenden mindestens zu einem Versuch zu bewegen. Sind Hauptrollen und wichtigere Nebenrollen vorläufig in festen Händen, so wird die erste Probe, die sogenannte „Leseprobe“ abgehalten, bei der es im wesentlichen noch nicht auf eine Gestaltung des Werkes ankommt, sondern auf ein vorläufiges Festlegen der Rollen. Denn das Werk wird ja selten ganz textgetreu aufgeführt. Streichungen sind fast immer nötig. In der Leseprobe wird nun das Werk durchgesprochen und die Stichworte werden festgelegt, wobei die Hauptdarsteller meist nur markieren, d. h. leise und unbetont ihre Rolle rasch herunterlesen. Bisweilen wird über den Sinn oder die Berechtigung einer Streichung diskutiert, doch verläuft die Leseprobe, die häufig noch gar nicht auf der Bühne abgehalten wird, im allgemeinen am wenigsten aufregend. Dann aber beginnen

### Die ersten Bühnenproben.

Sie beginnen gewöhnlich morgens um 10 oder 11 Uhr. Damit nicht alle im Stück tätigen Darsteller zu erscheinen brauchen, ist ein Plan der zu probenden Szenen aufgestellt, der am „Schwarzen Brett“ des Theaters bekanntgegeben wird. Auf der Bühne sind jetzt provisorische Szenenbilder aufgebaut, die allerdings den Laien selten genug anmuten würden. Da stehen irgendwo eine Anzahl gewöhnlicher Holzstühle, große und kleine, verschiedene geformte Holzblöcke, eine Säule, eine Treppe, und es ist in keiner Weise ersichtlich, daß das Ganze etwa eine „hübsche Landschaft mit großen Eichen im Vordergrund“ darstellen soll. Vielleicht bedeutet es aber auch einen „Festsaal mit Belustade rechts seitlich“. Darauf kommt es vorläufig noch nicht an. Die Hauptsache ist, daß durch die Versuchstücke eine ungefähre Gruppierung der Darsteller angedeutet und die Richtung ihrer Bewegung festgelegt werden kann. In diesem Durchwachen wird geprobt, und die Darsteller müssen sich die finstere Nacht oder den lachenden Sonnenschein ebenso nach Bedarf vorstellen, wie die freundliche Landschaft oder den glänzenden Festsaal. Daß sie es sich vorstellen können, ist wichtig; denn sie sollen ja jetzt bereits — allerdings noch immer mit dem Manuskript in der Hand — spielen. Vorn an der Rampe oder im Parkett sitzt der Regisseur mit dem Bühnenmaler. Ganze Bilder werden noch umgestellt. Das sieht leicht aus; denn von den richtigen Dekorationen ist ja noch nichts fertig. In Wirklichkeit aber bedeutet jetzt jede Umgruppierung schon eine recht beträchtliche Wehrarbeit, da die Skizzen und Berechnungen der einzelnen Bilder natürlich alle bereits hergestellt sind. Wenn die Proben so weit fortgeschritten sind, daß die Besetzungen alle in festen Händen sind, wird auch wegen der Kostüme verhandelt, die sich in Form und Farbe dem Ganzen einfügen müssen.

Die Proben verlaufen oft recht stürmisch. Die Schauspieler bringen ihre Auffassung vom Werk mit — und sollen diese Auf-

fassung häufig zugunsten einer anderen aufgeben, müssen sie aufgeben, wenn ein Zusammenspiel zustandekommen soll. Wie schwer es oft ist, gerade bedeutende Darsteller dazu zu bestimmen, davon wissen Theaterdirektoren und -regisseure ein Lied zu singen. Hier gibt es Zusammenstöße und Auseinandersetzungen, die im schlimmsten Falle dazu führen, daß der oder die Betreffende die Rolle zurückgibt. Im allgemeinen wird aber der Regisseur, der überhaupt neben seinen sonstigen Eigenschaften die eines vollkommenen Diplomaten besitzen muß, es soweit bringen, daß sich der Darsteller seiner Auffassung anpaßt. Aber selbst wenn im großen Einigung erzielt worden ist, geht es nicht ohne weitere Kämpfe ab. Hier soll noch aus einem Monolog etwas gestrichen werden — und der Darsteller verteidigt sich um sich so leidenschaftlich, wie eine Mutter ihr Kind. Dort soll eine veränderte Betonung einen neuen Sinn in eine Wendung hineinlegen — und der Schauspieler kann ihn nicht darin empfinden. Dann kommt die Kleidung hinzu. Das Bild verlangt, daß die Heldin in der großen Liebeszene ein korallenblaues Kleid trägt — und ihr ist korallenblau zuwider, weil es ihr nicht steht. Sie wollte ein weißes Gewand von ganz besonderem Schnitt haben. Vielleicht liegt der Fall so glücklich, daß man sich zur allseitigen Zufriedenheit auf hellblau einigen kann. Wer aber glaubt, daß alle diese, oft sehr lebhaft und dramatisch geführten Auseinandersetzungen auf nichts anderem als auf „Launen“ der Schauspieler beruhen, der irrt sich. Der Schauspieler ist selten boshaft, aber er glaubt an seine Rolle, er muß an sie glauben, wenn er sie ausfüllen soll. So, in dieser Form, durch diese Farbe weißt sie seine Illusion. Er kennt ja den ganzen Bühnenapparat, er weiß, wenn er schmerzverzerrt über den Tod seiner Geliebten aus der Kulisse tritt, daß sie frisch und gesund hinter diesem Gebilde aus Latten und bemalten Leinwand steht, und außerdem wahrscheinlich gar nicht seine Geliebte ist. Trotzdem muß er von ihrem Tode wie von ihrer Liebe überzeugt sein in dem Augenblick, wo er die Szene betritt. Wird dieser Glaube durch irgendeine Kleinigkeit, die keinem anderen wesentlich erschien, unterdrückt, so ist es mit seiner Ausdrucksfähigkeit vorbei. So muß immer wieder geschlichtet werden, immer wieder dafür gefordert werden, daß das Spiel der einzelnen Darsteller zusammenklingt. Am aller-schwierigsten ist das oft in Massenszenen, wo häufig genug Statisten und „kleine“ Schauspieler durch ihre Teilnahmlosigkeit den Regisseur zur Verzweiflung bringen.

### Die letzten Proben.

Haben die Proben anfangs höchstens bis 3 Uhr etwa gedauert, so dehnen sie sich im Laufe der Zeit oft so lange aus, wie es irgend für den folgenden Theaterbeginn möglich ist: bis 5, bis 6, sogar bis 7 Uhr. Allmählich sind auch die Dekorationen hergestellt, man probt



„Meinungsverschiedenheiten.“

## Die Brücke im Dschungel.

Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.

Von B. Traven.

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

Ich ritt zur Hütte bis ich in respektvoller Entfernung der Tür war, wo ich ruhig hielt, ohne die Bewohner durch Rufen zu stören. Eine Tür war es ja eigentlich nicht, sondern es war eine türgroße Oeffnung in der Wand. Aber da die Leute eine solche Oeffnung Tür nennen, fühle ich mich nicht berechtigt, ihr einen anderen Namen zu geben.

Nachdem ich eine Weile gewartet hatte, kam eine Frau, eine Indianerin, heraus und sagte: „Vase, Senjor!“

Ich stieg ab und als ich in die Hütte trat, fand ich, daß die Frau die Gattin meines alten Bekannten Sleigh war. Sie begrüßte mich mit großer Herzlichkeit, lud mich zum Nieder-sitzen auf einem schwebenden Korbstuhl ein und sagte mir, daß ihr Mann gleich kommen würde, er sei auf der Pastura, um einen Stier hereinzubringen, der gedoktort werden müsse, der Stier sei von einem anderen Stier gegespickt worden und nun könne man in die Wunde schon die ganze Faust tief hineinstecken und es seien bereits fingerdicke Würmer drin.

Es dauerte auch nicht allzu lange, da kam Sleigh an mit seinem Stier, den er mit Hilfe eines Indianerjungen in die Corral trieb. Dann stieg er vom Pferde und schüttelte mir die Hand.

„Haben Sie nicht vielleicht eine Zeitung bei sich?“ fragte er gleich darauf. „Ich habe seit acht Monaten kein Stück Zeitung in der Hand gehabt und manchmal möchte man ja doch gern wissen, was so ist.“

„Ich habe den „Brooklyn Eagle“ hier, ist aber auch schon fünf Wochen alt, alles, was ich habe.“

„Geben Sie her, der ist ja noch ganz warm von der Presse, wenn er erst fünf Wochen alt ist.“

Er setzte sich seine Brille auf. Das tat er sehr bedächtig und umständlich, denn sie war — für ihn wenigstens — mehr wert als ein blicker Brillantring. Während er sie an den Ohren zurechtstülpte sagte er: „Rosita, gibt dem Senjor etwas zu essen, er hat Hunger.“

Von jeder Seite las er zwei Zeilen, dann nickte er, um seine volle Zustimmung mit dem darin Gedruckten zu be-tunden, sehr nachdenklich, faltete die Zeitung zusammen, setzte

die Brille ab und sagte gedankenschwer: „Es ist doch gut, daß man wieder einmal eine Zeitung gelesen hat.“

Sein Wunsch nach einer Zeitung war nunmehr voll-kommen befriedigt. Von den paar Zeilen, die er gelesen hatte, hatte er auch nicht einen einzigen Gedanken aufgenommen oder auch nur gefühlt. Was kümmerte ihn dieser Trubel der Welt, der sich in den Zeitungen austobte? Hätte er in der Zeitung gelesen, die ganzen Vereinigten Staaten und Kanada seien durch eine Wasserflut von der Erdoberfläche hinweg-gespült worden, so würde er gefagt haben: „Wer hätte so etwas denken können, wir haben hier gar nichts davon gemerkt. Ich wollte vorige Woche noch an meine Schwester schreiben, die ist Sekretärin bei einer Methodistengemeinde, aber das ist ja nun nicht mehr notwendig. Wer hätte auch so etwas denken können!“

Dabei würde er auch nicht eine Miene seines Gesichts verzogen haben.

„Ich bin hier auf Alligatoren,“ sagte ich.

„Großartig, Mann! Rassenhaft. Die können Sie hier herdenweise schießen. Aber wir könnten ja erst einmal auf einen Hirsch gehen.“

„Warum nicht. Haben Sie denn viel Wild hier?“

„Rassenhaft! Bleiben Sie nur ein paar Tage hier und sehen Sie sich um. Was haben wir denn heute? Donnerstag. Da kommen Sie gut. Meine Frau geht morgen früh mit den Kindern auf Besuch zu ihrer Mutter. Ich bringe sie bis zur Station. Den Morgen darauf bin ich wieder zurück, dann sind wir hier ganz allein und haben die ganze Hütte für uns. Eines von den Nachbarmädchen kommt herüber zum Kochen. Da können wir hier angenehm hausen.“

2.

Am Samstagmorgen kam Sleigh zurück. Ich hatte inzwischen ein wenig gefischt und alle Hütten gut versorgt. „Heute Abend ist Tanz,“ sagte Sleigh, „drüben an der Pumpe. Der Pumpmeister hat Musik bestellt. Er hat auch einen Kasten Bier und zwei Kasten Limonade herangeschafft, damit er die Kassen für die Musik heraustreibt.“

„Wie stark ist denn das Orchester?“

„Ein Geiger und ein Gitarrespieler.“

„Die können doch soviel nicht kosten.“

„Ja, denken Sie denn, daß er an dem Bier und der Limonade viel verdient?“

Das Indianermädchen kam, um für uns zu kochen. Sie

brachte ihren Säugling mit, obgleich sie selber kaum aus den Säuglingsjahren heraus war.

„Der Mann ist ihr davongelaufen, dem armen Ding,“ sagte Sleigh.

Sie war sehr häßlich und das ist eine große Ausnahme hier unter den indianischen Mädchen, die an Schönheit miteinander wetteifern.

„Ihr Mann hat sie sicher nur des Nachts gesehen und als er sie bei Tageslicht betrachtete, da ist er so aus allen Himmeln gefallen, daß er sich in Rebel verflüchtete, so will mir scheinen,“ sagte ich. „Sie soll eigentlich jener Nacht dankbar sein, denn auf andere Weise wäre sie nie zu einem Kinde gekommen und seit sie nun ein Kind hat, findet vielleicht ein anderer Gefallen an ihr unter der Suggestion, daß sie verborgene Schönheiten haben müsse.“

„Sie haben ganz recht,“ erwiderte Sleigh. „Ihren Spaß hat sie gehabt und sie ist eigentlich nicht darum mißgestimmt, daß der Bursche abgezogen ist, als vielmehr, daß der Spaß nicht dauernd ist.“

Dann aßen wir unsere Tortillas und Frijoles.

Nachmittags ritten wir auf die Prarie hinaus, um uns das Jungvieh anzusehen und nach frischen Antilopenfährten zu suchen.

Am Abend, als wir wieder bei unseren Tortillas und Frijoles saßen, fragte ich Sleigh, ob an dem Tanzvergnügen nur die Leute teilnehmen, die hier herum wohnen. Er erklärte mir aber, daß wenigstens hundert oder hundertzwanzig Personen anwesend sein werden die aus allen Richtungen herkommen, aus den verstecktesten Hütten im Dschungel und von den schmalen Flußarmen und Standpfluhlen, fünf bis acht Meilen im Umkreise.

Wir gingen nun rüber zur Pumpstation. Als wir an einer der armen Nachbarhütten vorüber kamen, sahen wir, daß vor dem Eingang an einem Pfahl eine Laterne hing, die den sandigen Platz vor der Hütte hell erleuchtete. Auf einer rohen Bank saß ein etwa vierzigjähriger Indianer mit einem dünnen Vollbart und spielte auf einer Geige Tanzmusik. Er spielte herzlich schlecht, hielt aber gut den Takt.

„Da, ist denn der Tanz hier?“ fragte ich Sleigh.

„Ja, das glaube ich doch nicht.“

„Die haben doch hier aber den Platz gefegt und da hängt doch eine Laterne. So großartig gehen die doch nicht mit dem Petroleum um, daß sie aus purem Vergnügen hier Licht machen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sprichwörter im Recht.

„Einem geschenkten Gaul...“

Dies alte deutsche Sprichwort gibt den Rechtszustand des geltenden bürgerlichen Rechts absolut treffend wieder. Man kauft ein Grammophon, eine Feder ist entzweielt. Man hat das Recht, den Apparat zurückzugeben und den Kaufpreis zurückzuverlangen oder man kann die Feder selbst reparieren und den Kaufpreis entsprechend mindern. Man bekommt ein Grammophon geschenkt, eine Feder ist entzweielt. Man kann es wohl dem Schenker zurückgeben, aber kein anderes, neues, besseres verlangen. Mangelhaftigkeit der geschenkten Sache berechtigt also den Beschenkten nicht, an Stelle des Schlechten etwas Besseres zu beanspruchen.

Dies ist die Regel, die sich aus dem Sprichwort ergibt. Ihr Anwendungsgebiet wird sogar noch erweitert durch folgendes: Mein Freund schenkt mir ein Grammophon, es ist heil und in Ordnung. Aber er sendet es mir durch einen ungeschickten Boten, der es aus Fahrlässigkeit fallen läßt. Auch hier kann ich kein anderes Grammophon von meinem Freund oder die Reparatur verlangen, höchstens dann, wenn der Bote „groß fahrlässig“ war, wobei es ganz auf die Umstände des einzelnen Falles ankommt. Mein Freund verspricht mir, mir 100 Mark am 1. Januar zu schenken. Schenkt er sie mir erst am 1. Februar, kann ich keine Verzugszinsen verlangen, die mir ein Schuldner, der etwas von mir gekauft hat, zweifellos zahlen müßte. Außerdem kann das Geschenk in gewissen Fällen zurückgefordert werden. Habe ich Geld geschenkt bekommen, so muß ich immer damit rechnen, daß ich es wieder zurückgeben muß, wenn der Schuldner selber bedürftig wird (außer durch eigenes Verschulden) und das verschenkte Geld nunmehr zur Erhaltung seiner selbst und seiner Angehörigen gebraucht. Ebenso kann, wer Geld schenkwweise versprochen, aber noch nicht bezahlt hat, aus demselben Grunde die Erfüllung verweigern. Schließ-

lich muß der Beschenkte dem Schenker insoweit dankbar sein, als er sich nicht des „groben Unrats“ schuldig machen darf, denn dann hat er das Geschenk auch ohne Bedürftigkeit des Schenkers auf dessen Verlangen zurückzugeben.

Aber auch diese Regel gilt nicht ohne Ausnahme. Zwar ist der gutwillige Schenker und der fahrlässige vor dem Anspruche des Beschenkten geschützt, aber nicht der böswillige. Böswillige Schenkungen machen Schadenerschaftspflichtig. Wer mir eine Feuerwehrgarantien schenkt, die mich beim Anzünden verbrennt, haftet für den Schaden. Darum sollen sich alle Schenker von Scherzartikeln vorsehen, passiert etwas, müssen sie auch als Schenker Schadenersatz leisten! Ferner gilt die Regel nur in vollem Umfang, wenn der zu verachtende Gaul schon da ist! Verspricht mir jemand 3 B. eine Uhr zu schenken, so kann er nicht die erste beste, d. h. die erste schlechteste aussuchen, sondern muß mir eine solche schenken, die zu gebrauchen ist, sonst kann ich die schlechte zurückgeben und eine bessere verlangen. Der zu Beschenkende muß vor allen Dingen aber eins bedenken: Er bekommt das Versprochene noch nicht einmal, wenn es ihm nur mündlich versprochen ist, denn versprochene Schenkungen sind nur gültig, wenn das Versprechen in gerichtlicher oder notarieller Form abgegeben ist. Wer mir 1000 M. am 1. Oktober zu schenken verspricht, haftet aus diesem Versprechen nur dann, wenn er seine Erklärung gerichtlich oder notariell abgegeben hat. Noch immer werden Klagen aus mündlichen Schenkungsversprechen angebracht, die natürlich abgewiesen werden müssen. Hat der Schenker aber trotz mündlichen Versprechens mir die 1000 M. gegeben, so kann er sie dann nicht mehr zurückfordern.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer.

mit halb-, dreiviertel-, schließlich mit ganzfertigen, die Darsteller erscheinen schließlich auch im Kostüm, an das sie sich zumal wenn es eine Schleppe oder einen besonders unbequemen Schnitt aufweist, erst gewöhnen müssen. Endlich kommt die vorletzte Probe, bei der nun schon alle Beleuchtungseffekte eingesetzt werden, was wieder noch Anlaß zu leichten, verzweifelten Auseinandersetzungen gibt. Endlich ist die Generalprobe da, die Generalprobe, bei der alles schief geht. Die Darsteller die Rollen noch immer nicht können und der armen, gepöbelten Souffleuse beständig ihr „lauter!“, verdrämt mit liebenswürdigen Zusätzen, zuschreien, der Beleuchter verlagert, die Statisten wie Stöcke umherstehen. Das alles hat aber für die Premiere schließlich wenig zu sagen; es gibt sogar einen Theateraberglauben, der in einer schlechten Generalprobe ein gutes Omen für das Stück sieht. In Wahrheit jedoch weiß niemand, weder Regisseur, Darsteller noch sonst einer der an den Proben Beteiligten, was für eine Aufnahme das Stück finden wird. Alle bemühen sich, ihr Bestes zu geben, und alle sind überzeugt, es auch zu tun. Das Publikum sieht aber nicht Bemühungen oder Glauben, es sieht die Wirkung, die — so festlich es klingen mag — bisweilen von sehr nebensächlichen Dingen, manchmal sogar vom Zufall abhängt. Vielleicht wird ein unbewußtes Jögern — un„bemüht“ kann es auch im wörtlichen Sinne gewesen sein — im Satz an entscheidender Stelle dem Darsteller einen sehr unerwarteten Beifall einbringen, während eine lange und gründlich durchdachte Betonung vom Publikum wie von der Kritik überhört wird. Vielleicht wird dem unglücklichen Regisseur jede Fähigkeit abgesprochen, ein Werk richtig zusammenzusetzen, weil seine starrsinnige oder vom Lampenfieber erfaßte Hauptdarstellerin alles in den Proben Besprochenen bei der Premiere vergaß oder vergessen wollte.

Der Zuschauer, der eine Ahnung davon hat, was die Proben bedeuten, wird zwar aus diesem Wissen keinen Trost für einen bevorstehenden Theaterabend schöpfen, wohl aber wird er einigermaßen beurteilen können, weshalb die Aufführung versagte, und nicht etwa den Regisseur um eines eigensinnigen Schauspielers — oder den Schauspieler um des Regisseurswillen für unfähig halten. Für eine gelungene Aufführung aber wird er allen Kräften, die dahin gewirkt haben, besonderen Dank wissen, jetzt, da er einen kleinen Einblick in ihre Wirken getan.

## Frieden mit dem Städtetag.

Berlin wünscht den Ausgleich.

Die zwischen der Stadt Berlin und dem preussischen Städtetag entstandene Verstimmlung, die auf das Verhalten des Städtetages zum preussischen Finanzausgleich zurückzuführen war, wird nicht bis zu einem Bruch getrieben werden. Der Magistrat hält daran fest, daß im Finanzausgleich die Interessen Berlins mehr berücksichtigt werden müssen, er glaubt aber, zusammen mit dem Städtetag auf dieses Ziel hinarbeiten zu können.

In seiner letzten Sitzung hat der Magistrat, wie jetzt vom städtischen Nachrichtenamt bekannt gegeben wird, der Entschließung der Stadtverordnetenversammlung über die Verabschiedung des preussischen Finanzausgleichs zugestimmt, in der die Schädigung der finanziellen Bedürfnisse der Stadt Berlin und besonders der Berliner Wirtschaft festgestellt und auf die der Stadt nachteilige Haltung des Städtetages hingewiesen worden ist. Der Magistrat hat nunmehr diese Entschließung der städtischen Körperschaften dem preussischen Städtetag zugestimmt mit einem Schreiben, in dem er erklärt, mit Rücksicht auf die langjährigen guten Beziehungen der Stadt zum preussischen Städtetag noch mal einen Ausgleich suchen zu wollen. Die Stadt Berlin müsse wünschen und dahin arbeiten, daß spätestens am 1. April 1928 ein gerechter, die Interessen der Stadt Berlin beachtender preussischer Finanzausgleich geschaffen werde. Hierzu schlägt der Magistrat vor, daß ein Ausschuss des Vorstandes des preussischen Städtetages und ein Ausschuss der städtischen Körperschaften Berlins mit dem Ziele zusammenetrete, eine erneute Stellungnahme des preussischen Städtetages zum Finanzausgleich herbeizuführen, die auch den berechtigten Interessen der Stadt Berlin und der anderen benachteiligten Städte entspreche. Diese Verständigung müsse allerdings vor dem 1. Oktober 1927 herbeigeführt sein, damit rechtzeitig und ausreichend auf den Gesetzgeber wegen Änderung des Finanzausgleichs ab 1. April 1928 eingewirkt werden könne.

Es ist sehr zu wünschen, daß diese gemeinsame Arbeit der Stadt Berlin und des preussischen Städtetages zustande kommt und den angestrebten Erfolg hat.

## Die Tragödie des alten Brunnenbauers.

Ein fehlerhafter Kran.

Der folgenschwere Einsturz eines Krangerüsts bei einem Brunnenbau in der Kaiser-Wilhelm-Straße, der am 16. April d. J. den Tod einer Passantin und eine schwere Verletzung eines vorübergehenden Mannes zur Folge gehabt hatte, gelangte vor dem Erweiterten Schöffengericht Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Steinhaus zur Aburteilung.

Verantwortlich für den bedauerlichen Unfall wurde der Brunnenbauer Th. Brandt, der von der Tiefbaufirma mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt worden war, gemacht. Durch Sachverständige wurde erwiesen, daß der Kranbau nicht vorchriftsmäßig gewesen war. Der Unterbau war nicht genügend gesichert, infolgedessen stand das Gerüst schief, und ein Kaufmann hatte dem Angeklagten gegenüber am Tage vorher die Befürchtung ausgesprochen, daß ihm die Besichtigung noch eines Tages in sein Schaufenster fallen werde. Trotzdem wurde nichts geändert. Als an dem Unglückstage ein schwerer Lastwagen vorbeifuhr, der den Boden stark erschütterte, trat der befürchtete Unfall ein. Der bedauernswerten Frau, die gerade vorbeiging, wurde die Halswirbelsäule gebrochen, so daß sie sofort verstarb. Der zweite Verunglückte erlitt einen Beinbruch und eine Schulterverletzung.

Der Angeklagte, ein 64jähriger Mann, der seit 45 Jahren im Brunnenbau tätig ist, schob die Hauptschuld auf die Tiefbaufirma, die ihm das unvorsichtsmäßig gesicherte Gerüst geliefert hatte. Er sei lange ohne Arbeit gewesen und mühte sich sehr, daß er bei seinen vorgerückten Jahren wieder Beschäftigung fand. Hätte er die Arbeit mit diesem alten Gerüst verwweigert, dann hätte man ihn einfach fortgeschickt. Das Schöffengericht sah das Verschulden des Angeklagten auch milde an und verurteilte ihn wegen der auf seiner Seite liegenden Fahrlässigkeit nur zu einer Geldstrafe von 300 M.

## Das Feuer im Freibad Wannsee.

Zu dem Feuer im Freibad Wannsee wird noch folgendes mitgeteilt. In der Empfangshalle, einem Fachwerkbauwerk mit Strohdach, war der Elektromonteur M. mit Arbeit beschäftigt. Die Leiter, auf der M. stand, stürzte plötzlich um und im Fallen kam er mit der brennenden Dölkampe dem Strohdach zu nahe, das sofort Feuer fing. M., der sich bei dem Sturz eine Fußverletzung zugezogen hatte und sich nicht selbst in Sicherheit bringen konnte, wurde von hinzueilenden Arbeitern rechtzeitig aus dem brennenden Raum geborgen und durch die Feuerwehr in das Sanatorium „Waldfrieden“ gebracht. Die Brandwunden, die er sich zuzog, sind zum Glück nicht lebensgefährlich. Der Alarm „Großfeuer“ entsprach zwar keineswegs dem

Umfang des Brandherdes, doch fürchtete man anfangs bei dem starken Wind, der vom Wannsee her landeinwärts wehte, ein Uebergreifen durch Funkenflug auf die benachbarten Gebäude und die Waldbestände. Die von dem Feuer ergriffene Empfangshalle ist zum größten Teil vernichtet, doch dürfte der Schaden nicht sehr erheblich sein. Die für heute geplante Eröffnung des Freibades findet auf alle Fälle statt. Noch im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden von Handwerkern einige Baracken errichtet.

In einer Fischerlei am Richardplatz 3 zu Neukölln brach gestern nachmittags Feuer aus. Die Feuerwehr löschte den Brand in einhalbstündiger Tätigkeit. — Fast um dieselbe Zeit wurden zwei Beschütze der Feuerwehr nach der Flugplatzstraße zu Johannisthal gerufen, wo in den „Mechanischen Werkstätten“ aus noch unbekannter Ursache Feuer entstanden war. Auch hier konnte das Feuer durch tatkräftiges Eingreifen der Feuerwehrbeamten gelöscht werden, bevor es größere Ausdehnung annahm.

## Mord oder Selbstmord?

Der geheimnisvolle Leichensfund am Westhafen.

Gestern vormittag sahen Beamte des Reichswasserschutzdienstes zwischen der Führer- und Seeastrassenbrücke in der Nähe des Westhafens die Leiche eines Mannes treiben und landeten sie. Der Tote hatte einen Knebel, wahrscheinlich ein Taschentuch, im Munde. Seine Hände waren über der Brust mit einer starken Zunderschnur zusammengebunden. Auf dem Kopf wurden blutunterlaufene Stellen entdeckt, die von einem Fall oder von Schlägen mit einem stumpfen Gegenstande herrühren.

Dieser Zustand des Toten gab Veranlassung, die Kriminalpolizei des 43. Reviers und dann auch die Mordkommission des Polizeipräsidiums zu benachrichtigen. Kriminalkommissar Johannes Müller nahm alsbald mit mehreren Beamten den Befund auf, der dann vom Erkennungsamt auch photographisch festgelegt wurde. Die Leiche war sehr verschlammmt. Die Kopfverletzung und die Art der Knebelung und der Fesselung kann erst im Schauhaus, wohin der Tote gebracht wurde, genauer untersucht werden. Irgendwelche Ausweispapiere wurden bisher bei ihm nicht gefunden. Der Tote ist etwa 40 Jahre alt und trug eine gestreifte Hose, schwarze Schnürschuhe, eine grüne Weste, anscheinend aus einer Art Bodenstoff und einen dunklen Leberlecher, der am stärksten verschlammmt ist, dazu einen Gummikragen mit schwarzer Krawatte. Alles ist schon ziemlich abgetragen. Die Leiche hat, wie aus der Bildung der Waspshaut an den Händen zu schließen ist, wohl schon mindestens 14 Tage im Wasser gelegen. Ob ein Verbrechen vorliegt, oder ob der Unbekannte sich selbst getötet und gefesselt haben kann, läßt sich jetzt noch nicht sagen.

Späteren Meldungen zufolge liegt aller Wahrscheinlichkeit nach kein Verbrechen, sondern ein Selbstmord vor. Die Persönlichkeit des Toten ist zwar noch nicht ganz bestimmt festgestellt. Wenn aber nicht alles trügt, so ist er ein 55 Jahre alter Schuhmacher Karl Henkel aus der Gladbeckstr. 16, der seit dem 5. Mai vermißt wurde. Henkel war gemütskrank und hat wiederholt Selbstmordgedanken geäußert. Die Leiche wird im Schauhaus obduziert werden.

## Die Reichsbahn sorgt vor!

Nach einem Erlaß der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist alljährlich vor Beginn des stärkeren Reiseverkehrs das Personal für eine glatte und einwandfreie Abwicklung des Personenvverkehrs besonders anzuweisen und zu belehren. In den Richtlinien werden Vorschriften gegeben für die Unterbringung der Reisenden, Abfertigung auf Zwischen- und Uebergangsstationen, Rauchverbot und vieles andere mehr. So wird für die Unterbringung der Reisenden folgendes bestimmt: Mit der Öffnung der Wagen und Abteile ist der Sorge für die Reisenden nicht genügt. Es verhindert nicht, daß Reisende an den Jügen auf- und absteigen, ohne eine Unterkunft zu finden. Sowie der Zugführer und Schaffner ist es, sich um die Unterbringung der Reisenden zu kümmern. Sie sollen die Befehle der Wagen sorgfältig beobachten, den Reisenden geeignete Plätze zuweisen, Familien- und Gesellschaften, soweit möglich, vereint unterbringen und allein reisende Frauen tadellos abteilen zu weisen, in denen sich schon Frauen befinden. Bei stark besetzten D-Zügen sind die Reisenden sofort nach dem Anhalten des Zuges vom Zupersonal an diejenigen Wagen zu weisen, in denen noch Plätze frei sind, um den Reisenden das vergebliche Suchen nach Plätzen in den Seitengängen vollbefetzter Wagen zu ersparen. — Auf den Bahnhofen ist für ausreichende Ausrüstung der Reisenden zu sorgen. Auch auf eine genaue Beachtung des Rauchverbotes ist zu sehen. Wo es not tut, sollen die Zugbegleiter vor sich aus und nicht erst auf die Anzeile von Reisenden hin gegen Uebertretungen einschreiten. Zum Ausschleichen der Speisewagen und Aborte ist das Rauchen beim Durchschreiten der Gänge nicht zu beanstanden. Weiter enthält der Erlaß Richtlinien über Behandlung des Reisenden und Handgepäckes, Ordnung und Sauberkeit in den Jügen usw.

## Das größte Hallenschwimmbad.

Der Lunapark hat — unbeschadet der noch immer regierenden Eiseisigen — seine Badelaison eröffnet und den Besuchern inmitten der Stadt einen Meeresstrand in größter Ausmaßen beschert. Bei der gestrigen Einweihung sprach ein Heer beherzter Jünglinge und Mädchen in die kühlen Fluten (18 Grad im ungeheizten Raum bei schlecht funktionierenden Fenstererschließungen) und produzierte sich unter Aufsicht der ersten Badegäste. Die 26 Meter hohe

Halle, das 40 Meter lange und 15 Meter breite Schwimmbecken macht einen gewaltigen Eindruck. Ein Motor von 70 PS liefert Wellen von 1 Meter Tiefe und es brandet und braust gleich einem richtigen Sturm auf offener See, jedoch mit dem angenehmen Unterschied, daß hier das Rollen der Elemente auf Wunsch sofort in heftiges Plätschern verwandelt werden kann.

## Um das Schicksal der Zeiserde-Attentäter.

Wird man sie begnadigen?

Die Frage: Leben oder Tod für die Zeiserde-Attentäter, die in der Nacht vom 17./18. August 1926 das graufige Eisenbahnunglück verursacht haben, tritt in das entscheidende Stadium. In keinem anderen Falle wie in diesem hat die öffentliche Meinung für und wider die am 5. November zum Tode Verurteilten, den 21jährigen Musiker Otto Schlesinger und den 23jährigen Techniker Willi Weber, Partei ergriffen. Die einen waren bereit, sie als Ausbund der Menschheit zu verdammen, die anderen glaubten ihrer Jugend und den traurigen Zeitbedingungen Rechnung tragen zu müssen, sie wiesen den Gedanken ihrer Hinrichtung weit von sich.

Die zahlreichen Pressevertreter, die der Hildesheimer Gerichtsverhandlung beigewohnt haben, konnten sich damals des Eindrucks nicht erwehren, daß auch der Gerichtshof nur Notgedrungen auf Todesstrafe erkannt hat. Trotz der ungeheuerlichen Tat lassen hier auf der Anklagebank Menschen, die ihrem inneren Gesicht noch mit Würdigen nichts gemein zu haben schienen. Man denkt unwillkürlich an den Magdeburger Mörder Schröder, an seine jugendliche, hinterhältige Art. Schröder ist aber begnadigt worden, um so weniger scheint die Vollstreckung des Todesurteils an Schlesinger und Weber vorstellbar. Das Staatsministerium wird sich auch der großen Anzahl der Eingaben für die Begnadigung der beiden jungen Menschen nicht verschließen können. So selbst der Eisenbahnverband hat in seinem Organ sich gegen die Vollstreckung ausgesprochen. Die Zeiserde-Attentäter würden ihre unfehlige Tat in jahrelanger Gefängnisstrafe innerlich zu sühnen genügend Gelegenheit haben.

## Die Feindschaft zwischen Hoch- und Nord Südbahn.

Nachdem die Hochbahn mit der Nord Südbahn in gemeinamer Verwaltung gekommen ist, durfte man erwarten, daß beide nicht mehr wie zwei feindliche Schwestern voneinander ausweichen, sondern ihren Fahrplan in einen gewissen Einklang bringen würden. Das ist bis jetzt noch nicht geschehen. Wer die Nord Südbahn am Abend auf der Station Friedrichstadt verläßt, um den Anschluß an die in der Richtung Nordring fahrende Hoch- und Untergrundbahn zu erreichen, muß also noch wie vor als Schnellläufer den Tunnel durchlaufen oder aber volle zehn Minuten warten. Ab hallesches Tor fährt z. B. die Nord Südbahn 10.00 Uhr ab, die Bahn zum Nordring 10.14 Uhr. Wer es nicht fertig bringt, binnen 5 Minuten vom halleschen Tor bis Friedrichstadt zu fahren und hier den Tunnel zum Uebergang nach der Hochbahn zu nehmen, der hat volle 10 Minuten, um über die Unvollkommenheit menschlicher Einrichtungen nachzudenken. Genau so geht es in der umgekehrten Richtung, jedoch mit dem Unterschied, daß das Warten auf die Nord Südbahn nur 5 Minuten währt. Vor der Lückhaftigkeit der Betriebsleistungen haben wir zu viel Respekt, um uns einzureden, es sei ein Ding der Unmöglichkeit, die Fahrpläne so einzurichten, daß beim Uebergang auf Friedrichstadt nach beiden Richtungen für jeden normalen Tunnel Fußgänger der Anschluß zur Weiterfahrt möglich ist.

## Bölsche Weisheiten.

Im Viktoriagarten in der Wilhelmstraße verkündete Graf Reventlow in dem schlechten Deutsch, das wir aus seinen Artikeln seit Jahren kennen, die nationalsozialistischen Weisheiten, die uns gleichfalls seit Jahren geläufig sind. Man sah sehr wenig Ernsthafte, viel Halbweilige und — außerhalb des Saales — sehr viel Schutzpolizisten. Einem Demokraten, der in der Diskussion sprach, wurde beim Schluß seiner Rede zugebrüllt: „Nicht rauslassen, nicht rauslassen!“ Eht nationalsozialistisch! Unter frenetischem Heulobruhl wurde ein Brief des Herrn Goebbels verlesen, in dem August Bebel als „Gründer des deutschen Marxismus“ bezeichnet wird. Wenn wir nicht sehr falsch unterrichtet sind, war der Gründer des Marxismus überhaupt und damit natürlich auch des deutschen Marxismus ein gewisser Karl Marx. Aber so tiefgründige Kenntnisse darf man bei Hiltenern nicht voraussetzen.

Zu ernstern Zwischenfällen ist es diesmal nicht gekommen.

## Einbruch in die Invalidenkirche.

Einbrecher suchten in der Nacht zu Sonnabend die katholische Invalidenkirche, die im Invalidenhaus in der Scharnhorststraße liegt, schwer heim. Sie schafften sich Eingang, indem sie eine Fensterkante durchsägen, erbrachen das Tabernakel, schalteten aus der Sakristei eine Füllung heraus, öffneten hier mit roher Gewalt alle Behälter und durchwühlten sie. In die Hände fielen ihnen eine 60 Zentimeter hohe silbervergoldete Konstranz im Barockstil, deren 40 Strahlen mit violetten Halbedelsteinen besetzt sind, ein 34 Zentimeter hoher silberner, innen vergoldeter Kelch, der auf vier Feldern Reflex zeigt, mehrere Medaillen und ein silbernes Fiborium und außerdem verschiedene Messinggeräte, die Priostagium des Reichsarbeitsministers Brauns sind. Das geklammerte Gut hat einen Wert von etwa 4000 M. Nach den ausgefundenen Spuren sind zwei Mann an der Arbeit gewesen, von denen einer Turnschuhe und der andere sogenannte Schimmelschuhe trug.

## Brighton—Berlin.

### Rundfunkkonzert aus dem englischen Seebade.

An der Südküste Englands, in einer weltanschaulichen Stadt des Kernlandes, liegt Brighton, das bekannteste Seebad Englands. Hier findet am 23. Mai von 21.30 Uhr an ein Abendkonzert statt, das auf dem Wege der Übertragung auch den Hörern der Funkstunde in Berlin zugänglich gemacht werden wird. Das Programm ist in drei Teile zerlegt und bringt vor das Mikrophon: 1. Paul Belinfante und sein Orchester vom West Pier, der 349 Meter langen Hauptpromenade Brightons. 2. Concert by the „Sussex Women Musicians-Club“ vom Hotel Metropol. 3. The Metronomic Dance Orchestra aus dem Wintergarten des Hotels Metropol.

Die Auswahl der Komponisten innerhalb des Programms ist international gehalten. Der technische Vorgang dieser Übertragung ist kurz folgender: Von Brighton aus, wo die Mikrophone aufgestellt sind, wird die Sendung zunächst auf dem Kabelwege über London zur Großfunkstelle Darenton gegeben; von dort aus geht es über den genannten Sender nach dem Laboratorium des Telegraphentechnischen Reichsamts in Döberitz bei Berlin und wird von hier aus zu den Berliner Sendern weitergeleitet, die ihrerseits für die Verbreitung der englischen Darbietung sorgen. Es sei noch erwähnt, daß das englische Seebad etwa 80 Kilometer von London entfernt liegt.

### Heim für auslandsdeutsche Studenten.

Aus Familien der im Auslande lebenden Deutschen kommen oft Söhne nach Deutschland, um auf deutschen Universitäten ihre wissenschaftliche Bildung zu erwerben. Für auslandsdeutsche Studenten der Universität Berlin ist eine Stiftung gegründet worden, die ihnen das fehlende Heim durch eine für sie eingerichtete Unterkunftsstätte ersetzen will. Das alte Schloß zu Köpenick, das in neuerer Zeit viele Jahrzehnte hindurch ein Lehrerseminar beherbergte, aber dann leer wurde, ist gemietet und zu einem „Deutschen Heim“ für auslandsdeutsche Studenten umgewandelt worden.

Am Sonnabend wurde es vom Verwaltungsrat der Stiftung mit einer Feier eingeweiht, an der Vertreter der Reichsregierung, der Staatsregierung, der Stadt Berlin, des Bezirks Köpenick, der Hochschulen und einer Reihe Verbände teilnahmen. Studiendirektor Krosche, der früher das Lehrerseminar leitete und jetzt die Leitung des Heimes übernommen hat, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung der Auslandsdeutschen für das deutsche Volkstum hin. Preussens Ministerpräsident, Genosse Braun, der dann das Wort nahm, betonte die Notwendigkeit, die kulturellen Beziehungen des deutschen Volkes zu den von uns abgetrennten ehemaligen Landesangehörigen und auch zu den freiwillig im Auslande lebenden Deutschen zu erhalten, aber zugleich für die Gegenstände der Völker eine Überbrückung anzustreben. Die Heimkehrer der in Berlin studierenden Auslandsdeutschen habe die preussische Staatsregierung gern das Schloß Köpenick zur Verfügung gestellt. Glückwünsche für das Heim brachten vom Reichsinnenministerium ein Vertreter des verhinderten Ministers v. Kautsky, von der Stadt Berlin der Bürgermeister Scholz, vom Bezirk Köpenick der Bürgermeister Genosse Kohl. Ein aus Siebenbürgen stammender Student antwortete für die Bewohner des Heims. Für den Verwaltungsrat der Stiftung sprach sein Vorsitzender, der deutschnationale Abgeordnete v. Albeinier. Er versicherte, daß dieses Heim keine Bruckstätte des Chauvinismus werden solle. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes — nur der ersten Strophen, nicht auch der dritten — endete die Feier.

Danach besichtigten die Teilnehmer das Heim. Es bietet Platz für 60 Bewohner, denen die dem Großstadtlärm entrückte Lage des Schlosses willkommen sein wird. Die Heimbewohner erhalten für monatlich 50 Mark bezahlte Unterkunft und volle Verpflegung. Die nötigen Zuschüsse für den Betrieb werden von der Stiftung bestritten.

### Zur Bebauung des Scheunenviertels.

Am Freitag, dem 20. d. M., tritt der zur Prüfung der Entwürfe für die Bebauung des Scheunenviertels eingesetzte Ausschuss unter Leitung von Bürgermeister Schneider vom Bezirksamt Mitte zusammen, um seine Entscheidungen zu treffen. Die Architekten Kaufmann und Schaudt haben sich von der Beteiligung an dem Wettbewerb zurückgezogen; da sie andere große Projekte in Arbeit haben. Kaufmann beispielsweise den Entwurf für einen Theaterbau in Paris. Die eingereichten Entwürfe stammen von Professor Bötzig und dem jüngsten Dr. Hilberseimer. Nach der Entscheidung des Ausschusses soll alsbald mit der Ausführung der Bauten, die bekanntlich durch die Firma Schrödsdorf erfolgen wird, in Angriff genommen werden, damit die ersten Häuser bereits Ende des Jahres zu beziehen sein werden.

### Straßenfäuberung!

Unsere Berliner Straßen werden ziemlich oft gefäubert, sowohl durch die Straßenreinigung wie durch die — Polizei, zu deren althergebrachten Berufsaufträgen es ja auch gehört, die Vertreibung unerlaubt Demonstrierender von der Straße als deren Säuberung zu bezeichnen; soweit es sich dabei um jene angenehmen Müßiggänger und Zeitgenossen handelt, die auf Anderdenkende oder sonst ihnen nicht passende Leute einschlagen, erscheint dieser Polizeiausdruck auch ganz angemessen. Aber so sehr immer noch trotz aller Säuberung dieses Ungeziefer anzutreffen ist, so sind trotz aller Straßentölpel unsere früher geradeste weltberühmt sauberen Straßen voller Papierfetzen, besonders auch die Umgebung der Untergrundbahnhöfe und deren Treppe. Von der schändlichen Verfassung des Groß-Berliner Waldgürtels mit Stullenpapieren, Konferenzbüchern und sonstigen Abfallabfällen wie von dem verbrecherischen Hinwerfen von Obstschalen auf die Straße, dieser ständigen Gelegenheitsmacher für Beinbrüche aller Grade bis zum tödlichen Schädelbruch, davon soll hier gar nicht die Rede sein; nur von der widerwärtigen Verwandlung Groß-Berlins in einen riesigen und allgemeinen Papierford. Sollte es dagegen keine Abhilfe geben? In Wien muß jetzt jeder, der irgend

ein Papier wegwirft, sei es auch nur ein Fahrchein, wenn ihn ein Polizist erwischt, sofort Strafe zahlen: „Zwanzig Schilling!“ Dafür erhält er eine amtliche Quittung. Man erzählt, ein so Bestrafter habe darauf gefragt: „Was soll ich denn mit dem Quittung?“ — „No, Sie können's sich' aa wegschmeiß'n!“ habe der Wachmann darauf ermunternd geantwortet. . . Jedenfalls sieht man seit Einführung dieser Strafe — auch eine Tat des roten Rathauses — ungleich weniger Papier auf den Straßen Wiens herumliegen oder im Wind wirbeln.

„Wir kopieren nicht“ sagte ein altösterreichischer Minister in früherer Kriegszeit, als man auf Übernahme der reichsdeutschen Rationierung drängte. Wir meinen, die Wiener Erziehung zur Sauberhaltung der Straßen könnte in Berlin — nur nicht zu hastig! — zur Grundlage vorbereitender Erwägungen gemacht werden.

### Werbewoche für „Das Wochenende“!

Die Leitung der Ausstellung „Das Wochenende“ hat für die mit dem 15. Mai beginnende Woche eine Reihe von Propagandaveranstaltungen angeordnet, die bestimmt sind, für das Wochenende in weitesten Schichten der Berliner Bevölkerung zu werben. Der kommende Sonntag bringt einen großen Wandertag, veranstaltet von der Arbeitergemeinschaft Rätlicher Wandererverbände. Alle märkischen Wanderer werden an diesem Tage in geschlossenem Zuge zur Ausstellung ziehen, um dort durch Vorführung von Volkstänzen, Spielen, Gesängen, Vorträgen und anderen heimatkundlichen Darbietungen für ihre volks- und kulturfördernden Ziele zu werben. Der Abmarsch erfolgt ebenfalls geschlossen in einem großen Fackelzuge durch Charlottenburg nach dem Sportplatz am Bahnhof Tiergarten. — Am Montag beginnt im Schneepalast das neue große Skisportprogramm. — Den Dienstag, 17. Mai, hat die Ausstellungsleitung anlässlich des Parlamentsempfangs zu einem großen Volkstag organisiert, an dem der Eintritt nur 1 Mk. für Erwachsene, 30 Pf. für Jugendliche kostet. Am Nachmittag dieses Tages findet das erste Frühlingsmilitärkonzert am Funkturm, abends 9 Uhr ebendort ein Riesenseuerwerksschauspiel, ausgeführt von dem Feuerwerkstechniker Lindner, dem Schöpfer von „Trepptom in Flammen“, statt. — Der Sonnabend, 21. Mai, ist der Tag der Schulen, an dem um 4 Uhr im Berliner Schneepalast die Verteilung der Preise für den Schülerwettbewerb vorgenommen wird. Die Preisverteilung geschieht im Rahmen eines Frühlingsfestes, in dessen Mittelpunkt Gesangs-, Musik- und Theaterdarbietungen der Schulen auf dem Ausstellungsgelände stehen. Auch an diesem Tage kostet der Eintritt für Jugendliche nur 30 Pf., für Erwachsene 1 Mk., einschließlich des Besuchs des Schneepalastes bis 12 Uhr nachts.

Ein Siebzighjähriger! Genosse Bruno Werner, Reutlin, Hermannstraße 176, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Schon als Zwanzighjähriger wurde er in Leipzig mit Bebel und Liebknecht bekannt, war unter dem Sozialengesetz für die Partei eifrig tätig und Hausbesuchungen und Verhaftungen ausgeht. Er landete schließlich in London und schloß sich der englischen Arbeiterpartei an. Später kehrte er nach Leipzig zurück, wo er die Tätigkeit für die Partei wieder aufnahm. Im Jahre 1896 siedelte Werner nach Berlin über. Seine geistige und körperliche Rüstigkeit gestatten es dem Siebzighjährigen, heute noch den Unterhalt für sich und seine Familie als Stenograph zu erwerben.

Die Kohlenzulassung der Stadt Berlin. Da die Möglichkeit besteht, daß die Kohlenzulassung der Stadt Berlin mit der Aufsicht „Aur für den Monat April gültig“ nicht von allen Bezugsberechtigten bis zum 15. Mai d. J. eingelöst werden können, ist im Härten zu vermeiden, die Gültigkeit der Zulassung bis zum 31. Mai d. J. verlängert worden. Die Zulassung können daher noch bis zu diesem Termin bei den Groß-Berliner Kohlenhändlern und den Ausgabestellen der Berliner Brennstoffgesellschaft eingelöst werden.

Ein fünfzehnjähriger Schiffsjunge ertrunken. Im Hafen der Reederlei „Stern“, Alt-Stralau 30/31, fand gestern der fünfzehnjährige Schiffsjunge Heinz Richter aus der Subener Straße 4 einen tragischen Tod. Der junge Mann, der mit Bootsarbeiten beschäftigt war, verlor plötzlich den Halt, stürzte kopfüber ins Wasser und ging sofort unter. Alle Rettungsversuche blieben leider erfolglos. Der Reichswasserschutz konnte die Leiche des Ertrunkenen trotz eifrigen Suchens noch nicht bergen.

Ein Landhaus mit allen Schlfanen. Die Firma Friedman u. Weber stellt ein von Architekt Zuder entworfenes, von der Firma selbst eingerichtetes Landhaus aus. Bis auf die gestrichenen

Fußböden und die fasselt-bäuerischen Drapierungstoffe sind die ländlichen Räumlichkeiten mit einem Komfort ausgestattet, der jedem vornehmen Stadthause alle Ehre macht. Wohl dem, der sich solch ländliche „Einfachheit“ leisten kann. Das Ideal besteht aus fünf Wohnzimmern, zwei Baderäumen, Küche und Anrichte und kostet im Rohbau die Kleinigkeit von 40 000 Mk. — Die Einrichtung zeigt einen erlesenen Geschmack bei sehr geschickter Raumnutzung. Schränke, Küchengeräte, ja selbst das Plättbrett sind eingebaut. Wandmalerei und Möbel sind meist in hellen Farben gehalten, immer mit einem Schuß „Ländlichkeit“, aber eben vom Standpunkt der großen Bries-tatsche aus gesehen. Hier können die Leute leben, die aus jedem Tag ein Wochenende machen.

### Daß deutsche Ozeangechwader sucht Kungesser.

Das deutsche Geschwader, das sich zurzeit auf einer Übungsreise im Nordatlantischen Ozean befindet, hat funktentelegraphischen Befehl erhalten, auf die amerikanischen Transocean-Lieger zu achten und Nachforschungen nach den verschollenen französischen Fliegern anzustellen.

Königsberg, 14. Mai. (Ill.) Von Rossitten kommend, ist der Segelflieger Ferdinand Schulz heute nachmittags nach einer Flugstrecke von 80 Kilometern auf dem nördlichen Punkt der Kurischen Nehrung gelandet. Damit hat er den bisherigen Weltrekord im Streckenflug weit überboten. Am Vormittag war er von den östlichen Dünen der Nehrung in einer Stunde 35½ Minuten die 62 Kilometer lange Strecke nach Memel geflogen.

### Arbeitersport.

#### Ein Arbeiter-Fußballspiel.

#### Wien spielt gegen Südwestbezirk in Brandenburg.

Brandenburg a. d. H., 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Zu einer machtvollen Demonstration für die Stadtoverordnetenwahlen in Brandenburg a. d. H. gestaltete sich das Fußballspiel der Wiener Stadtmannschaft gegen eine kombinierte Mannschaft des Südwestbezirks. Die Wiener führten bereits bis zur Pause mit 4:1. In der zweiten Spielzeit spielten nur noch die Wiener, sie schraubten das Resultat auf 12:1.

#### Frühjahrsportfest des S.V. Moabit.

Am heutigen Sonntag, dem Tag des allgemeinen Sommerankommens der Berliner Arbeitersportler, hält der Sportverein Moabit für seine sämtlichen Abteilungen auf dem Sportplatz Tiergarten eine Wettkampfsprobe im Geiste eines Frühjahrsportfestes ab. Vormittags ab 9½ Uhr treten die Schüler und Schülerinnen zu ihren Wehrtämpfen im Laufen, Springen und Werfen an. Das Nachmittagsprogramm bringt ab 1 Uhr die Wehrtämpfe für Jungen, Frauen, Männer und ältere Sportler und ab 3 Uhr die Einzeltämpfe und Staffeln der verschiedenen Abteilungen. Eine Spartenmannschaftsstaffel über 11 mal eine halbe Stunde zwischen den Handballspielern, Hockeyern, Turnern, Langstrecklern und Jugendlichen verspricht interessanten Verlauf. Mit guten Leistungen werden auch die Mittelstreckler über 600 Meter und die Langstreckler im 5000-Meter-Vorgabelaufen aufwarten. Mit diesem Sportfest wird die jetzt aufgeföhrte Laufanlage eröffnet. Eintrittspreis für Zuschauer 30 Pf.

#### Regelsportwoche in Weiskensee.

Auch die Sportler nehmen immer mehr das moderne Propagandamittel, die Straße, in Anspruch. Als Aufstakt zu der vom 15. bis 22. Mai in der Stadthalle Weiskensee stattfindenden Regelsportwoche wird sich am heutigen Sonntag um 1 Uhr nachmittags ein größerer Werbezug unter Begleitung mehrerer Musikkapellen durch den Berliner Nordosten bewegen. Der Zug der Sportler und Sportlerinnen nimmt seinen Ausgang am Königsstor und passiert die Grefsmolder Straße, Morienburger Straße, Brenzlauer Allee, Sultan-Adolf-Straße, Langhansstraße, Berliner Allee und Viktorienstraße zur Stadthalle. Unter Leitung des Bezirks Zentrums des Freien Reglerbundes Deutschland und der Reglervereinigung Stadthalle kommen dort zahlreiche Zweier-Mannschaftstämpfe zum Austrag. Jedem Regler steht die Beteiligung auf den vier Konkurrenzbahnen offen. Von besonderer Bedeutung dürfte das Zusammentreffen der beiden Weiskensener des Bezirks Zentrums und der Stadthalle sein, die am Schlußsonntag, dem 22. Mai, vormittags 9 Uhr, zum 600-Rugel-Kampf starten werden.

In Bad Salsleben, am Teutoburger Walde, hat sich der Besuch in den ersten fünf Tagen außerordentlich gehoben. Die Kunde von der im Herbst dieses Jahres erfolgten Erbauung eines zweiten großen Thermalbades ist bereits in die weite Ferne getragen und mit Stolz kann das Bad Salsleben rühmen, im Besitze großer, harter Thermalquellen und Heilquellen zu sein, die qualitativ und quantitativ von einer Reichhaltigkeit ohnegleichen sind. Neben der Wohnungs-, sanitären und Verkehrsverbältnisse, auch über die großartigen Bepflanzungen des Bades, geben die Werbeflächen, die auf Wunsch von der Vereinigen Badeverwaltung kostenlos zugeandt werden, die gewünschte Auskunft.

Das Gms. Das durch seine Heilquellen und seine Schönheit weltberühmte Bad wird auch im Sommer 1927 seine Kurbetriebentwicklung fortsetzen. Das Beweisen schon die eben verflorenen ersten Wochen der Kurzeit. Besonderen mit den entsprechenden Mitteln der Verpflegung, sind die Bahnen der Kur- und Sanatorien nicht unerheblich gehoben. Der Aufenthalt in diesem ruhigen, vornehmen, überaus gepflegten Kurort ist immer wieder gleich herzlich und unterhaltend. Das in den vergangenen Monaten geschaffene neue große sanitäre Kurmittelhaus steht jetzt fast vor der Vollendung.

Kochbebad und Kurbetrieb. Ein wichtiger Erholungsort mit allen Reizmitteln und hygienischen Einrichtungen der Kurzeit: Straßenbahn, Auto- und Straßenverkehr, Gas und Elektrizität, Eisenbahn usw., und doch ohne Kurort. Keine, kräftigste Gesell., ausgebreitete Sportanlagen am Strand und in der freien Natur, große, gartenarchitektonisch schön gestaltete, weitläufige Villenpark mit guten, prämierten Weinbergen bilden das Charakteristische dieses Kurortes. Verbindungen mit den nächsten Eisenbahnen und Heilquellen, Pumper und Segelfluggeltern auf der See. Besichtigungen der Kriegsmuseen im benachbarten Wilhelmshafen, Heilliche Veranstaltungen aller Art bieten angenehme Abwechslung. Direkte D-Zug-Verbindungen Berlin-Bremen-Wilhelmshafen.

Die Homophonen Compagnie Berlin bringt seit einem Jahr Schallplatten auf den Markt, die elektrisch aufgenommen sind. Inzwischen hat sich die Aufnahme-technik soweit entwickelt, daß es der Firma möglich war, elektrische Großaufnahmen aus der Ferne zu machen. So sind u. a. auch Aufnahmen von Arbeiter-Sängerkörnern zu haben, was unsere Leser besonders interessieren dürfte.

# Funkwinkel.

Der Sonnabendrundfunk war zum größten Teil der Eröffnung der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg gewidmet. Der Vormittag brachte die Übertragung der Eröffnungsfest, der Nachmittag das im Rahmen der Ausstellung stattfindende Konzert. Wenig davon war für die Funkhörer, die die dazugehörige Ausstellung ja nicht zu sehen bekamen, von besonderer Wichtigkeit. Aber es ist ein angenehmer Gedanke, bei einem Anlaß, der das kulturelle Interesse des ganzen Volkes berührt, doch auch ein wenig dabei zu sein. Und deshalb freute man sich der Übertragung. — Von den Vorträgen wäre Paul Westheims Zyklus: „Künstler und Publikum im Wandel der Zeiten“ zu erwähnen. Er gab diesmal eine Definition des Begriffs „Publikumsfunk“, in dem er zeigte, daß ganz andere als künstlerische Faktoren einem Werk den Befall der Menge erringen und daß daher bald vollkommener Mißschick, bald auch ein wirkliches, wenn auch selten erschlaffendes Kunstwerk zur Publikumsfunk werden kann. — Das Abendprogramm bestritt die Funkkapelle unter Franz v. Spanowski und Joseph Blaut, der besonders mit seinen neuen Parodien für ein wirklich heiteres Wochenende sorgte.

## DER SOMMER KOMMT DOCH!

Das Sommerwetter bringt in den Nachmittagsstunden ungewöhnlichen Andrang an meinen Lägern. Bitte, tätigen Sie darum Ihre Einkäufe möglichst am Vormittag, damit Sie in Ruhe wählen können.

### Bastseide

4-farbig, für das elegante Sommerkleid, neues Farbsortiment, 75/90 cm breit ..... M. 4.50

### Kunstseidene Waschstoffe

glatte, gekreppte und in sich gemusterte Grundstoffe, in hübschen Druckmustern, 65/80 cm breit ..... M. 1.35

### Chinakrepp

in bekannter CORDS-Qualität, reichhaltige Farben-Auswahl, 90 cm breit ..... M. 5.25

### Waschvoile

großer Auswahl der neuesten Blumenfantasie-u. Seidenmuster, doppelt-breit ..... M. 1.65

### Krepp Georgette

in Sommerkleider, in allen Modelfarben, 95/100 breit ..... M. 7.50

### Bordürenstoffe

aus Voile, Krepp u. Kunstseide, aparte Druck- u. Seidenmuster, 120/120 cm breit ..... M. 3.90

LEIPZIGER STRASSE 33-35  
U N D  
KURFÜRSTENDAMM 225/226  
AN DER CORDS-LECKE

**CORDS**  
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



# WERTHEIM *3 billige Tage*

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Montag bis Mittwoch

## Kleiderstoffe

- Voll-Voile** 78 Pf.  
bedruckt, moderne Kleidermuster . . . . . Meter
- Crepon** 68 Pf.  
in großem Farbsortiment Meter
- Popeline** 2 95  
elfenbein, gute Kleiderqualität . . . . . Meter

## Seidenstoffe

- Kunsiseide** 95 Pf.  
neue effektvolle Muster Meter
- Bastseide** 1 95  
naturfarbig, reine Seide, ca. 80 cm breit . . . Meter
- Taffet** 3 90  
gute Kleiderware, in vielen Farben, 85 cm breit, Meter

## Kinder-Kleider

- Kinderkleid** 1 90  
aus kariertem Zephir, mit einfarbiger Garnitur, Länge 45 bis 75 cm . . . Länge 45 cm (jede weitere Größe 40 Pf. mehr)
- Kinderkleid** 5 M  
aus Voll-Voile, mit Valenglenne-Einsätzen, reich garn. Länge 45-85 cm, Länge 45 cm (jede weitere Größe 7 Pf. mehr)
- Mädchenkleid** 5 25  
aus huter Waschkunstseide, mit Blendengarnierung, Länge 50 bis 85 cm, Länge 50 cm (jede weitere Größe 7 Pf. mehr)

**Jugendlich. Kleid** 7 75  
Voll-Voile, bedruckt, aparte Muster, Gr. 42 bis 46 . . . . .

**Wochenendkleid** 9 75  
bedruckt, Kleiderkretone Jumperform, Faltenrock Größe 42 bis 46 . . . . .

## Damen-Wäsche

- Hemd hose** 2 55  
farbig Batist, mit écu Spitze
- Hemd hose** 3 65  
gestreift Kunstseide, mit Spitze
- Nachthemd** 4 50  
farbig Batist, mit Spitzenweße und Kragen . . . . .

## Damen-Handschuhe

- Schweden** 65 Pf.  
imitiert, m. Riegelverschluss, farbig, weiß, schwarz . . .
- Leinen** 95 Pf.  
imit., farbig, m. Manschetten
- Leinen** 1 45  
imitiert, farbig, mit aparten gestickten Manschetten . . .

## Herren-Artikel

- Oberhemd** 3 25  
farbig gestreift Perkal, mit Klappmanschetten . . . . .
- Sporthemd** 4 65  
gestreift oder kariert Zephir, halstfrei, mit Klappmanschetten
- Selbstbinder** 1 25  
Foulard, reine Seide, aparte Muster

## Weißwaren

- Weste** 2 95  
Crêpe de Chine, reich bestickt und Fältchen gelegt . . . . .
- Schal** 3 50  
Crêpe de Chine, 1/2 breit, in großem Farbsortiment . . .
- Schal** 6 25  
Crêpe de Chine, 1/2 breit, durchgemustert und Bordürenmust.

## Gartendecken

- Gartendecke** 1 25  
bunt kariert Größe 110/110 cm
- Gartendecke** 2 90  
farbig gewebt Größe 120/120 cm
- Gartendecke** 3 90  
farbig bedruckt Größe 130/130 cm

## Schuhwaren

- Spangenschuhe** 11 90  
für Damen, grau und beige Leder, in mod. Ausführung
- Halbschuhe** 11 90  
für Herren, braun Boxrind, Good. gedoppelt, spitze Form
- Spangenschuhe** 4 90  
für Kinder, grau und beige Leder, gute Paßform, Gr. 27-30

## Blusen

- Jumper** 4 90  
einfarb. od. gestr. Waschkunstseide, Kragen u. lange Ärmel
- Jumper** 7 50  
aus Waschkunstseide flotte Streifen
- Jumper** 12 75  
Voll-Voile, reiche Handhohlsaumarbeit, eleg. Ausführung.

## Trikotagen

- Trikotschlüpfer** 2 90  
Kunstseide, gestreift, moderne Farben . . . . .
- Lumberjack** 9 75  
m. Kragen, Kunstseide gemust.
- Damenkleid** 13 75  
Pullover und Rock, Wolle auf Kunstseide . . . . .

## Knabenkleidung

- Spielhose** 85 Pf.  
einfarbiger Zephir, Länge 40 bis 55 cm . . . Länge 40 cm (jede weiteren 8 cm 15 Pf. mehr)
- Einknöpferanzug** 2 40  
blau-weiß gestreift, Waschstoff für ca. 2-6 Jahre, für ca. 2 Jahre (jede weitere Größe 30 Pf. mehr)
- Kieler Anzug** 3 75  
blau-weiß gestreift, Waschstoff für ca. 2-10 Jahre, f. ca. 2 Jahre (jede weitere Größe 30 Pf., ab 9 Jahr 75 Pf. mehr)

## Weißer Flauschmäntel

aus wundervollem reinwollenen Flausch bester Qualität, in modernen Formen, mit Raglan- oder eingesetzten Ärmeln, mit aufgesetzten Taschen und Passe, mit seideneem Sattelfutter, erstklassig verarbeitet (Atelierarbeit). Die wirklich hocheleganten Mäntel kosten **59.-** ganz auf reiner Seide gefüttert . . . . .

# Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Da Sie gerade diese Zeilen lesen,

## Die vornehmsten Modell-Mäntel Kostüme und Komplets

### sowie die elegantesten und schönsten Modell-Kleider

ersonnen u. ausgeführt in den Ateliers der ersten Häuser (nur letzte Modenschöpfungen von bestickender Schönheit) stehen Ihnen in großer Auswahl zur Verfügung.

Der Mantel der Mode aus vorzüglichem

## Damassé-Renaissance

(schwarz gemusterte Kunstseide) beste Qualität, in vielen schönen Dessins und in den verschiedensten modernen Macharten. Serienpreis **25.-**

**25.-**

## Hochaparte Frühjahrs-Mäntel

aus neuesten Herrenstoffen, in ganz vorzüglicher Qualität. Streng moderne Verarbeitung, mit Taschen, mit in tiefe Falten gelegtem Rückenteil, mit Gürtel, mit Sattelfutter etc., in riesiger Dessinauswahl **39.-**

**39.-**

Blendend schöner

## Shetland-Mantel

in vorzüglicher reinwollener Qualität, streng modern und hochelegant gearbeitet mit großem Faltenkragen (aus wundervollem Sommerpelz) halb auf elegantem Futter, in großer Auswahl . . . . . **45.-**

**45.-**

## Wundervolle Kostüme

aus vorzüglichem Herrenstoff, in den schönsten und apartesten Dessins. In streng moderner Sportform. Jacke ganz auf elegantem Futter. Beste Verarbeitung, in riesiger Auswahl . . . . . **39.-**

**39.-**

Wieder neu eingetroffen!

## Hochelegante Voile-Kleider

mit langen Ärmeln, in den allergrößten Proportionen, vorzügliche Qualität, blendend schön Muster, in riesiger Auswahl . . . . . **12.-**

**12.-**

**Sie bieten Ihnen so Vieles u. so ungeheure Vorteile,**

daß Sie bestimmt zu mir kommen werden, um eins der geschilderten preiswerten und eleganten Kleidungsstücke zu erstehen.

**Mittwoch neue Angebote.**

Wohl jede Dame wünscht sich ein **hochelegantes Frühjahrs-Komplet.**

Hier ist die Erfüllung dieses Wunsches:

Das Komplet besteht aus einem feinen Jumperkleid und einer eleganten Jacke. Der Jumper des Kleides aus vorzüglichem Crêpe de Chine, mit langen Ärmeln, ist offen und geschlossen zu tragen und mit einer modernen Knopfleiste und reicher Stepparbeit geschmückt. Der weitgeschneidene Rock ist ringsherum in Falten gelegt und besteht aus prima reinwollenem Kasch mit aparten Überkaros. Die Jacke, ebenfalls aus reinwollenem Kasch bester Qualität, ist am Kragen und an den Taschen aufsitzen mit dem karierten Kasch, des Rocks garniert. Sie ist wundervoll in Smokingform verarbeitet, hat angeschnittene Revers und ist ganz auf Crêpe de Chine gefüttert.

Wenn Sie dieses Komplet, das in vielen Farben und riesiger Auswahl vorrätig ist, anprobieren werden, wenn Sie sich überzeugen werden, wie entzückend es Sie kleidet, wie hochelegant Sie darin aussehen, und dann hören, daß das gesamte Komplet (wie oben beschrieben)

**nur 45.-**

kostet, dann werden Sie einsehen, wie leicht Ihnen **GADIEL** die Erfüllung Ihres Lieblingswunsches macht!

## Hochelegante Bastkleider

reine Seide, vorzügliche Qualität, moderne Jumperform, in feinsten Ausführung, mit wundervoller bulgarischer Stickerei, in riesiger Auswahl, auch in großen Weiten . . . . . **30.-**

**30.-**

# Ahlbeck Ostseebad

Das ideale Familien- u. Frei-Bad inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder zwischen Swinemünde und Heringsdorf

ist wegen seiner billigen Preise und der vielseitigen anerkannten Darbietungen

das alleinige Ziel aller Ihrer Wünsche

Prospecte kostenlos durch die Bade-Direktion



# Börsenkrach und Zivilcourage.

## Der Streit um die Verantwortung. — Folgen für die Wirtschaft.

Überblickt man die amtlichen und nichtamtlichen Kundgebungen zu dem katastrophalen Börsenzusammenbruch am letzten Freitag, so kommt man zu eigenartigen Schlüssen. Die Reichsregierung läßt erklären, daß sie die Beschränkung der Kredite nicht beschlossen habe. In einem großangelegten Interview, mit dem der Reichsbankpräsident Schacht ausgerechnet in den „Lokal-Anzeiger“ des Herrn Hugenberg gegangen ist, erklärt auch der Reichsbankleiter, daß er nicht eigentlich einen Druck auf die Banken zu diesem Schritt ausgeübt habe, der den Kursen so verhängnisvoll werden sollte. Die Reichsbank will also die Verantwortung von sich abwälzen, ebenso die Reichsregierung. Die erstere versichert, sie habe lediglich dahin gedrängt, daß die Großbanken von sich aus eine größere Liquidität anstreben sollten. Gefenzeichnet ist die Situation wohl dadurch, daß die Großbanken von der Reichsbank eine Diskonterhöhung verlangt hatten, die diese ablehnte und auf den nun beschrittenen Weg verwies. Ein eigenartiges Spiel um diese Verantwortung, die keiner tragen will. War die Maßnahme aus währungs- oder wirtschaftspolitischen Gründen notwendig, so wäre es Pflicht der Reichsbank oder der Reichsregierung gewesen, diese zu fordern und beide wären mindestens in der Lage, mit Druckmitteln zu drohen, wenn die Banken nicht Folge leisteten wollten.

### Wie liegen die Dinge tatsächlich?

Schacht selbst muß zugeben, daß die Verkürzung der Börsenkredite im Sinne seiner Wünsche lag. Er wird wohl ebenso wenig wie die Reichsregierung bestreiten können, daß diese von seinem Vorhaben mindestens durch einen Vortrag gewußt hat. Er wird schließlich nicht bestreiten können, daß die Ablehnung einer Diskonterhöhung auf die Banken derart gewirkt hat, daß diese sich zur Verkürzung der Börsenkredite entschlossen. Jedenfalls ist es doch sehr verhängnisvoll, die Verantwortung abzulehnen für eine Maßnahme, die man in vollem Umfange billigt und volkswirtschaftlich zu vertreten bereit sein sollte. Es scheint, daß der starke Kurseinbruch am Freitag verschiedenen maßgeblichen und unmaßgeblichen Stellen den Mut genommen hat, sich zum eigenen Willen zu bekennen. Und dazu, zu dieser Flucht vor der Verantwortung, liegt allerdings reichlich Anlaß vor, wenn man die Dinge nach ihrer volkswirtschaftlichen Tragweite hin beurteilt.

### Wer sind die Betroffenen?

Einmal ist es die Spekulation. Für jeden Unbeteiligten war es ein fast widerwärtiger Anblick, wie ein kleiner Teil des deutschen Volkes in der Zeit des größten Massenelends sich von Tag zu Tag mit mühseligen Kursgewinnen bereicherte. Der phantastische Stand einiger Spekulationspapiere, die bei geringen Dividenden Kurse von 400 und 500 Proz. erklimmen hatten, war ein Hohn auf die vielen Redereien von der Verarmung Deutschlands, die manche Vertreter dieses Kapitalistenpublikums dauernd im Munde führten, während die wirklich Verarmten überhaupt nicht zum Wort kamen und mit steigender Erbitterung die Entziehung ge-

waltiger neuer Reichtümer anfehen mußten. Weiter werden sicher betroffen einige kleine Bankfirmen und Makler, die sich nicht rechtzeitig einzustellen mußten. Höchst wahrscheinlich ist, daß die Großbanken schon seit Wochen und Monaten sich von allen risikanten Verpflichtungen an der Börse freigemacht hatten und infolgedessen zusehen können, wie jetzt die um den Kredit verkürzten Kunden zu Verkäufen mit Verlusten gedrängt werden, nachdem noch vor kurzem an den Depositeninhabern zu neuen Käufen ermuntert worden ist. Vom Privatpublikum werden diejenigen Kreise am wenigsten betroffen, die Aktien als dauernde Kapitalanlage erworben haben in der Hoffnung auf eine günstige Dividende oder andere Vorteile, die aus dem Aktienbesitz hervorgehen (Bezugsrechte bei Kapitalerhöhungen usw.). Diese Kreise brauchen nicht überstürzt zu verkaufen und können warten, bis die aufsteigende Wirtschaftskonjunktur ihnen die Erfüllung ihrer Hoffnungen bringt.

### Industrie und Kapitalmarkt.

Wichtiger aber ist die Wirkung der Börsenderoute für große Kreise der Industrie, die jetzt eben mit Rücksicht auf den besseren Geschäftsgang zu Kapitalerhöhungen schreiten wollten. Ihnen wird durch die Unsicherheit, die am Aktienmarkt eingetreten ist, die Ausnutzung geschäftlicher Möglichkeiten, ja selbst die Ausdehnung der Produktion und des Absatzes beschritten. Bei derart tolen Kurschwankungen ist die Unterbringung neuer Aktien entweder überhaupt nicht oder nur mit überhöhten Risikoprämien für die Banken und großen Verlusten für den Kapitalgeber möglich. Damit wird also die eine Säule des deutschen Kapitalmarktes empfindlich erschüttert, nachdem der Markt der festverzinslichen Papiere durch die Uberspekulation geschwächt ist und die neuerliche Verteilung des Geldmarktes auch die Unterbringung von Rentenpapieren erschwert. Kein Kapitalmarkt und keine Industrie kann derartige Störungen leicht verwinden. Sie wirken sich aus in Nachteilen für den Arbeitsmarkt, da die Produktion nicht in oleichem Tempo fortschreiten kann wie der Bedarf, weil die Erschütterung des Kapitalmarktes die Dispositionen über die Waren-erzeugung erschwert.

### Die Fehler in der Kreditwirtschaft.

Man muß sich daher fragen, ob dieser Schritt des großen Unbekannten — denn es will ja keiner gewesen sein — richtig war. Die Fehlpositionen am Kapitalmarkt, die Vergeudung von Geldern in der Spekulation und der Mangel an Wirtschaftskrediten datieren nicht seit heute und gestern. Der Reichsbankpräsident selbst ist stolz darauf, daß er „schon“ im vorigen Oktober die Sache begriffen hat, auf die der „Vorwärts“ freilich schon Monate vorher hingewiesen hatte. Aber Schacht hat aus dieser Erkenntnis keine Schlussfolgerungen gezogen. Er hat die Dinge gehen lassen. Hätte er damals systematisch und allmählich von Monat zu Monat eine Verkürzung der Spekulationskredite erwirkt, so wäre das volkswirtschaftlich von großem Vorteil gewesen. Die enorme Hausse an der Börse wäre freilich entweder ausgeblieben oder nicht in diesem unsinnigen Umfange aufgetreten. Das Kursniveau hätte sich allmählich und langamer erhöhen können, der Wirtschaft wären aus-

der großen Menge von stilligen Geldern, die sich an der Börse stauten, wachsende Kredite zur Finanzierung der Produktion und des Absatzes zugeflossen. Aber die Großbanken haben dem Börsentumult untätig zu. Sie verdienen derart an ihren Provisionen, daß sie nichts gegen das Spekulationsfever unternehmen. Und die gelegentlichen Warnungen, die sowohl aus der Wirtschaft wie von manchen Bankleitern wie aus der Reichsbank laut wurden, dienten mit der Zeit allenfalls zur Erheiterung der Börsenbesucher, die um so mehr gewannen, je mehr Untertöne erklangen. In diesem Treiben sind also alle mitschuldig, die ihm nicht entgegengetreten sind, angefangen vom Reichswirtschaftsminister über den Reichsbankpräsidenten bis zu den Großbankdirektoren.

Sie sind ebenso mitschuldig an der gemaltigen Erschütterung des Kapitalmarktes, die dem folgen mußte. Man hat den Eindruck, als ob irgendeine Primadonnenlaune diesen Plan ausgeheckt hätte, der kurz vor dem für die Spekulation so wichtigen Abwicklungs-termin der Monatsmitte greifbare Form annahm. Daß aber der Geld- und Kapitalmarkt von Launen abhängig ist, wo er einer sachlichen Führung bedarf, ist ungefähr das schlimmste Zeugnis, das man einem Reichsbankleiter ausstellen kann.

### Bankherren und Regierung bleiben verantwortlich.

Denn es lagen keinerlei Gründe für die Ueberhaltung vor. Weder früher noch auch jetzt. Wenn man mit der Droßelung der Börsenkredite Auslandsgelder vom deutschen Markt abhalten wollte, so brauchte man nur die Börsenberichte von Freitagabend zu lesen, um zu erfahren, daß die niedrigeren Kurse die ausländische Spekulation wieder zu Effektenkäufen ermuntert haben. Wenn man gegen die optimistischen Auffassungen von der deutschen Wirtschaftslage demonstrieren wollte, so ist eine derartige Kundgebung zur Bächerigkeit verurteilt angesichts der Tatsache, daß es sich hier um einen Eingriff handelt, dessen Wirkung nur eine vorübergehende sein kann. Es werden sich bald genug Hände finden, die ohne die Inanspruchnahme von Zirkulationskrediten Aktien kaufen und damit ungeheure Gewinne erzielen, weil ihnen der Kurseinbruch so vorteilhafte Möglichkeiten dazu bot. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß gerade in Bankkreisen diese Konjunktur sehr gründlich ausgenutzt werden wird, aber auch in Interessentenkreisen, die ihren Besitz an bestimmten Wertpapieren „abrunden“ wollen. Hatte man etwa die Absicht, die hier und da ausgesprochen wird, der Versteifung der Devisenkurse entgegenzuwirken und einen Sturz der Mark zu verhüten, so gab es dazu sicherlich noch andere Mittel. Die Anhäufung von Goldbeständen bei der Reichsbank ist jedenfalls kein Zeichen für die Wehrlosigkeit der Reichsbank. Die ganze Erschütterung des Kapitalmarktes ist die Folge einer plan- und ziellosen Wirtschaftspolitik, für die weder Herr Curtius noch Herr Schacht die Verantwortung ablehnen können. Die Wirtschaft hat nach dieser Rechtsblockregierung gerufen. Die Produktion hat von dem Kurssturz ihren Teil weg. Die Spekulation, die bei dem ganzen Geschäft am wenigsten zu bedauern ist, wird an ihrem Konto Rechtsblockdattien ebenfalls starke Abschreibungen vornehmen müssen.

Die Arbeiterschaft jedoch, soweit sie von diesen Treibern eine Gefährdung ihrer Beschäftigung zu befürchten hat, muß sich aufs schärfste gegen eine Kredit- und Wirtschaftspolitik wenden, die den Gesundungsprozeß der Wirtschaft gefährdet, und schließlich die Beschäftigungsmöglichkeiten einschränkt. Der Rechtsblock kann es als ein Verdienst für sich buchen, daß er wieder bewiesen hat, daß er den inneren wirtschaftlichen Wiederaufbau hindert, statt ihn zu fördern.

**Wollwaren 'raus!**



Bevorzugt von der Mode: der elegante schwarze Mantel aus Schafwolle; reich garniert mit feinem Waffelpüsch aus K. seid. Duchesse

29<sup>50</sup>

Wenn Sie hochwertige Kleidung, Sachen, die ausnahmslos zu den Favoriten der Mode gehören, zu unerhört niedrigen Preisen kaufen wollen, hier ist Ihre Gelegenheit! Aber Sie müssen frühzeitig zu uns kommen, denn zweifellos wird bei derartigen Angeboten der Andrang sehr groß sein.



Fesch, jugendlich ist dieser moderne Sommer-Mantel aus höchstem Faconné Alpeka (K. seid.) Röschenkragen u. Stulp

14<sup>75</sup>



Hochleganter zartfarbiger Ripsmantel neueste Mode; Rollkragen in Waffelpüsch. Aparte Passenteilung; Falten und „Joinnen“

25<sup>00</sup>



Er ist stets praktisch: der hochmoderne Mantel für Stadt u. Reise aus hübschem Herrenstoff; sportlich modern; jede ganz gefüttert

32<sup>50</sup>



Dieses Kostüm fehlt Ihnen; es ist flott und praktisch. Aus schönem Herrenstoff; sportlich modern; jede ganz gefüttert

37<sup>50</sup>



C&A

BRENNINKMEYER

Königstraße 33  
Am Bhl. Alexanderplatz

Chausseestr. 113  
Beim Stettiner Bahnhof

Oranienstr. 40  
Am Oranien-Platz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

## Die Börse schon wieder beruhigt.

Am gestrigen Sonnabend war die Panik des schwarzen Freitag schon überwunden. Den Katastrophenverlusten sind ziemlich beträchtliche Kurssteigerungen gefolgt und zwar fast auf der ganzen Linie: J.-G.-Papier um 18 auf 302, Glanzstoff-Eberfeld um 30 auf 547, Schultheiß-Papier um 6 auf 415, AEG um 18 auf 192, Harpener Bergbau um 17 auf 217, Gelsenkirchener Bergwerksaktien um 10 auf 176 Proz. Auch die Bankaktien haben durchweg gewonnen. Offenbar haben die Banken den Schock nicht dadurch verstärkt, daß sie wirklich die Kredite sofort dropten.

## Weitere Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

Immer noch 217 000 Arbeitsuchende.

Auch in der vergangenen Woche hat sich die Besserung auf dem Berliner Arbeitsmarkt weiter fortgesetzt. Kammen in der ersten Maiwoche 3949 Personen zu neuer Arbeit, so hat sich diese Zahl in der zweiten Maiwoche auf 4945 Personen erhöht. Ob der große Sörtenkrach, der zunächst sicher auch die Geldbeschaffung für die Industrie etwas erschweren wird, auf den Arbeitsmarkt zurückwirkt, wird sich bald zeigen. Aus der Rheinprovinz wird bestätigt, daß die vermehrten Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zusammen mit den Zuschüssen der Ausgleichskassen zur Deckung der Arbeitslosenkosten im Mai ausreichen werden und daß das Reich nichts mehr zu zahlen haben wird. Das Landesarbeitsamt Berlin schreibt zur Lage:

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes zeigt in der Berichtswoche eine härtere ansteigende Kurve. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist um rund 5000 Personen zurückgegangen, so daß der Stand der Arbeitslosigkeit zurzeit 217 138 beträgt. Auffallend ist allerdings, daß die Zahl der langfristigen Erwerbslosen und daher durch die Krisenfürsorge Unterstützten noch immer eine, wenn auch geringe Steigerung aufweist. Eine gleich zu wertende Erscheinung ist die in den kaufmännischen Berufen gemachte Beobachtung, daß die jetzt erfolgten Vorkerkungen Gefündigter überwiegend langjährig Tätige betrifft. Von der Besserung der Beschäftigungsverhältnisse haben Vorteil in erster Linie erste Spezialkräfte und jüngere bzw. jugendliche Kräfte. Letzteren bietet nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Fast der gesamte Rückgang der Arbeitsuchenden entfällt auf männliche Kräfte. Weibliche Personen sind nur mit rund 600 daran beteiligt. Wesentlich zur Entlastung des Arbeitsmarktes trägt der verstärkte Kräftebedarf der Metallindustrie bei, die allein einen Abgang von 1600 Personen verzeichnet. Bemerkenswert ist außerdem nur noch die Holzindustrie und das Baugewerbe beteiligt, wobei jedoch zu erwähnen ist, daß die Neubautätigkeit weit hinter den gestellten Erwartungen zurückgeblieben ist.

Es waren 217 138 Personen bei den Arbeitsnachweiser eingetragten gegen 222 083 der Vorwoche. Darunter befanden sich 141 841 (145 864) männliche und 75 507 (76 219) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 75 798 (79 639) männliche und 32 965 (33 691) weibliche, insgesamt 108 763 (113 300) Personen. Außerdem wurden noch 33 016 (34 406) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 33 014 (34 845) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 6541 (6699) Personen beschäftigt.

## Zur Wirtschafts- und Finanzlage Italiens.

### Künftige Lira-Hausse. — Schwere Folgen für die Industrie.

Aus Mailand wird uns berichtet: In italienischen Kreisen herrscht die Auffassung, daß die Steigerung der Lira vor allem den Auslandsanleiher der Industrieländer zu verdanken ist, die den italienischen Staatsschatz überreich mit Dollars und Pfunden versorgt haben. Es wird jedoch dazu bemerkt, daß dieses Ansteigen zu schnell vor sich geht und daher die Ausfuhr Italiens gefährden muß. Daher ist man hier angefangen die Lira-Hausse besorgt und sieht klar ein, daß sich die internationale Spekulation in diesen Umwertungsprozess mit der Absicht eingeschaltet hat, ihr Tempo noch zu beschleunigen.

Die Finanzpolitik der italienischen Regierung ist der ganzen Welt so kein Geheimnis mehr. Sie zwingt die Industrieunternehmer ohne Rücksicht auf ihren Bedarf zur Aufnahme von Dollaranleihen in Amerika. Diese müssen die Dollars dann der Regierung gegen Lire einwechseln. Mit den Dollars kauft diese dann auf dem ausländischen Geldmarkt wieder Lire ein und hält so den Stand der Währung künstlich aufrecht. Auf diese

Weise sind Italien fast 250 Millionen hochwertige Devisen zugeflossen. Mit dem Devisenerlös kauft die Regierung täglich Lire auf. Wie lange soll das noch so gehen?

So bemerkt Professor de Stefani, der Vorgänger des derzeitigen Finanzministers Graf Volpi, bei einer Unterredung über das Steigen der Lira im „Corriere della Sera“, daß die Ursachen dafür verschieden und vorwiegend vorübergehender Natur sind. Seiner Ansicht nach ist es klar, daß das überreiche Vorhandensein von den durch die Auslandsanleihe erlangten Devisen und der spekulative Währungsstand nicht dazu angetan sind, als dauernde Grundlagen der gegenwärtigen Bewegung angesehen zu werden. Weiter betonte er, daß ein dauernd günstiger Währungsstand von anderen, weniger flüchtigen Umständen abhängt: von der wirtschaftlichen Produktivität der Nation, von der Handelsbilanz und von einer weithinblickenden, klugen Staatshausspolitik. Unter diesen von dem früheren schiffischen Finanzminister herausgestellten Ge-

## Ferien- und Reisezeit

Während der Ferien- und Reisezeit kann der „Vorwärts“ auf jede Dauer allerorts bezogen werden.

## Touristen und Wanderer

fordern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnhofsbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.

## Sommerfrischler

lassen sich den „Vorwärts“ bei einer Aufenthaltszeit unter 14 Tagen per Kreuzband nachsenden. Das Porto beträgt wochentags 6 Pf., Sonntags 10 Pf. (pro Woche 48 Pf.). Bei längerem Aufenthalt ist der „Vorwärts“ durch Postüberweisung zu beziehen, welche die Hauptbeiträge durch Postbestellgebühren von 72 Pf. pro Monat. Wenn Nachsendung der Zeitung gewünscht wird, ist die in Frage kommende Ausgabe oder die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, möglichst eine Woche vorher zu benachrichtigen.

## Laubenkolonisten

wird der „Vorwärts“ täglich zweimal durch Boten zugestellt. Genaue Bezeichnung der Laube ist jedoch erforderlich.

## Vorwärts-Verlag

Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297

sichtspunkten erscheint das Jahr 1927 für Italien in zweifelhaftem Licht. Die Lage der italienischen Industrie wird immer bedrohlicher und wird vor allem erschwert durch die künftige Aufbesserung der Lira. Das Defizit der Handelsbilanz im Jahre 1926 betrug mehr als 7 Milliarden Lire. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres ist es nicht besser geworden; trotz der Einschränkungen und Verbote beziffert sich die Einfuhr auf 2,73 Milliarden, die Ausfuhr auf 1,41 Milliarden Lire. Es sind dies amtliche Ziffern; aber in ihnen ist die Berechnung der Ausfuhrzahlen noch weit übertrieben.

Die außerordentlich heftige Lage der italienischen Industrie beleuchtet die Automobilfabrik Fiat, die noch nie eine solche bescheidene Produktion wie heute gehabt hat. Erst dieser Tage hat sie wieder 7000 Arbeiter entlassen müssen. Beim heutigen Währungsstand ist ihr jede Ausfuhrmöglichkeit verfallen. Das große Unternehmen der Metallindustrie, das Haus Breda in Mailand, ist in ausweglosen Schwierigkeiten. Die für Italien so lebenswichtige Seidenindustrie liegt in sehr schwerer Krise darnieder; die Baumwollindustrie ist fast überflutet aus dem Felde geschlagen.

Die Währungssteigerung müßte eine Preissteigerung zur Folge haben. Im Gegenteil aber kann nicht von dieser, sondern nur von einer Preissteigerung die Rede sein. Die äußerst besorgten Fiskusisten ergehen sich in Drohungen gegen die Kaufleute. In verschiedenen Städten wurden die Geschäfte sogar mit Gewalt gezwungen, unter dem Gestehungspreis zu verkaufen. Natürlich wird durch all dies die Krise nur noch verschärft.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 11. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat gegenüber der Vorwoche um 0,5 Proz. auf 136,8 angezogen. Von den Hauptgruppen liegen die Agrarstoffe um 0,8 Proz. auf 138,9. Die Kolonialwaren um 1,0 Proz. auf 127,4. Die industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 Proz. auf 131,0 und die industriellen Fertigwaren um 0,3 Proz. auf 144,0. Also Preissteigerung auf der ganzen Linie.

Exportförderung durch Lohndruck. Gelegentlich konnte vielleicht mal der Eindruck entstehen, als ob die Idee, daß durch Lohnrückgaben die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie beim Export geschwächt werde, beim Unternehmertum im Schwinden sei.

Aber der Direktor der A.-G. für Glasindustrie normals Friedrich Siemens hat in deren Generalversammlung das alte Lied weitergeführt. Er führt den Misserfolg der Preissteigerungsaktion darauf zurück, daß es nicht gelungen sei, die Lohntenden in erster Linie die Löhne und Gehälter zu senken. Wir lassen ihn dabei; denn es gibt Leute, denen nicht zu helfen ist. Wurde doch mitgeteilt, daß der Geschäftsgang im laufenden Jahre günstig sei und daß die Umstellung der Betriebe von Hand- auf Maschinenbetrieb fast zu Ende geführt sei und daß für 1926 eine achtprozentige Dividende verteilt wird. Mehr darf der Herr Direktor nicht verlangen. Die Belegheiten werden nur weiter darauf achten, daß auch sie zu dem kommen, was ihnen gebührt. Die Exportförderung durch Lohndruck war noch nie eine Sache, für die sich vernünftige Menschen einsetzen konnten, auch nicht zugunsten der Glasindustrie.

Deutsche Roheisenzeugung im März. Die Roheisengewinnung beträgt nach Feststellung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im April 1927 rund 1 051 872 Tonnen gegenüber 1 085 859 Tonnen im Vormonat und 668 211 im April 1926. Der Rückgang im April erklärt sich dadurch, daß der genannte Monat nur 30 Arbeitstage hatte, während im März 31 Tage gearbeitet wurde. Die durchschnittliche arbeitstäglige Leistung im April beträgt 65 062 Tonnen. Sie ist also um 34 Tonnen höher als im Monat März. Die Produktion hat sich gegenüber 1926 beinahe verdoppelt. Die Werke müssen zum größten Teil voll und über Leistungsfähigkeit ausgegüht sein, woraus sich angesichts der vorgenommenen Umstellung auf gute Gewinne derselben schließen läßt. Um so gefährlicher erscheint die immer wieder erhobene Forderung nach Erhöhung des Eisenpreises.

Der Mannesmann-Konzern für Erhöhung der Kohlenpreise. Wir hatten kürzlich bei der Besprechung des Geschäftsberichtes des Mannesmann-Konzerns bereits darauf hingewiesen, wie meisterhaft die Verwaltung in ihrem Jahresbericht gerade die Ergebnisse und Ziffern zu verschweigen versteht, die die Öffentlichkeit und die Arbeitnehmerschaft am meisten interessieren. Dieselben Stellen werden aber um so mittelbarer, sobald es sich um Preiserhöhungen wegen einer angeblich vorhandenen oder bevorstehenden Notlage handelt. So erklärte auf der Generalversammlung des Mannesmann-Konzerns der Vorsitzende des Vorstandes, daß die vom Kohlepreiskomitee beschlossene 7 1/2-prozentige Preiserhöhung für Inlandskohle vom Reichsfolienrat unbedingt zugestanden werden müsse, wenn man bei den erneuten Lohn- und Arbeitszeitbelastungen den Bergbau, bei dem sich bereits Abwärtsbewegungen fühlbar machen, auf seiner jetzigen Höhe halten wolle. Zu gleicher Zeit wird erklärt, daß die Lage des Eisenmarktes in den ersten fünf Monaten dieses Jahres sehr günstig geblieben sei, wobei der größte Teil der Produktion zum Inland aufgenommen wurde. Daß die Eisengewinne eventuell Kohlenpreiserhöhungen überflüssig machen können, wurde wieder wohlweislich verschwiegen. Die neuen Hochsolenanlagen in Hüdinger, die den gesamten Rohmaterialbedarf des Konzerns decken können, sollen Ende 1928 fertiggestellt sein.

Zu den großen Verlusten im Binkonzern wird im Geschäftsbericht der Binkwerke vorm. Gebr. Bing A.-G., Nürnberg, eine Erklärung gegeben, die sich mit den vom „Vorwärts“ kürzlich angeführten Gründen deckt. Die geringe Kaufkraft in Deutschland, die Schutzpolitik wichtiger ausländischer Absatzgebiete, das Nichtzustandekommen exportfördernder Handelsverträge, das Ansteigen der Inflationswelle in den weitaus den meisten Staaten und der Kohlenstreik in England, dem wichtigsten Exportgebiet des Konzerns, hätten im Jahre 1926 die Umsätze weit unter den Reformulagen von 1925 gehalten. Die Verluste konnten nicht in gleichem Verhältnis abgebaut werden. Die bei den zahlreichen Tochtergesellschaften ganz ähnlich liegenden Verhältnisse haben die Abstützung der entsprechenden Beteiligungen erschwert. Um gründlich zu sanieren, werden, wie schon berichtet, drei Viertel des 13,75 Mill. Kapitals verloren gegeben und durch 6,66 Mill. junge Aktien neue Geldmittel beschafft. Die Sanierung dürfte gelingen, da die Aufträge im Jahre 1927 stark gestiegen und die Betriebe jetzt voll beschäftigt sind.

Französisches Einfuhrmonopol für Petroleum. Nach einem Gesetzentwurf für die Monopolisierung der Petroleumzufuhr soll die freie Petroleumzufuhr mit dem 1. Januar 1928 in Frankreich aufhören. Der Prüfung durch die Kommission unterliegt zunächst ein Vorschlag, nach dem eine staatliche Monopolstelle für die Einfuhr von Petroleum und Petroleumderivaten geschaffen und die Verarbeitung sowie der Handel mit Petroleumprodukten konzessionspflichtig gemacht werden soll. Die Monopolgesellschaft soll mit einem Kapital von 400 Millionen Franken ausgestattet sein, dessen Majorität der Staat übernehmen soll. Die am 1. Juli d. J. in Betrieb befindlichen Petroleumraffinerien erhalten das Recht zur Weiterführung ihrer Tätigkeit, dürfen jedoch ihre Produktionskapazität nicht erhöhen.



# Morgen eröffnet die Filiale

## Wilmersdorferstr. 138 im Westen

### Bismarck-Straße

# Auch

im neuen Geschäft die alten Grundsätze:

## Preiswürdigkeit, Qualität, Auswahl.

Sommer-Oberbett, <small>echt türkisch rot oder gold, lilä, fräse Inlett, indianthrenfarbig mit Halbdaunenfüllung,</small>	Oberbett-Inlett, <small>grau-rot gestreift,</small>	Oberbettbezug, <small>starkfädiger Wäschestoff zum Knöpfen,</small>	Bettlaken, <small>starkfädiger Wäschestoff, 200cm lang,</small>	Steppdecke, <small>Satin-Oberseite, in diversen Farben,</small>	Daunendecke, <small>Seidenglanz-Satin mit Nahtdichtung in versch. Farben mit 10 Daunen, 150x200,</small>	Metall-Bettstelle, <small>Bogenform, mit Zugfedermatratze, weiß lackiert,</small>
<b>39.75</b>	<b>6.20</b>	<b>3.95</b>	<b>2.25</b>	<b>10.50</b>	<b>45.50</b>	<b>10.75</b>



Von jeher sind die Cigarettenmischungen  
der Reemtsma A.-G. in Deutschland bahnbrechend in Qualität und Gehalt gewesen.  
Heute gehen wir wieder einen Schritt weiter. Mischung und Format der Ova  
sind beispiellos.

**REEMTSMA A.-G.**

Fabriken für hochwertige Orientcigaretten  
ALTONA-BAHRENFELD

*im* **Araber-Format**



CIGARETTEN  
REEMTSMA

**OVA**



**5 Pf.**

*Handwritten mark or signature.*

# Einladung

zur Besichtigung der  
**Ausstellung:**

Bade- und Sport-  
Neuheiten  
Sommerkleider  
Beginn: Montag 16. Mai 1927



**Bademäntel**  
Guter Kräuselstoff, hellgründig, in vielen  
Farben. Umhangform. . . . . M. 13.50  
Mantelform. Für Damen und Herren. M. 19.50

**Badeanzüge**  
Bester Baumwolltrikot. Farblich quergestreift-  
tes Oberteil mit schwarzen Beinlängen.  
Für Damen und Herren, Mittelgröße M. 5.90  
Für Kinder, Mittelgröße M. 3.80

**Kleider**  
Weiß reißwollener Ripps, kleidsame Jumperform  
mit buntfarbiger Seidenstickerei, Rock mit Falten  
(Gr. 42-46) . . . . . M. 29.-

**Blusen**  
Weiß Vollvolle, Jumperform mit langen Ärmeln,  
Hohlsaum und Bliese verziert (Gr. 42-48) M. 12.- 9.75

**Jumper**  
Kunstseide gestrickt, in feinen Farbenzusammen-  
stellungen, geschmackvoll gemustert, mit Brust-  
taschen, blutig überfallend. . . . . M. 19.-

**Bastseide (Reine Seide)**  
für Kleider und Blusen, 2.10  
einfarbig, in vielen  
Farb., 80 cm br., Mtr. 2.80

# Grünfeld

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei  
Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche  
Berlin W 8, Leipziger Str. 20-22



## Ich möchte Kaffee Hag.

steht er denn nicht mit auf der Karte?  
„Kleider . . . wir führen ihn noch nicht . . .  
„Aber warum nicht? Überall wird er serviert. Ich wundere  
mich, daß Sie ihn nicht führen. Man sollte diesen gesund-  
heitsfördernden Qualitätskaffee in Ihrem Lokal auf jeden  
Fall bekommen können.“  
„Gewiß, ich werde veranlassen . . .“

### Küchen

roh emailiert  
Höhe Lotzchen 42 M. 80 M.  
Christine 75 „ 125 „  
mit Anrichte

**Riesenauswahl**  
roher, lackierter, lasierter  
Küchen, einzelner Kleider-  
und Küchenschränke.

### Himmel

Lotharinger Str. 22 (Schönhauser Tor)

### Rudow

Bahnhotels, herrliche Parzellen b. gerin-  
ger An- u. Abzahlung. Auskunft Rudow,  
Bahnhofstr. 20 bei Kleinert u. Tanzlehrer  
Haase. Außerdem Parzellen in Stahndorf,  
Teltow und Machnow-Schleuse. Ver-  
treter im Ostsch. „Weißer Schwan“, Teltow.  
**Melz & Co. Friedrichstr. 160**  
Telephon: Zentrum 7402

### Ohne Anzahlung

**Landparzellen** Lindenbergl.  
bei Ahrensfelde  
500 qmtr. 80 Pfl.  
monatlich 20 Mk. Abzahlung, verkauft  
Hein. Böttzowstraße 38, bei Gerlach

### Riesen-Posten

### Diwandecken

mit dazu passenden

### Tischdecken

sehr preiswert!

Diwandecken 6.55 13.50 bis 150 M.  
Tischdecken 1.75 5.99 bis 85 M.  
Stengdecken 11.85 17.00 bis 135 M.  
Tüllbettdecken 3.65 7.50 bis 85 M.  
Reisedecken 8.25 12.75 bis 125 M.  
Schlafdecken 1.35 5.55 bis 95 M.

Eine Anzahl **Teppiche**  
**Diwan- und Tischdecken**  
mit Fehlern

### Deutsches Tennishaus

### Emil Lefèvre

G. m. b. H.  
Berlin S. Seit 1882 nur  
**Oranienstr. 158**  
Wir haben keine Filialen!  
Spezialkataloge kostenlos.

## „HOFFNUNG“

Bekleidungs-  
Industrie  
G. m. b. H.

Berlin N 54, Brunnenstr. 188-90



**Frühjahrs-Ulster u. Paletots**  
in großer Auswahl

**Loden- und Gummi-Mäntel**  
in allen Größen

**Sport-Anzüge in großer Auswahl**  
sehr preiswert

**Windjacken für Damen und Herren**  
in allen Preislagen

### Elegante Maßanfertigung

### Herrenartikel.

**Oberhemden :: Krawatten :: Hüte**  
**Stöcke :: Schirme usw.**  
in guter Qualität zu billigen Preisen.

**Lederbekleidung für Schaffäre.**

**Oelmäntel und Oeljacken**  
sowie Berufskleidung für jeden Beruf.

Alle Artikel für das Reichsbanner  
Fahnen, Fackeln, Lederzeug usw.

## Berliner Elektriker-Genossenschaft

Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88 \* Filiale: Wilmersdorf, Landhausstr. 4  
Fernsprecher: Norden 6525 bis 6527 Fernsprecher: Piazsburg 9831

Engrosverkauf und Lager:  
Alexanderstr. 39-40 (Alexander-Passage). Tel.: Königstadt 540

**Elektrische Anlagen jeder Art u. jeden Umfanges**

Am 11. Mal eröffneten wir **Elsässer Str. 78**, Ecke Ackerstraße, einen

**Mustersaal u. Verkaufslokal**

nebst Reparaturwerkstatt

Eine große Auswahl von **Beleuchtungskörpern**, von den einfachsten  
bis zu den elegantesten, steht unserer Kundschaft in reicher Auswahl zur  
Verfügung.

**Sämtliche elektrische Haushaltsartikel**  
(Teilzahlungssystem der Bewag)

## Ein schönes Heim

ist Ihr sehnlichster Wunsch.  
Wenn Sie ohne Aufwand größter  
Mittel zu einem solchen Heim  
kommen wollen, dann schreiben  
Sie noch heute an die Expedition  
dieses Blattes unt. H. 34. Ein be-  
kanntes Berliner Möbelhaus lie-  
fert auch Ihnen bei langfristiger  
Zahlungserleichterung Schlaf-,  
Speise-, Herrenzimmer u. Küchen  
sowie Einzelmöbel jeder Art

## ohne jede Anzahlung

## Auch den

**Kronleuchter**  
wie überhaupt Beleuch-  
tungskörper aller Art haben  
wir jetzt  
neu aufgenommen.

Sie finden bei uns eine große  
Auswahl schöner Modelle modern-  
sten Stils zu unseren bekannten  
günstigsten Zahlungsbedingungen.

**1/10**  
Anzahlung  
**auf**  
**TEILZAHLUNG**  
**18**  
Monataraten



**Jeder**  
Brunnenstrasse 1 Frankfurter Allee 350  
Kottbuser-Damm 103/Chilbg. Scharrenstr. 5

# Vor einer neuen Teuerungswelle?

Der Kohlenpreis soll um 7 1/2 Proz. erhöht werden. — Eine wirtschaftspolitische Entscheidung ersten Ranges. — Mahnung in letzter Stunde.

Von Fritz Naphthali.

Der Börsenkrach der letzten Tage fesselt die Aufmerksamkeit mancher wirtschaftlich interessierter Kreise in so starkem Maße, daß die Gefahr besteht, dieser dramatische Vorgang könne den Blick ablenken von weniger dramatischen, aber in Wirklichkeit für die Gesamtwirtschaft wichtigeren Entscheidungen, vor denen wir stehen. Was sich an der Börse abgespielt hat, der Reflex einer Bankpanne, die viele Monate lang einer ungesunden Lenkung des Kreditstromes zur Börse untätig zusah, um dann plötzlich durch schroffe Maßnahmen mit einem Schlag eine Entwicklung umbiegen zu wollen, ist sicherlich unerfreulich, nicht nur für die Spekulanten, die Geld verloren haben, sondern auch für die Gesamtwirtschaft, die unter einer Erschütterung von Kreditbeziehungen, die sich auf der früheren Effektenbewertung aufgebaut haben, an manchen Stellen zu leiden haben wird.

Eine kluge Bank- und Kreditpolitik hat die Aufgabe, Ausschreitungen und Knalleffekte zu vermeiden, aber nicht die einen zu dulden und dann die anderen hervorzurufen. Es liegt also aller Anlaß vor, sowohl die Politik der Reichsbank, als auch die Geschäftsgebarung der Großbanken anlässlich des Börsenkrachs kritisch zu betrachten, und man muß auch die Frage aufwerfen, unter welchen höheren wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten der Reichsbankpräsident die Zustimmung des Kabinetts für seine Eisenbarrikade erhalten hat, wenn man es nicht für unbillig hält, von dieser Regierung höhere wirtschaftspolitische Gesichtspunkte zu erwarten. Aber bei aller Beachtung, die diese Vorgänge als Störungsquellen der Wirtschaft verdienen, ist es doch eine unsinnige Verzerrung und die Folge einer maßlosen Ueberschätzung der Börsenatmosphäre, wenn in manchen Pressekommentaren im Zusammenhang mit dem Kurssturz von Verlusten am Volkvermögen gesprochen wird, die nach Hunderten von Millionen oder gar nach Milliarden berechnet werden.

Was aber durch die Umwertung an der Börse verloren geht, sind Privatvermögen, deren Verluste an manchen Stellen Störungserscheinungen hervorrufen können, die für die Volkswirtschaft von Belang sind. Das Volkvermögen aber, das nicht aus den Effekten besteht, sondern aus den realen Gütern, Fabrikanlagen, Warenvorräten, Forderungen usw., die hinter den Aktien als Anteile an Unternehmungen stehen, kann durch eine Umwertung an der Börse niemals wesentlich beeinflusst werden. Man braucht die Tragweite der Vorgänge, die in einem Börsenkrach ihren Ausdruck finden, durchaus nicht zu unterschätzen, aber man muß sich davor hüten, sie in ihrer Bedeutung zu übersteigern. Man muß sich vor einer solchen falschen Klassifizierung der Ergebnisse ganz besonders in einem Augenblick hüten, in dem wir in der deutschen Wirtschaft vor einer Entscheidung stehen, deren Tragweite für ihre Entwicklung und für den Wohlstand der Massen der Bevölkerung viel bedeutsamer ist als das Börsentreiben. Wir meinen damit die bevorstehende Entscheidung über den Kohlenpreis.

Es ist ein unzweifelhaftes Verdienst der Kohlenwirtschaftsregierung der Nachkriegszeit — mag sie auch sonst viele berechtigte Forderungen unerfüllt lassen —, daß sie die Entscheidung über die Preisgestaltung des wichtigsten Grundstoffes der Industrie aus dem wohlverhängten Stimmloos einer Interessentengruppe herausführt in die helle Öffentlichkeit. Zwar geht auch heute der erste Beschluß über eine Veränderung des Kohlenpreises vom Syndikat aus, und der Öffentlichkeit wird nichts davon mitgeteilt, daß es selbst im Kreise der Kohlenmagnaten nicht ganz an Widerspruch gegenüber der beantragten 7 1/2 prozentigen Erhöhung des Kohlenpreises gefehlt hat. Aber das Kohlendyndikat spielt doch nur die Rolle des Antragstellers, nach ihm hat der Reichskohlenrat zu dem Antrag Stellung zu nehmen, und in diesem Gremium werden die Vertreter der Arbeiter und Angestellten und die Vertreter der Verbraucherschaft Gelegenheit haben, sich kritisch mit dem Antrage der Kohlenherren auseinanderzusetzen. Wie aber auch bei den komplizierten Interessenverbindungen unter Mitgliedern des Reichskohlenrats den dessen Mehrheit entscheidend mag, selbst wenn hier eine Mehrheit die Sonderinteressen der Bergbauunternehmer höher stellen sollte, als

das volkswirtschaftliche Gesamtinteresse — was wir nicht hoffen wollen —, so hat immer noch in letzter Instanz der Reichswirtschaftsminister sein Botum abzugeben, und er hat im besonderen dabei die Pflicht, sich der Tragweite dieser Entscheidung im Rahmen der gesamten Wirtschaftspolitik bewußt zu sein und dementsprechend zu handeln.

Wie aber liegt das Problem der Kohlenpreiserhöhung? Der Antrag auf 7 1/2prozentige Preiserhöhung wird von dem Kohlendyndikat begründet mit der durch die Lohn-erhöhungen und durch neue Arbeitszeitbestimmungen eingetretenen Belastung. Es kann ebenso wenig geleugnet werden, daß eine gewisse Erhöhung der Selbstkosten des Bergbaues durch die genannten Neuregelungen eingetreten ist, wie es nach sachmännischem Urteil festzustellen scheint, daß diese Inkostensteigerungen in ihrer Gesamtsumme hinter dem geforderten 7 1/2prozentigen Mehrerlös zurückbleiben. Es entspricht ja einer alten Gepflogenheit, bei dem Versuch einer Abwälzung von Mehrkosten immer gleich einen kräftigen Aufschlag für Mehrgewinne zu machen. Wie groß dabei die Spanne ist, ist bei dem Mangel an Offenlegung der Kalkulationsgrundlagen von außen gar nicht exakt zu prüfen. Es wird die Aufgabe von Spezialuntersuchungen der Fachleute sein, diesen Dingen rechnerisch nachzugehen. Aber es handelt sich bei der Entscheidung über die Kohlenpreispolitik gar nicht um wesentlichen um diese Einzelprüfung. Es steht die Tatsache fest, daß das vergangene Jahr dem Kohlenbergbau unter der Einwirkung des englischen Kohlenpreises auf der einen Seite und der voll ausgenutzten Leistungssteigerung durch Rationalisierung auf der anderen Seite außerordentlich hohe Gewinne gebracht hat. Die verbesserte Lage des Kohlenbergbaues, die Fortschritte, die er durch organisatorische und technische Verbesserungen erzielt hat, sind bisher den Kohlenverbrauchern in keiner Weise zugute gekommen.

Der Grundpreis für Fettsäurekohle ist seit dem April 1926 mit 14,87 M. pro Tonne unverändert geblieben. Für einzelne Nebenforten sind im Laufe des Jahres Preiserhöhungen eingetreten. Seit dem Oktober 1924, in dem der Preis auf 15 M. festgesetzt wurde, ist keine Ermäßigung erfolgt, die irgendwie an die jetzt geforderte Erhöhung um 7 1/2 Proz. heranreicht. Das bedeutet mit anderen Worten, daß der ganze Fortschritt, der auf dem Gebiete der Kohlengewinnung durch höhere Leistung bei verminderter Arbeiterzahl erzielt worden ist, bisher nur den Kohlenproduzenten zugute gekommen ist. Wenn jetzt durch Lohn erhöhungen in bescheidenem Umfang, deren Realwert durch die Lebensmittelerhöhung noch herabgedrückt wird, eine gewisse Mehrbelastung auf der Inkostenseite eintritt, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß für den aus dem Vorjahre gesättigten Kohlenbergbau die Möglichkeit besteht, diese Mehrbelastung auf Grund der erfolgten Rationalisierung ohne Preiserhöhung zu tragen. Es ist auch schon vom Standpunkt des Kohlenbergbaues selbst, der in diesem Augenblick mit wiederbeginnenden Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat, und der aus diesem Grunde an weitere Arbeiterentlassungen denkt, höchst zweifelhaft, ob es eine vernünftige Politik ist, die inländische Absatzvermehrung durch Preiserhöhungen sich selbst zu erschweren. Dabei kommt noch hinzu, daß diese Preiserhöhung in einem Augenblick vorgeschlagen wird, in dem fallunmähig der Kohlenabsatz zurückgeht, und in dem er deshalb normalerweise eine besondere Anregung durch Preisermäßigungen zu erfahren pflegt. Wenn trotzdem die Kohlenherren, scheint gegen ihre eigenen Interessen, diese Preiserhöhungen erstreben, so kann ihr Ziel nur darin bestehen, auf dem Absatzgebiete im Inlande, auf dem sie eine unbestrittene Monopolstellung haben, diese Monopolstellung zum Schaden der Kohlenverbraucher rücksichtslos auszunutzen, um auf der anderen Seite in den bestrittenen Gebieten, insbesondere für den Export, den Absatz durch so billigeren Verkauf aufrechterhalten oder steigern zu können, d. h. mit anderen Worten, Dumping zu treiben.

Es ist nicht sicher, ob sich die Kohlenherren selbst bei dieser Politik nicht verrechnen würden. Jede Preiseraufhebung

erweitert ja in Deutschland den Radius des Gebietes, das umstritten ist, d. h. auf dem ausländische Kohle mit billigerem Preis konkurrieren kann. Es kann deshalb die Preiserhöhung zu einer weiteren Absatzverschlechterung führen, deren Schaden, selbst vom Standpunkt der Unternehmer, durch die höheren Gewinne auf dem Monopolgebiete nicht ausgeglichen wird. Für die Bergarbeiter würde jede derartige Absatzverschlechterung eindeutig vermehrte Arbeitslosigkeit bedeuten. Mag aber der geschäftliche Erfolg der beantragten Preiserhöhung für den Kohlenbergbau selbst im Bereiche der Möglichkeit liegen, so bleibt doch immer das viel wichtigere und entscheidende Problem: die Fortwirkung der Kohlenpreiserhöhung auf die gesamte Wirtschaft.

Die Kohle ist nun einmal das Brot der Industrie, und eine Preiserhöhung von Kohle ist mehr als jede andere geeignet, „fortzeugend Böses zu gebären“. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß eine Kohlenpreiserhöhung den Anstoß zu vielen anderen Preiserhöhungen, zunächst von Halbfabrikaten, insbesondere auch von Baustoffen, sodann von Fertigfabrikaten, geben würde. Eine derartige neue Welle von Preiserhöhungen würde aber nichts anderes bedeuten, als daß von neuem die Arbeiterschaft und alle anderen Verbraucherschichten um die Früchte der Rationalisierung, für die sie schwere Opfer im voraus gebracht haben, betrogen würden. Eine neue Preiserhöhungswelle, die von der Kohle ausgeht, drückt nicht nur von neuem auf den Reallohn und damit auf die Absatzmöglichkeiten der Konsumindustrien am inneren Markt, sondern sie schädigt auch notwendigerweise die Exportfähigkeit unserer Fertigindustrien und wird damit zu einer neuen Quelle wachsender Arbeitslosigkeit. Das Reichswirtschaftsministerium, das ja immer auf die Exportförderung in den letzten Jahren besonderen Wert gelegt hat, wenn es auch seiner Handelspolitik nicht gelungen ist, auf diesem Wege zu Erfolgen zu führen, wird sich darüber klar sein müssen, daß eine innere Kohlenpreiserhöhung zum Zwecke der Erleichterung des Kohlenexports die unvermeidliche Wirkung der Schädigung des Exports von Fabrikaten mit sich bringen muß. Sicherlich kann es aber vom Standpunkt der Bewertung der deutschen Arbeitskraft nichts Unvernünftigeres geben, als die Forcierung der Ausfuhr eines Rohstoffes, wie es die Kohle ist, zu erkaufen mit der Schädigung der Ausfuhr von Waren aller Art, in denen höhere Arbeitswerte stecken.

Man darf gewiß von dieser Regierung des Besitzbürgertums nicht allzu viel an Verrettung von gesamtwirtschaftlichen Interessen gegenüber kapitalistischen Sonderinteressen erwarten. Sobald es sich um Fragen handelt, die in das Ressort der Wirtschaft des Herrn Schiele, des Ministers für die Großagrarien gegen die Volksernährung fallen, scheint jede Hoffnung auf Rücksichtnahme auf den Wohlstand der Massen trügerisch. Aber von dem Reichswirtschaftsminister, der in seinen Kundgebungen stets die Exportförderung als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Vordergrund gerückt hat, darf man wohl nicht nur fordern, sondern auch erwarten, daß er die wirtschaftspolitische Tragweite der Entscheidung über den Kohlenpreis erkennt, und daß er die Attacke auf die wirtschaftliche Befundung abwehrt.

Die Waffen zum Kampf gegen eine verhängnisvolle Interessentenpolitik sind dem Reichswirtschaftsminister zu einer Zeit geschmiedet worden, als die Vertretung der arbeitenden Massen in der Regierung eine bessere war als heute. Daß er von diesen Waffen zum Schutze der deutschen Wirtschaft Gebrauch macht, ist die Forderung des Tages.

**GUGALI**  
DEUTSCHE GARTENBAU U. SCHLESISCHE LIEGNITZ  
GEWERBE AUSSTELLUNG JUNI-SEPT.

# Wer vieles bringt, bringt Jedem etwas!

Sie Mann:	Sie Kinder:	Sie Frauen:
Spangenschuhe weiß Leinen mit einer und zwei Spangen in eleganter Ausführung 4 <sup>90</sup>	Spangenschuhe braun, echt Boxcall mit hübscher Ledersohle, Größe 22-23 2 <sup>90</sup> , 19-21	Halbschuhe braun u. schwarz in allerneuest. Form u. Ausführung, echt rahmengen., bes. gut. Fabrikat 12 <sup>50</sup>
Spangenschuhe feinfarb., Satin, eiderlederartig in neuester Form mit amerikan. auch mit Korksohlen 6 <sup>50</sup>	Kinderstiefel braun, last. Chev., in gut. Ausführung, bes. billig, Gr. 25-26 6 <sup>50</sup> , 23-24 5 <sup>50</sup> , 20-22 5 <sup>25</sup> , 15-19	Halbschuhe braun u. Hölzchen, brau. Rahmenarbeit, der moderne Herrenschuh, bes. billig 14 <sup>50</sup>
Spangenschuhe grau u. blond, echt Chev., auch braun Boxcall, 1. Quart. Ausf. u. amerik. Abs. 10 <sup>50</sup>	Kinderstiefel blond, echt Chev., in besonders guter Qualität, Größe 25-26 4 <sup>90</sup> , 23-24	Halbschuhe braun, echt Boxcall u. Kindbox, auch u. durchgehenden Crepegummi., echt rahmengen. 16 <sup>50</sup>
Spangenschuhe grau, in eleg. Ausf., der mod. Spangenschuh mit edel. L. XV. Abs., unser Schlager 10 <sup>90</sup>	Kinderstiefel Lackbes. u. feinfarb. Lein., sehr sparte Ausf., Gr. 27-28 9 <sup>00</sup> , 25-26 8 <sup>00</sup> , 23-24 7 <sup>25</sup> , 20-22 6 <sup>90</sup> , 15-19	Halbschuhe braun, echt Boxcall mit lein. Krokodilllederinsatz, der beliebte Modenschuh L. den Herrn 18 <sup>50</sup>
Spangenschuhe grau, blond u. beige, in versch. Ausf., u. amerik. u. edel. Lein. XV. Abs. 12 <sup>50</sup>	Spangenschuhe grau u. blond, u. feinfarb. Lein., art. Verfert., Gr. 27-28 7 <sup>90</sup> , 25-26 7 <sup>25</sup> , 23-24 6 <sup>50</sup> , 20-22 6 <sup>90</sup> , 15-19	Halbschuhe braun, echt Boxcall in bes. vornehm. Ausführung, Crepe-sohlen, u. mod. Sommerputz 19 <sup>50</sup>

12<sup>50</sup>



**Braun**  
echt  
rahmengenäht

**Stiller** Gegründet 1867

Altestes Schuhhaus größten Umfanges!

**Gesundheit**  
durch  
**Haustrinkkuren**  
mit  
natürlichen Heilquellen.

**BRUNNENVERTRIEBSAKTIENGESELLSCHAFT**  
VORM. DR. M. LEHMANN u. J. F. HEYL & Co.

BERLIN SW 61, YORCKSTR. 59  
TELEFON: HASENHEIDE 3536-38.



BROSCHÜREN  
AUFANFORDERN  
KOSTENFREI!

FOX

Zu beziehen durch alle Apotheken u. Drogerien.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
**Achtung! Baunichtiger Achtung!**  
Dienstag, den 17. Mai, abends 7 Uhr  
im Verbandslokal, Unterstr. 83/85,  
**Branchenversammlung**

**Tagesordnung:**  
1. Berichts- und Branchenanliegen  
2. Beschluß: 3. Berichtsbereich  
Die Redegänger werden ersucht, zeitlich die  
Beratung zu beenden.  
Ohne Mitgliedseintritt kein Zutritt.

Mittwoch, den 18. Mai, abends 7 Uhr,  
im Gewerbevereinshaus,  
Staliger Straße 120,  
**Branchenversammlung**

**Verammlung**  
**Graveur- und Zifeleurlehtlinge**  
Tagesordnung:  
1. Muster Jugendbildungsberatung, Ref. 1  
2. Beschlüsse, 3. Ausprüche über  
Berichtsbereich  
Jugendbildung! Erziehung pünktlich und  
vollständig in dieser Versammlung.  
Die Jugendkommission.

**Achtung! Achtung!**  
Mittwoch, den 16. Mai, abends  
7 Uhr, im Sitzungssaal des Ver-  
bandslokal, Unterstr. 83/85,  
**Branchenversammlung**

**Achtung! Achtung!**  
Mittwoch, den 15. Mai, abends  
7 Uhr, im Verbandslokal, Unter-  
str. 83/85,  
**Branchenversammlung**

**Achtung! Achtung!**  
Mittwoch, den 13. Mai, abends  
7 Uhr, im Verbandslokal, Unter-  
str. 83/85,  
**Branchenversammlung**

**Achtung! Ausgezeichnete u. nicht  
bezugsberechtigte Mitglieder!**  
Mittwoch, den 16. Mai,  
Donnerstag, den 19. Mai,  
Freitag, den 20. Mai,  
in der Zeit von 10-11 Uhr, finden gemäß  
Einstellung der Wahlkörper im Verbands-  
lokal des Verbandslokal am Schiller 20  
die Eintragungen statt.  
Die Ortsverwaltung.

**Allgemeine Ortskrankenkasse**  
**Berlin-Pankow**  
**Ordentliche Ausschreibung**  
am Dienstag, dem 31. Mai, abends  
7 1/2 Uhr, im Kassenlokal, Bin. Panten,  
Reiche Straße 13.

**Tagesordnung:** 1. Bericht des Vor-  
sitzenden 2. Bericht des Kassierers 3. Bericht  
des Schriftführers 4. Bericht des  
Revisoriums 5. Bericht des  
Revisoriums über die Arbeit der  
Kassenangelegenheiten  
6. Anfragen oder Anträge, welche eine  
vorübergehende oder einstweilige  
Veränderung der Statuten, des  
Reglements oder der Satzung der  
Kasse betreffen, sind drei Tage vor der  
Sitzung dem Vorstand einzureichen.  
Die Beschlüsse werden am pünktlichen  
Gelingen geboten.  
Ein Ausweis wird denselben noch zu-  
gestellt.  
Der Vorstand,  
C. Gütig, Vorsitzender.

Die unterzeichnete Geschäftsstelle ist von  
einem Gläubiger der bei der Rückgabe zu  
Berlin, Allgemeine Versicherungs-Gesell-  
schaft, eingetragenen Verfallsparcels  
mit dem Antrage auf Entschädigung über  
die Höhe des Aufwertungsmaßes und die  
Fälligkeit der Guthaben, sowie von der ge-  
nannten Gesellschaft mit dem Antrage auf  
Berücksichtigung der von ihr mit  
mehreren Gläubigern auf der Grundlage  
einer Aufwertung von 25% bei sofortiger  
Auszahlung gleichwertiger Vergleichs-  
werten werden (Str. 16, Art. 18 der  
Durchf. VO vom 8. Juli 1926). Die Ent-  
schädigung wird gegenüber allen Gläu-  
bigern, auch soweit sie sich nicht an den  
Verfallparcels beteiligen, einbehalten.  
Berlin, den 7. Mai 1927  
Spruchstelle beim Kammergericht.

**Metallbetten**  
Stahlmattentzen, Kinderbetten gleich so Priv.  
Kat. 650 tr. Eisenmöbelwerk Suhl, Thür.

**Birkenwerder!**

Parzellen und Baustellen, auch an gepflast. Straße,  
von 700 000 qm großen Besitz billig zu verkaufen.  
30 Min. Fahrzeit vom Stad. Bahnh. 1/2 stündl. Herrl.  
Lage an Wald und Wasser (Briesse, Havel, Groß-  
schlittenweg), gute Bodenverhältnisse, Preis 2-3 M.  
pro qm einsch. Zaun, Verneuerung, Umschreibung-  
kosten. Geringe An- und Abzahlung, 6% Zinsen.  
100 Parzellen bereits eingekauft, vermessen vorhanden.  
Vorhandenes Wohnhaus mit 2 Wohnungen für 7000 M.  
verkäuflich. Baumaterialien aller Art billig vorhanden!  
Vertreter Sonntag zwischen 11 und 5 Uhr Birkenwerder,  
Gesellschaftshaus, Hauptstraße 99, Hohenneuerdorf,  
30 Morgen Wald- und Wasserparzellen, Auskunft bei  
Conrad, Café Sedanstraße, Terrain-Aktiengesellschaft  
Hohenzollerkanal, Berlin NW 7, Unter den Linden 71,  
Telephon Zentrum 5130/31.

**Der glückliche Besitzer eines OPEL**  
Rades spart das Fahrgeld!  
Nur 3 Mk. wohnt hier.  
SHERLOCK  
G.E.S. m. b. H. Berlin N. 54  
Pöckelscher Markt 8-9  
Tel. Norden 491-93

Herstellung von  
**künstlichen Augen**  
in vollendetester Ausführung  
**Ludwig Müller-Uri**  
Berlin NW 6, Karstraße 15.  
Gegründet 1835, älteste Anstalt Deutschlands.  
Das ganze Jahr ständig geöffnet werktags von 8-4 Uhr.

**Überseereisen**  
Regelmäßige Personen- und Fracht-  
dienste nach Nordamerika, Mittel-  
amerika, Südamerika, Ostasien,  
Australien und Afrika

**Nach Canada**  
-HALIFAX-  
**Dampfer »Cleveland«**  
ab Hamburg 26. Mai  
Vergnügungs- und Erholungsreisen,  
wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen  
um die Welt, Westindien-Reisen  
Interessenten erhalten Auskünfte  
und Prospekte kostenlos durch die  
**Hamburg-Amerika Linie**  
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25  
und  
die Vertretungen an allen größeren  
Plätzen des In- und Auslandes.  
Vertretungen in Berlin:  
**Reisebüro der Hapag, W8, Unt. d. Linden 8**  
Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 137 und  
Poseidon Schiffahrts-A.G., Potsdamer Straße 103A.  
Frachtkontakte  
erhält das Schiffsrhienkontor G. m. b. H., Berlin W8,  
Unter den Linden 8.

94. Abt. Unletem-Gewissen  
**Karl Blocksdorf**  
Staatsan. Beisitzer, 16. zu seinem  
70. Geburtstag  
die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Genossin u. Genoss. d. 94. Abt.

Ihren lieben Mitgliebrern  
**Louis u. Pauline Nixdorf**  
zu ihrer Silberhochzeit die  
herzlichsten Glückwünsche.  
SPD. Berlin. 28. Abteilung.

In der Strafsache gegen 1. den Schrift-  
führer Erich Weiser, wohnhaft Charlotten-  
burg, 2. den Schriftführer Carl u. Offizier  
wohnhaft in Berlin, wegen Verleumdung  
des Schöffengericht in Berlin-Stein, Ab-  
teilung 207, hat am 10. Februar 1927 die  
Recht erkannt: Die Angeklagten Weiser,  
und u. Offizier werden wegen öffentlicher  
Verleumdung zu einer Geldstrafe von je  
500.- RM (fünfhundert), im Nichter-  
teilungsgefall zu je 20 Tagen Gefängnis  
und in die Rollen des Verzeichnisses der-  
urteilt. Dem Chef der Redaktion  
wird die Beugnis angeordnet, den ent-  
scheidenden Teil des Urteils durch ein-  
maliges Einrücken in das Hauptblatt des  
„Montag Morgen“ und des „Vorwärts“  
binnen 6 Wochen nach Rechtskraft des  
Urteils auf Rollen der Angeklagten öffent-  
lich bekannt zu machen. Die noch vor-  
handenen Exemplare der Nummer 29 des  
„Montag Morgen“ vom 19. Juli 1926  
sowie die in ihrer Herstellung verwendeten  
Platten und Formen sind soweit sie sich  
auf den in Frage stehende Gedicht beziehen,  
unbrauchbar zu machen.  
Das Urteil ist vollstreckbar.  
Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Landgericht I Berlin.

**Konkurrenzlos!!!**  
Metallbetten . . . . . 10.50 an  
mit Polsteranlagen . . . . . 20.-  
Sofa . . . . . 50.-  
Schlief-Chaiselongues . . . . . 24.-  
Chaiselongue-Decken . . . . . 7.-  
Wandbehänge . . . . . 3.-  
Pottensmatratzen . . . . . 9.-  
Freisendung! Ratenzahlung!

**Göhr, Berlin, Pappelallee 12**  
**Pankow, Schmidtstr. 1.**

**R. 5.- Mk. an**  
von ca. 300 Landparzellen, ca. 100 verk.  
Pa. Gartenbod. 20 Min. v. Bahn, Verkäuf.  
Sonnt. u. Dienstl. Restaur. „Zu den drei  
Linden“, dir. am Bahnhof Friedrichstr.  
**Jul. Rieger, Berlin C, Gontardstr. 5.**

Am Donnerstag, dem 12. Mai, verschied sanft  
nach einem arbeitsreichen Leben mein geliebter,  
treusorgender Mann, unser herzenguter Vater,  
Bruder, Schwieger- und Großvater, der Tischler  
**Heinrich Buck**  
im 86. Lebensjahre.  
Berlin SO, Wiener Straße 51.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Anna Buck.**  
Die Einäscherung findet am Montag, dem  
16. Mai, 3 Uhr nachmittags, im Krematorium  
Baumschulenweg, Kiehlholzstraße 221, statt.

Vom 12. Mai verstarb nach langem  
schweren Leiden mein lieber Vater  
und unser Bruder, der Schuhmacher  
**Kasimir Kolasiwicz**  
im 54. Lebensjahre.  
Diesen tiefen Schmerz an  
Frau Marie Korthe  
geb. Kolasiwicz als Tochter,  
Frau Marie Naparty,  
Frau Pauline Nawrocki,  
geb. Kolasiwicz als Schwestern  
Die Beerdigung findet am Dienstag,  
dem 17. Mai, nachmittags 3 Uhr,  
auf dem Friedhofskaplan in Schön-  
schönhausen statt.

**Quedlinburg**  
die alte schöne Stadt  
Kostenlos Auskunft d. Verkehrsamt.  
**Nordseebad- und Luftkurort**  
**RUSTRINGEN**  
Das Bad, das Sie suchen! Eisenbahn:  
Bremen-Oldenburg-Wilhelmshaven,  
Flughafen, Reichskriegsbahn, Dampfer-  
verbindung n. Wangerooge, Helgoland  
u. a. Keine Kurtaxe. Badeverwaltung:  
Rathaus, Wohnungsnachweis: Kaul-  
mann Müller, Holtermannstraße 56.

**Bettfedern Adolf Pohl**  
Dresdener Straße 15  
(Fahrtgebäude)

**Wettannahme des Union-Klubs**  
Berlin NW 7, Schadowstraße 8, part.  
**Volle Totalisatorquote ohne Abzug**  
Wettbestimmungen  
auf Wunsch kostenlos. — Postaufträge und Anträge  
auf kostenlose Einrichtung von Konten nur an die  
Zentrale Schadowstraße 8.  
Tel.-Adr.: Wettannahme Berlin Schadowstraße 8.

**Velour-Teppiche** Marke Prima  
130 x 34. 170 x 47. 200 x 68. 250 x 115  
200 230 300 350  
**Bouclé-Läufer** 93 390 67 260  
cm cm  
**Velour-Läufer** Marke 93 1170 67 825  
Prima, Preis Muster cm cm  
**Divandecke** 150 x 300 39 50  
Wollmolet, Perrenmuster  
passende Tischdecke, 150 x 180. . . . . 23.00  
**Divandecke** 150 x 300 12 25  
Kellner mit Franse  
Tischdecke. . . . . 7.75 Rückwand. . . . . 3.75

**TeppichBursch.**  
nur Berlin C, Spandauer Straße 32  
**Peristan-Teppiche** 120 x 36 50 150 x 59 75 200 x 79 75 250 x 101.  
236 310 310 340  
ges. gesch. Reine Wolle, mit Hand-  
tramm, getreue Conley von Orient-Teppichen 255 x 119 50 300 x 199 310 350 x 232.  
300 410 310  
**Mossul-Teppiche** erprobte Marke 1. Woll- in Woll-  
Perrenmuster aus bestem reinen Wollgarn 2. Wohn- u. Speisezimmer, Dielen, Büros, Hotels.  
6. 250 300 300 335  
320 370 400 450  
**Kokos-Läufer** ca. 455 ca 345 ca 255  
bewährte Qualität, 120cm 90cm 67cm

**DIE Weiße Woche**

bietet günstige Gelegenheit, den  
Wäschebestand zu erneuern. Wo  
aber bleibt die Freude, wenn durch  
unzweckmäßiges Waschen ein Teil  
nach dem andern vernichtet wird?  
Nehmen Sie  
**OZONIL**  
das neue, selbsttätige  
Waschmittel, es reinigt  
schneller,  
besser,  
schonender.

**ALLEINIGE HERSTELDER FABRIKEN VON**  
**Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF**

**VEREINIGTE INDUSTRIE-UNTERNEHMUNGEN A.-G. (Vias), Berlin.**  
Bilanz zum 31. März 1927.

Aktiva	Passiva
Beteiligungen u. Wertpapiere 149 895 507,50	Stammkapital 120 000 000.-
Ischeringer 4 100 000.-	Geleg. d. Rücklage 12 000 000.-
da. Rücklage 2 500 000.-	Ges. amst. Goldschulden- fahrungen von 1925 24 370 000.-
Bauspargebühren 16 801 709,02	1/2 Proz. amst. Goldschulden- verpflichtungen von 1925 25 200 000.-
Kasse 1 899,21	1 Proz. amst. Teilschulden- verpflichtungen von 1925 20 000 000.-
Zinsrücklage 1.-	Verbindlichkeiten . . . . . 14 812 654,70
Büchergeld 22 608 109,17	Rückgewinn 7 649 691,36
	Bilanzsumme 23 608 109,17
	224 255 276,60

**Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. März 1927.**

Aufwendungen	Erträge
Unfall- einh. Steuern 496 499,04	Berücksichtigung 11 501,27
Zinsen 1 163 936,79	Erträge 88 949,83
Wahlkosten auf Eintritte 2 500 000.-	Gewinnabnahme 11 998 721,04
Dividende 7 840 691,36	
Reingewinn 11 801 709,02	
	11 801 709,02

**Ausschneiden**

**9 Damen-Vorträge**  
mit zahlreichem Lichtbildern  
nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre  
hält auf Wunsch vieler Damen

**Oskar Voelker**  
Direktor der Berliner Volkslichtbildanstalt  
für Frauenleiden möglichst ohne Operation  
Berlin N. Snauldenstraße 130 (Stettiner Bahnhof)

**Montag, den 16. Mai, 9 Uhr, 143**  
**Dienstag, den 17. Mai, 9 Uhr, Große Frankfurter Str. 117**  
**Mittwoch, den 18. Mai, Germania-Säle, Chausseestraße 110**  
**Donnerstag, den 19. Mai, Nationalhof, Wilhelmstr. 67 (Hohbehn)**  
**Freitag, den 20. Mai, Prachtvolle des Offens, Frankfurter Allee 65**  
**Montag, den 23. Mai, 9 Uhr, 143, Schwedter Straße 33**  
**Dienstag, den 24. Mai, 9 Uhr, 143, Köpenicker Damm 76**  
**Mittwoch, den 25. Mai, Köpenick, Stadthagen, Friedrichstraße 6**  
**Freitag, den 27. Mai, Charlottenbg., Türflisches Zell, Berliner Str. 50**

**Warum sind so viele Frauen unterleibstrant?**  
Warum leiden so viele Frauen an Entzündungen, Fluß, Verlagerungen,  
Rücklagen, Entzündungen, Gelbsucht?  
Warum tragen so viele Frauen überflüssige, unangenehme, un-  
schöne, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche,  
in den Zeiten des Monats die unangenehme, unangenehme, un-  
schöne, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche,  
Warum sind so viele Frauen nervös, müde und tragen über-  
flüssige, unangenehme, unangenehme, unangenehme, unangenehme,  
Warum tragen so viele Frauen überflüssige, unangenehme, un-  
schöne, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche, schmerzliche,  
Warum sind so viele Frauen glücklich verheiratet und dennoch unglücklich?  
Anfang 8 Uhr. **Raffeneröffnung 7 Uhr.**  
Sprechzeit: 10-12 und 4-6. Donnerstag und Sonntag geschlossen

**Ischias**  
Fördern Sie sich ausdrücklich  
in den Geschäften die neuen großen  
20-Pi.-Stück in Papier  
**Kapitän-Kautabak**  
echt Kopenhagener Qualität.  
Feinstei Geschmack. Jedes  
20-Pi.-Stück wird in Papier  
verpackt geliefert; nicht ver-  
packte weise man als unecht  
zurück. Wo nicht erhältlich,  
werden Verkaufsstellen mitgeteilt  
durch C. Röcker, Berlin NO,  
Lichtenberger Str. 22 (Kgst. 3861).

## Anfrage an den Berliner Polizeipräsidenten

### Wo blieb das Verbot des „Ueber-die-Hand-mauern“?

Am 12. September 1923 bot der damalige Berliner Polizeipräsident durch eine Verordnung das Verbot des Ueber-die-Hand-mauerns verfügt.

Besteht nun diese den Schutz für das Leben und die Gesundheit der Bauarbeiter notwendige Verordnung noch oder nicht? Wenn nicht, wer hat diese Verordnung aufgehoben? Haben etwa untergeordnete Polizeiorgane das Recht, eine Verordnung des Polizeipräsidenten außer Kraft zu setzen?

In einer Verfügung vom 3. Juni 1924 heißt es:

Dem Herrn Wohlfahrtsminister haben wir folgende Vorschläge für die Hanggerüste an Stelle der Stangengerüste übermitteln: Einen ausreichenden Arbeiterschutz glauben wir vertreten zu können, wenn an Stelle der Stangengerüste Schutzgerüste erstmalig in Höhe des Fußbodens des zweiten Stockwerks herausgestreckt werden. Beim Fortschreiten des Baues wären sie in Höhe des Fußbodens des vierten Stockwerks und des Hauptgesimses zu wiederholen. Das in Hauptgesimshöhe hergestellte Schutzgerüst könnte gleichzeitig als Schutz für die Dacharbeiter dienen. Bei hohen Giebelmauern wäre in einer Höhe von rund 7 Meter über dem Dachfußboden abermals ein Schutzgerüst erforderlich. Die Auslegerhölzer der Schutzgerüste müssen mit dem Gebäude sorgfältig verankert und abgedeckt werden. Wir bitten vorläufig danach zu verfahren. Unterschrift.

Das ist eine Verhandlung der Verordnung des Polizeipräsidenten vom 12. September 1923. Diese Verfügung hat — soweit wir unterrichtet sind — die Genehmigung des Wohlfahrtsministers nicht erhalten. Im übrigen ist diese Verfügung fast wörtlich dem Vorschlag des Verbandes der Arbeitgeber für das Baugewerbe und des Vorstandes der Baugewerkschaften „Berufsgenossenschaft“ entnommen. Diese Vorschläge sind von den Vertretern der Arbeiter auf das energischste bekämpft worden. Weil sie den Schutz gegen das Ueber-die-Hand-mauern beseitigen. Welche Stelle war es, die die Vorschläge der Unternehmer als „ausreichenden“ Schutz für die Bauarbeiter bezeichnet? Die Baupolizei mancher Bezirksämter mißachtet selbst diese vorläufige Verfügung und kehrt sich den Teufel um die Arbeiterschutzbestimmungen.

Die Berliner Bauarbeiter richten daher an den Herrn Polizeipräsidenten die offene Anfrage, wer die untergeordneten Polizeiorgane befugt hat, die Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten vom Jahre 1923 außer Kraft zu setzen?

Die Bauarbeiterschutzkommission. J. A. G. Linf.

## Wer krank wird, der fliegt.

### Die Methode der Schokoladenfirma Cylag.

Die Betriebskrankenkassen dienen nicht den Arbeitern, sondern den Unternehmern. Den zweifelhaften Vorteil niedriger Beiträge bei geringeren Leistungen müssen die Mitglieder dieser Kassen teuer bezahlen. Der Unternehmer hat in seiner Betriebskrankenkasse eine Kontrollstation des Gesundheitszustandes der Arbeitnehmenden, wie der Beschäftigten. Nicht ganz gesunde, dennoch arbeitsfähige Arbeitnehmende werden zurückgewiesen, die im Betriebe Erkrankten werden entlassen. Der Unternehmer

schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: er beschäftigt nur voll gesunde Arbeitskräfte und spart seine Betriebskrankenkasse.

Die kleinen und mittleren Betriebe, die eine kaum lebensfähige Betriebskrankenkasse unterhalten, müssen natürlich am eifrigsten darauf bedacht sein, daß ihre auf schwachen Füßen stehende Betriebskrankenkassen nicht „belastet“ werden. Die besondere Rücksicht auf diese Krankenkassen läuft auf eine besondere Rücksichtslosigkeit gegen die Beitragszahler hinaus, die sich gerade dann bemerkbar macht, wenn der Arbeiter erkrankt ist und von der Einrichtung der Betriebskrankenkasse Gebrauch machen will.

Wie uns berichtet wird, besteht auch bei der Firma Schokoladen- und Kakaowerke Gustav Cylag die Uebung, fast jeden erkrankten Arbeiter, der längere Zeit krank ist, zu entlassen. Jetzt ist wieder eine Arbeiterin, die lange Jahre im Betriebe tätig war und in ihrer Gesundheit Schaden litt, entlassen worden wegen längerer Krankheitsdauer.

Von der Plage dieser „Wohlfahrts“-Betriebskrankenkassen können die Arbeiter sich nur befreien, wenn es ihnen gelingt, die Betriebskrankenkassen zu beseitigen.

## Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte.

Der nächste arbeitsrechtliche Informationsabend für Betriebsräte ist am Dienstag, dem 17. Mai, abends 7 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25. Leiter des Abends ist Genosse Dr. Bröcker vom Vorstand des ADGB. Die Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte werden gebeten, sich pünktlich zur Teilnahme einzufinden.

Der folgende Informationsabend ist am 31. Mai.

## Unternehmerpraktiken im Parkettgewerbe.

Nachdem die Berliner Bodenleger und Bohner am 4. Mai in den Streik getreten sind, um die von den Unternehmern willkürlich gekürzten Löhne wieder auf die frühere Höhe zu bringen und tariflich festzulegen, werden die Deffentlichkeit und die Bauherren, als Auftraggeber für das Parkettgewerbe, von den Parkettgeschäften fälschlich dahin informiert, daß die Bodenleger und Bohner eine unbedingte Forderung von 30 Proz. stellen. Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Bis zum 28. Februar 1926 bestand für das Berliner Parkettgewerbe ein allgemeiner verbindlich erklärter Lohn- und Akkordtarif, der infolge eines Schiedspruches von den Parteien vereinbart worden war. Die Unternehmer nutzten den damals schleppenden Geschäftsgang aus, kündigten den bestehenden Tarif, ließen die Allgemeinverbindlichkeit aufheben und senkten die Löhne ab 1. März 1926 um 20 bis 25 Pf. pro Stunde. Die Akkordsätze verkürzten sie sofort um 20 Proz. Unter diesen verschlechterten Verhältnissen mußten die Bodenleger und Bohner ihre schmutzige und schwere Arbeit auf den Knien liegend leisten, während die Unternehmer von ihrer Kundschaft ganz ansehnliche Preise forderten. Jetzt, wo die Arbeiter infolge der verteuerten Lebenshaltung nur den früheren Lohn- und Akkordtarif wieder festgelegt haben wollen, empfinden sich die Unternehmer künstlich über „maßlose“ Forderungen der Arbeiter und verbreiten falsche Darstellungen in der Deffentlichkeit, um noch höhere Profite für sich herauszuschlagen.

Die bereits wieder arbeitenden Bodenleger und Bohner müssen sich mit einer Arbeitsberechtigungslatte des Deutschen Holzarbeiterverbandes ausweisen können.

## Neuer Lithographen- und Steindruckertarif.

### Urabstimmung über die Vereinbarungen.

Der Tarifvertrag für das deutsche Lithographie- und Steindruckergewerbe ist von den Unternehmern zum 31. Mai gekündigt worden. Der Tarifausschuß trat daher dieser Tage in Berlin zusammen. Er einigte sich schließlich auf folgende Vereinbarungen:

Die unter 24 Jahre alten Gehilfen erhalten eine Zulage von 2 Mk. pro Woche; die über 24 Jahre alten Gehilfen erhalten bis zu einem Wochenlohn von 65 Mk. drei Mk., über 65 Mk. Wochenlohn zwei Mark Zulage. Die Zulagen, welche ab 1. April oder kurz vorher unter Vorbehalt der Anrechnung gegeben worden sind, werden auf obige Zulagen angerechnet. Soweit es sich um Leistungszulagen handelt, die verteilt den Gehilfen in dieser Zeit gegeben worden sind, sollen sie auf die generellen Zulagen nicht angerechnet werden. Der Mindestwochenlohn für Ausgelernte beträgt: in Ortsklasse I und II 30,60 Mk., Ortsklasse III 32,40 Mk., Ortsklasse IV 34,20 Mk., Ortsklasse V 36,00 Mk. Die Bestimmung über Waspausen wird gestrichen. Die laufenden Klagen wegen tarifwidriger Einstellung von Behringen werden zurückgezogen. Das Berechnungsjahr zur Festsetzung der zulässigen Behringszahl läuft vom 1. Oktober bis zum 30. September. Der Tarif gilt vom 1. Juni 1927 bis 31. Mai 1928. Alle anderen Tarifpositionen gelten in ihrer bisherigen Fassung, außer den Ueberstundenbestimmungen, die im Sinne der Gehilfenanträge geändert werden.

Bringt die Urabstimmung den Neuabfluß des Tarifs, dann sind die Lohnzulagen am 3. Juni erstmalig zahlbar.

## Ueberstundenbezahlung bei der Nordwestlichen.

Bei den Verhandlungen über den neuen Abschluß des Rahmentarifvertrages für die Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie, Nordwestliche Gruppe, ist eine Vereinbarung getroffen worden, die die Ueberstundenprocente auf Grund des Arbeitszeitnotgesetzes regelt. Sie betragen für die im Arbeitszeitabkommen vorgesehenen Stunden, die über 48 Wochenstunden hinausgehen, 12% Proz., für alle weiteren Stunden 25 Proz. auf den Gesamtverdienst. Diese Regelung tritt am 1. Juni 1927 in Kraft.

Die Verhandlungen über den Rahmentarifvertrag werden am Montag fortgesetzt.

## Einigung im Hanauer Silberwarengewerbe.

Hanau, 14. Mai. (Ill.) Die seit etwa drei Wochen ruhende Arbeit in den Hanauer Silberwarenfabriken wird, nachdem auf Eingreifen des staatlichen Schlichters eine Einigung über die strittigen Lohnsätze erfolgt ist, am Montag wieder aufgenommen werden. Die zum 19. Mai als Gegenmaßnahme zu dem Streik ausgesprochene Kündigung der Arbeiterschaft in der Zumeisen- und Kettengruppe, wird vom Arbeitgeberverband der Hanauer Edelmetallindustrie zurückgenommen.

## Französischer Eisenbahnerkongress.

Paris, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend ist in Paris der 7. Kongress der französischen Eisenbahnergewerkschaften eröffnet worden. 142 Delegierte und 92 Gewerkschaften sind vertreten. Aus dem vom Generalsekretär Schwab verlesenen Jahresbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaften im vergangenen Jahre stark gestiegen ist.

# Riefenhaft

steigt täglich unsere Kundenzahl. Unsere Filialen Brunnenstrasse, Andreasstr., Neukölln, Tauentzienstrasse, Königstrasse werden bedeutend vergrößert, um unseren Kunden eine noch grössere Auswahl und durch erhöhten Umsatz noch billigere Preise bieten zu können.



**Hellbraun Boxcalf**  
mit weisser Groblich-Zierstepperei, die grosse Mode, feinste Rahmenarbeit



**Braun**  
mit Flügelkappe, Original Goodyear-Welt



**Beige Naccocalf**  
mit passend. Kohnnoor-einsatz, in eleganter Ausführung, ech. Louis XV.-Absatz



**Blond**  
mit entzückend. Blattdurchbruch, mit. Louis XV.-Absatz

**Grau und blond Spangenschuh**  
mit mit. Edechse, mit. Louis XV.-Absatz, in schönsten Modellen ..... **10<sup>90</sup>**

**Lindenblät und grau die grosse Modelfarbe zum Frühjahr, in schönsten Modellen, mit passender Edechskombination, mit. Louis XV.-Absatz ..... **12<sup>50</sup>****

**Braun Kinder-Spangenschuh** mit Fischgräten, sehr preiswert, Grösse 23-26 3,90, 20-22 **2<sup>95</sup>**

**Braun Kinder-Spangenschuh** gute Passform, Grösse 25/26 6,50, 31-34 5,00, 27-30 **5<sup>50</sup>**

Auch Strümpfe nur von **Peiser**

# Peiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus mit der grössten Auswahl





## Die beiden Kunstausstellungen.

Die Große Berliner.

Das Niveau ist nicht gerade sehr erfreulich; es ist noch geringer als in der Akademie, nicht einmal die Skulptur tröstet durch höhere Reize. Man verzeichnet die in einem braunroten Ton gemalte Serie von Wandbildern Köhners (sonderbarerweise nicht in den Katalog aufgenommen), die torfhaftesten Figuren in einer an den frühen Edwin Scharf erinnernden Weise zu reizvollen Dekorationen verweben, einige angenehme Bilder von der Art der neuen Sachlichkeit (Bertrud Stemmer, von Hauth, R. Holz; sogar Richard Müller) und wundert sich über den Fleiß, den Heinrich Vogeler auf die futuristische Durchbildung seiner Tendenzbilder gewandt hat, ohne mehr zu erreichen als ein Durcheinander von Bilderbogenart, das nicht einmal recht anschaulich ist, weil das Können hinter der guten Absicht zurückbleibt.

Hier tröstet die Sonderkollektionen, deren bunte Reihe Maria Slavonas harmlose Porträt- und Landschaftskunst neben schönen Zeichnungen von Otto S. Engel und Graphiken von Max Liebermann bringt und in dem herrlichen Kabinett der Käthe Kollwitz ihren Höhepunkt erreicht. An den Zeichnungen, Lithographien und neueren Holzschnitten dieser einzigen Frau, die in diesem Jahre ihren 60. Geburtstag feiert, erlebt man immer wieder neu die Erkenntnis, wie eine große, das Leben beherrschende Empfindung sich unerlöschlich neue Ausdrucksformen schafft. Immer geht es nur um das Elend der Unterdrückten; aber wie unendlich ist die Mannigfaltigkeit, die Erhabenheit, die Ueberzeugungskraft der Form, mit der sie es darstellt! Kein Blatt gleicht dem anderen, gleich bleibt sich nur die Intensität der Liebe, die sie in ihnen niederlegt, zu erschütternder Anklage, zu reinstem Mitleid aufzufend.

Die interessantesten Säle sind die, die man Baumeister und Malewitsch eingeräumt hat. Kasimir Malewitsch ist der Begründer des sogenannten Suprematismus, der gegenstandslosen Malerei in strukturalen und geometrischen Farbenflächen, die bei ihm schließlich in eine Malerei von Weiß in Weiß ausliefen. Lissitzky und Moholy-Nagy haben seiner Erfindung erst das Endgültige und Abgeschlossene gegeben. Malewitsch selber wirkt ein wenig roh und unbegrenzt, man hätte mehr von seinen, bisher im Westen kaum geschätzten Originalen erwartet, und seine früheren Entwicklungsphasen geben vollends nur das Bild eines mittelmäßigen Darstellers russischer Volkstypen. Gegenüber seiner fragmentarischen Erscheinung wirkt Willi Baumeister aus Stuttgart diszipliniert, geschlossen, formvollendet. Seine abstrakten „Raumbilder“ enthalten ebenso wie die figurlichen Kompositionen jene abgeklärte Form, die die Deutschen so selten erreichen, und die meist mit dem Verlust von Ausdruck bezahlt werden mußte. Baumeister gehört fast mehr der französischen Kunst an als der deutschen, obwohl er seine Art ganz selbständig und ohne Zusammenhang mit Paris entwickelt hat, ein interessantes Phänomen, das in der abgestimmten Schönheit der Farben, in der Vollkommenheit der Komposition seine Reifezeitigung findet.

Den Beschluß macht eine eindrucksvolle Architekturschau, die einigen Plänen des Berliner Stadtbauamtes gewidmet ist. Ein paar unserer besten Architekten, Poelzig, Behrens, Tessenow, Schärubert, Häring, zeigen hier, wie man in vollkommener und neuer Art die Probleme des Platzes der Republik („Reichstagsforum“) und des Straßenüberbrückens durch die Ministergärten bewältigen könnte; Hilberseimer, wie man am Humboldthafen den großen Zentralbahnhof Berlin errichten könnte. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Projekte aus dem Stadium der Vorstudie endlich der Praxis näher geführt würden und Berlin damit den Anfang machte, sich ein seiner würdiges Zentrum zuzulegen.

### Die Jungfreie.

Gehängt ist wie immer mit großem Geschick und dem Talent, das Wesentliche herauszuheben, das Dilettantische ins Hinterstübchen abzuhängen. Der interessante Gesamteindruck kommt ungewollt von der auch in einzelnen geistreichen Freiheit in der Verteilung her, die durchaus nichts Gleichartiges summiert, sondern Widersprechendes durch sein Nebeneinander erst recht würzig und auffällig macht; so daß das Auge durch beständigen Wechsel in Tonart, Farbenstärke, Formabstufungen gereizt und unterhalten wird. Diesem System des Kontrastierens verdankt der ganze Glaspalast seinen besonderen Reiz, man ertrinkt nicht rettungslos, wird vorwärts gelockt und kommt wirklich hindurch. Denn auch die Kartellseite hat das Prinzip aufgenommen.

Man kann aus der großen Flut nur einige Extreme herausheben, die sich schon durch ihre kollektive Erscheinung bemerkbar machen; die angenehm altmodische Biederheit Erik Richters, die ausgezeichneten kameratösen Photos von Moholy-Nagy (entstanden durch direkte Einwirkung geheimnisvoller Gegenstände auf die Negativplatte ohne Linse), die format wie inhaltlich gleichartigen Zeichnungen von Friz von Herzmannovsky-Orlando von herzerfrischender Unbefangenheit, die Bilder Gerhard Wegeners, Beispiele einer aufs äußerste getriebenen Glätte und Vollkommenheit veristischer Technik, die kaum mehr wie handgearbeitet wirkt, auf der anderen Seite aber das merkwürdige Experiment Klaus Richters, den Expressionismus zu galanisieren. Daß man mit so viel Talent so ungeheure Nichtigkeiten produzieren kann, ist eigentlich ungläubwürdig. Unter den mancherlei bemerkenswerten Skulpturen rort eine große Gartenfigur von G. H. Wolff durch ihre stille Größe hervor.

Dann gibt es einige Sonderveranstaltungen: Sowjetrussische Plakate aus der bewegten Zeit von 1919 bis 1921, meist von dem Dichter und Maler Wajakowsky, wirkungsvoll im barbarischen Ungeführ der Ueberredung; Entwürfe und Photos von Barientanski, die das hohe Können und die liebevolle Kultur unserer Künstler in rechter Eindringlichkeit zeigen; und das „Haus des Sanges“ vom Architekten Ernst Scherz, Räume von ersterer Schönheit, in Farbe und Möbelform, nicht gerade mit modernstem Gefühl, eher mit ein wenig geschmackvoller Sicherheit hingefügt und geschickt zur Einheit gruppiert.

Es folgen die geschlossenen 22 Räume der Ausstellung religiöser Kunst, deren Gesamtdisposition von Wilhelm Brünning stammt. Der gut gegliederte Vorhof von L. R. Hennig mit seiner farbigen und konstruktiven Sachlichkeit verspricht viel; die Ausstellung aber ist eine einzige Enttäuschung. Sie muß sein. Denn sie lehrt nichts anderes, als was man schon vorher bis zur Unwiderleglichkeit wußte: daß unsere Zeit von mancherlei Hoffnungen trächtig ist, daß sie aber nicht die geringste Berufung zur religiösen Kunst hat. Man hat schon mancherlei Ansätze zur Reformierung christlicher und jüdischer Kultbauten und Kultgeräte erlebt; sie mußten scheitern, weil die Grundlagen heutiger Religiosität nichts mit den Voraussetzungen unserer wahren Kunst zu tun haben, weil Religion heute keinen Platz mehr hat in der sozialen Konvention, vielmehr reine Privatangelegenheit geworden ist. Die formbildenden Kräfte unserer Gesellschaft, deren Träger nach außen hin der Künstler ist, sind profaner Natur; sie wurzeln im Technischen, in den einfachen Bedürfnissen des Lebens, in der Wissenschaft; mit den Kirchen als soziale Faktoren und Organisationen haben sie schlechthin keine Berührungspunkte. Die beiden Kräfte sind Antipoden; die eine ist einseitig nach rückwärts, die andere in die Zukunft gewandt.

## Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten.

Das Gesetz bezieht sich auch auf nichtöffentliche Lustbarkeiten.



„Was, Ihr wollt mit zur Hochzeit! Ausgeschlossen! Der Anblick des Brautpaares könnte Euch auf geschwätzige Gedanken bringen.“

Was unsere Vater an frommen Bildern und Glasfenstern, unsere Bildhauer an Heiligenstatuen, unsere Handwerker an Kunstgeräten hervorbringen und auf dieser Schau darstellen, ist entweder Profanation oder tempelschändende Karikatur. Dabei fehlt die öde Nachahmerlei alter Stile vollständig; die Kirchen bedienen sich ihrer, aber künstlerisch bedeuten sie noch weniger als jene modernen Verrentungen: absolutes Nichts. Und daß die Architektur außerhalb des Effektzismus zu allem anderen fähig ist, nur nicht Kulturräume zu bauen, zeigen die vielen Kapellen im Glaspalast, wahre Zerrbilder des Weihevollen. Eine Ausnahme bildet die rein durch architektonische Verhältnisse wirkende Synagoge von Henry Rosenzthal; aber dieser kleine Raum könnte ebensogut eine Familiengrube oder der Vorraum eines Krematoriums sein. Derselbe Mangel an Kirchenstimmung kennzeichnet die baulich ebenfalls anständige Taufkapelle von Barning: Die Holzrippenkonstruktion dieses Rundgebölbes ist so intensiv profaner Natur, daß seine kirchliche Bestimmung einem peinlichen Irrtum gleichsieht. Die konstruktive Einseitigkeit unserer modernen Baukunst gibt eben das Erdentrübsel des Gottesdienstes in gar keinem Falle her.

Dr. Paul F. Schmidt.

## Frühlingsgewitter im Zoo.

Von Max Barthel.

Im Wald und im Dorf gab es noch Tiere, aber in der Stadt gab es fast gar keine Tiere mehr. An den letzten Droschken verkam kummerliche Gänge. Ab und zu konnte man vor den Bierwagen der Brauereien glänzende, wohlgenährte Pferde sehen, die wie Fabelwesen durch den draußenden Alarm der Straßen schritten. Auch Hunde gab es, die sich auf den nachlässigen Straßen und Plätzen angstvoll entleerten, und die Peitsche, mit der sie gezüchtigt wurden, im Maul trugen. Nur die Katzen hielten noch ihre alte Wildheit, wenn sie in den Frühlingsnächten nach Liebe ausgingen. Am Tage sahen sie satt und träge an den Fenstern der Bürgerhäuser und betrachteten mit grünen, leuchtenden Augen die bewegte Welt. Wilde und zauberliche Tiere aber lebten noch am Rande der Stadt in dem großen Tierpark.

Zwei junge Menschen namens Karl und Johanna besuchten an einem schönen Frühlingsmorgen den Tierpark. Zuerst sahen sie den indischen Elefanten, diesen grauen, wandelnden Turm östlicher Weisheit, der sich stampfend und doch lautlos hinter den Gittern bewegte und um ein Stück Brot oder ein Stück Zucker seine Majestät preisgab und bettelte. Im nahen Wasser lagen einige Blühpferde und rissen die rosenroten Riesenmäuler lassend auf. Karl und Johanna besuchten auch das Aquarium und sahen die winzigen Wästen und Sumpfe, in denen die Fischschlangen ihr langes Leben verschließen. In einer künstlichen Tropenlandschaft, in der bradiges Wasser, schwüle Luft, wuchernde Palmen und Säcklingspflanzen die Illusion afrikanischer Welt nur sehr unvollkommen hervorzauberte, lagen fett und träge und wie gestorben zwanzig Krokodile. Die wunderlich geformten Goldfische in den nahen Glasbehältern erlunerten an den tauroptischen Wald und an das große Vogelhaus, in dem die Webervögel und die Kolibris blitzschnell schwirrten, eine schreiende Flatterwolke in allen Farben.

Als Karl mit seiner Freundin zu den Seerosen kam, schrie er begeistert auf. Das stumme, wundercool grausame Froschbaein der Seerosen, der feurige Wald der sich bewegenden und flammenden Blumentiere erregte schaurig schön die Herzen. In anderen Glasbehältern schossen blaue und silberne Pflaue mit roten Feuertupfen hin und her; die stummen, besetzten Fischschreiber schwammen oder verweilten im Wasser, rissen die runden, harten Mäuler auf und spiegelten in ihren Augen das Bild einer vollkommen anderen Welt.

Als Karl und Johanna wieder in das Freie traten und den Bärenwinger erreichten, verdunkelte sich der Himmel. Ein Lawetter zog auf. Da richteten sich die Bären auf und erhoben die Lagen. Im nahen Raubtierhaus brüllten die Löwen. Der sibirische Tiger hekte durch seinen Käfig und peitschte mit dem Schwanz den gelben Sand. Es begann zu regnen. Die ersten, fernen Blitze zuckten. Karl und Johanna flüchteten nach den Schutzhütten. Schon fielen dunkle Donner aus den Wolkengebirgen.

Das Mädchen preßte sich ganz eng an ihren Freund. Sie war in dieser verdunkelten Minute selbst wie ein unruhiges Tier. Karl aber stand fest. Seine Brust weitete sich. Er blickte in das strömende, grüne Silber des Parkes, in dem die Bäume und Büsche wie die Kulissen eines Theaters aufgebaut waren. Plötzlich zuckte er zusammen. Vor keinem Blitz und Donner fährt er zusammen, nein, er mußte plötzlich, jetzt wird das Drama der gefangenen Tiere gespielt!

Er hörte wohl das Herz seines Mädchens schlagen, aber er hörte auch die Herzschläge der gefangenen Tiere. Der übergraue Elefant bettete nicht mehr um Zucker oder Brot, er hob den Rüssel empor und trompetete in die Blitze und Donner hinein. Die Büffel waren wie aus massiver Bronze und standen mit gesenktem Nacken im stürzenden Regen. Die Hirsche und Rehe bebten und legten nach ihren saftgrünen Wäldern und nach den Gewirzswolken der nächtlichen Wiesen. Die Vögel erhoben die verstümmelten Flügel. Die Krokodile erwachten aus ihrer Trägheit und scheuderten die jagdigen Schwünge. Durch den Regen wickelten die Gele und die Pferde. Hyänen bebten schrecklich. Die Steinböde standen ehrwürdig auf den triefenden Felsen und reckten die mächtig gehörnten Stirnen.

Im Käfig des jungen Löwen heulte ein Hund.

Lange Zeit war er der Spiegelgefährte der gelben Kasse gewesen, aber heute trennte sich das Blut. Hundebut war anders als Kassenblut. Der Löwe war im Garten geboren und mußte noch nichts vom Aufruhr der Elemente, aber im Hundebergen rührte sich die Stimme der Urmutter, die Brüllstimme der Natur, und machte ihn rasend. Seine Kaserer aber ging unter im Knurren der alten Löwen, die im Spiegel ihrer halbblinden Augen afrikanische Gewitter niederschürzen sahen.

Im Raubtierhaus lag auch ein schwarzer Panther und blickte von seinem Baumstamm mit schrägen, grünleuchtenden Urweltaugen durch die Gitter des Käfigs. Er richtete die Augen so schrecklich auf Johanna, daß sie leise aufschrie und zu ihrem Freunde flüchtete. Sie verließen das Raubtierhaus und traten in den Park hinaus, über den noch die letzten Regenschauer niedergingen.

Bald lüchelte sich der Himmel auf. Die schwarzen Wolkengebirge fielen in die blauen Abgründe des unendlichen Himmels. Der Regen hatte nachgelassen. Durch die noch triefenden Gebüsche liefen chinesische Fasanen und Perihühner. Um das Affenhaus drängten sich schon wieder die lärmenden Kinder. Die Steinböde waren von ihren hohen Felsen abgestiegen.

Auf dem veraschten Silber des Teiches schwammen weiße Schwäne und funkelnde Enten. Ein Wildesel fletschte das gelbe Gebiß und schrie und schrie. Die anderen Tiere hatten sich beruhigt. Nur ein Pflu war dem Käfig entflohen und thronte anbetungsartig, in seinem Gefieder alle Farben des Himmels und der Erde, lässig auf der glänzenden Mauer, die den Park begrenzte. Die Sonne schien und verklärte ihre Licht.

Noch eine halbe Stunde wanderte Karl mit seiner Freundin durch den Tierpark. Sie besahen sich die Affen, die Dämmer, die Adler und die Kamele, die Strauße, die Büffel, die Antilopen und auch die Kangurus. Das Drama der gefangenen Tiere war zu Ende gespielt. In die Stille des Parkes trommelte der Rärm der Stadt in der das Drama der gefangenen Menschen Tag und Nacht aufgeführt wird.

**Dampfer auf Rädern.** Wüstenreisende dürzten in nächster Zeit des Vergnügens haben, die ungeheuren Sandflächen mit derselben Behaglichkeit und Bequemlichkeit zu durchqueren, mit der man heute auf den großen Luxusdampfern über das Meer fährt. Ein Erfinder schlägt nämlich nach dem Bericht einer englischen Zeitschrift vor, ein ungeheures Gefährt zu bauen, einen richtigen Dyeandampfer auf Rädern, in dem 300 Passagiere Platz haben und man keine Befürchtung vor Hunger, Durst oder Sandstürmen zu hegen hat. Dieser „Wüstendampfer“, der das alte „Schiff der Wüste“, das Kamel, ablösen soll, besitzt mächtige Raupenräder wie die Tanks und wird durch große Rotoren angetrieben, durch die er in den Sand gleitet, 30 Kilometer in der Stunde zurückzulegen. Der Steuerapparat und die Kabine des Steuerers befinden sich am Vorderende des 300 Fuß langen Wagens, der zahlreiche mit Fenstern versehene Kabinen haben wird. Durch sehr starke Scheinwerfer wird der Weg bei Nacht weithin erleuchtet, so daß der Dampfer der Wüste auch in der Dunkelheit fahren kann.

**Ein unbekannter Vorläufer des Flugzeugs.** Ein Pariser Kulturhistoriker hat jetzt einen Vorläufer des modernen Flugzeugbaues wieder aufgefunden, der vollkommen vergessen war. Es handelt sich um einen Mann namens Daghen, der am 10. Juni 1812 in Jordans de Alvoil mit einem Flugzeug aufstieg, das aus einem horizontalen gestellten Segel und einem nicht näher bekannten Motor bestand. Dieser erste Flug verlief vollkommen glatt. Am 5. Oktober des gleichen Jahres versuchte Daghen auf dem Morosede den Flug zu wiederholen, und fiel bei der Landung unter die zuschauende Menge, wobei er ohne verschiedene Verletzungen nicht abging. Er selbst brach sich Arme und Beine, und das ausgebrachte Publikum vernichtete die Reste des Flugzeugs.

# Wien und Berlin.

Von Hugo Schulz.

Was ist es schon Besonderes, ein Wiener zu sein, und welche Hochgefühle können daraus erwachsen, die mehr sind als bloßer lokalpatriotischer Dusek um den „alten Stieffel“ herum? Ich habe mich das schon oft in meinem Leben gefragt und die Frage hatte immer einen Beiklang von Rörgerei — aber gerade in den letzten Tagen habe ich schon so etwas gespürt wie einen hoffärtigen Stolz auf meine Heimat. Hat sich doch herausgestellt, daß Wien wirklich was Besonderes ist, und zwar etwas besonders Gutes — eine Bahnbrecherin unter den Großstädten Europas und der Welt, eine Reformstifterin beim Wettlauf zu den großen Zielen der sozialistischen Zukunft. Ich bin also wirklich und ehrlich stolz darauf, ein Wiener zu sein, weil Wien so geworden ist, wie ich es mir wünschte und es immer haben wollte. Aber, ist das der einzige Grund, weshalb ich mir mein Wien liebe und ihm herzlich zugetan bin; gibt es für uns Wiener nicht doch ein vom Wünschen und Wollen unabhängiges Heimatgefühl; ein unerklärliches Verliebtsein in die Heimatstadt, trotz etwelcher Mängel und Absonderlichkeiten; eine innerliche Verbundenheit mit ihr auf Hebel und Verderb.

Es muß so etwas geben, denn ich habe es deutlich empfunden, als ich einige Jahre in Berlin verbrachte. Ich bin mir keiner Vorurteilhaftigkeit gegen diese führende deutsche Großstadt bewußt, die in mehr als einer Hinsicht heute Weltmetropole ist und in manchen Belangen sowohl Paris als auch London weit hinter sich zurückläßt. Wie habe ich die bei den Süddeutschen mit Einschluß der Oesterreicher landesüblichen Bepötelungen Berlins und das Ausstrumpfen mit „alter Kultur“, was im Grunde dumm und reaktionär ist, leiden mögen. Im Gegenteil, mich hat das norddeutsche Wesen in keiner Weise fremd angetan, ich habe nicht nur kühle Hochachtung, sondern auch echte Sympathie für das Volk, das im Bannkreis von Berlin lebt, gefühlt, weil hinter seiner hartgeschmiedeten Lächelheit nicht weniger echte und weiche Menschlichkeit steht als bei uns, wo oft nur die Raffigkeit des Sprechens und das bequeme Sichergehen im Planschboden des Dialekts Gemütslichkeit vortäuscht. Die Berliner sind, obgleich sie wie gedruckt reden, ebenso gemütlich wie die Wiener und, wenn man das Familienleben zum Maßstab nimmt, vielleicht sogar um ein paar Grade mehr. Dennoch habe ich in Berlin, ohne es mir verhehlen zu können, Sehnsucht nach der Heimat empfunden und ganz deutlich verspürt, daß Wien in irgendeiner Weise doch etwas ganz Besonderes ist und darbietet — etwas Charakteristisches und Individuelles, das vielen anderen großen Metropolen moderner Zivilisation abhanden gekommen ist, seit sie ins Millionenmaß hineingewachsen sind. Ich habe zum Beispiel in Berlin die überragende Wahrnehmung gemacht, daß diese Stadt gar nicht darauf bedacht ist, sich ein eigenes Gepräge zu geben, und daß die Berliner selbst in ihr nichts anderes erblicken als eine durch Verkehr und wirtschaftliche Zwecke zusammengeschweißte Häusermasse, die für niemanden eine Herzensangelegenheit bildet. Den oft ins Lächerliche ausartenden Lokalpatriotismus, den man bei uns oder auch in München, in Köln oder in Hamburg so häufig vorfindet, habe ich in Berlin nie beobachten können. Während der Wiener springgigig wird, wenn er jemand anderen als sich selbst über seine Stadt losziehen hört, kann man dem Berliner die unangenehmsten Dinge über Berlin ins Gesicht sagen. Sogar der blöde Westhetenschwanz über die Kulturlosigkeit der märkischen Hauptstadt, in der Befling eine Zeitung mitgegründet hat, die heute noch besteht, die die Humboldts herabgebracht, in der Kleist und E. L. A. Hoffmann gebietet, Fichte und Hegel gelehrt haben, deren wissenschaftliche Laboratorien und Institute in der Welt nicht ihresgleichen haben, findet bei den Berlinern geneigtes Ohr, sie lassen sich ihn zum mindesten ohne Gegenwehr ruhig gefallen.

Es fehlt den Berlinern das innere Verbundensein mit ihrer Stadt, die sie selbst als ein schwerpunktfreies Konglomerat von zusammengepackten Ortshäufen empfinden, deren auseinanderfallende Zentren kaum eine andere Bedeutung zueinander haben als die durch den Verkehr und das Geschäft gegebene. Meganderplatz und Bülowplatz liegen im Bewußtsein weltentweit voneinander und sind sich innerlich fremd.

Das ist nun in Wien ganz anders. Wien hat tatsächlich einen nicht bloß aus Altertümlichkeit und nicht einmal bloß aus der einzigartigen Barockschönheit seines Stadtkernes hervorquellenden Zauber, der alles durchdringt, bis in die Täler der wald- oder weingefrönten Alpenvorberge hinaus, in die noch ganze Bezirke des Weichgebietes eingebettet sind, und der die ganze Einwohnerschaft, aber auch alle Fremden, die hier wohnen, in seine Bande schlägt. Es gibt wirklich heute ebenso wie in der Barock- und Biedermeierzeit etwas ganz Spezifisches im Anblick unserer Stadt, was Eigenart und individuelles Gepräge schafft, selbst dort noch, wo der Kapitalismus, dessen Tintentulus sich so sehr über die Gleichmacherei bekümmert, seine trostlos eintönigen Fabriksolertel mit lineargezogenen Kasernenstreifen hingeseht hat.

Aber nicht nur die Physiognomie der Stadt hat ihr Eigenes und Originelles, was sie von allen Großstädten der Welt unterscheidet und sie zweifellos für den Fremden sehr interessant macht, sondern auch der Wiener selbst bleibt auch dort noch, wo er grundstürzend mit altem Schutt aufräumt, ein Sonderling unter den Großstädtern und mit seinen Lebensgewohnheiten in der Vergangenheit tief verwurzelt. Er hat, ob er will oder nicht, ein sentimentales Verhältnis zu seiner Heimat und kommt innerlich von ihr nie los. Wir bilden uns ein, daß das sogenannte Wiener Leben eine lauwarme, wohlige, von Viederklingen, Schrammelmusik, angenehmem Speisebuck und leichtem Brinzinger Heurigendusel durchzogene Grundstimmung hat, die wir Wiener Gemütslichkeit nennen und die uns gelegentlich über die scharf gebelzten Kontraste in unserem Gesellschaftsaufbau in eine Sphäre schlampigen Vergessens hebt, wo man unablässig Saturnalien feiert, bei denen Herr und Sklave in eins verschmelzen. Diese Gemütslichkeit ist das Leitmotiv aller altertümlichen Kultur-schmökereien, die mit reaktionärer Inbrunst in die Epoche der absoluten Monarchie zurückweisen — in eine sagenhafte Vordenkzeit, die es für die wirkliche Rasse des Volkes von Wien niemals gegeben hat — in den wirtschaftlichen Nöten des Vormärz (schon gar nicht —, und auf den ebenso sagenhaften „Brillantengrund“ Schottensfeld, den es nur für jene gab, von denen das melancholische Lied singt: „Ja, mei Vater war a Hausherr und a Seidensfabrikant.“

In Wirklichkeit hat das Wiener Volk immer hart um sein Brot ringen müssen. Ebenso ist die angeblich dem Wiener Volke eingeborene und seine Gefühlswelt bestimmende Gemütslichkeit ins Reich der Fabel zu verweisen. Sie ist eine Vormärzlegende, aber gerade die Revolution im Jahre 1848, die der Biedermeier ein Ende machte, hat erwiesen, daß die Wiener recht ungemütlich sein können. Ungemütlicher als die Pariser und die Berliner — denn die Barrikadenkämpfer, die das Wiener Proletariat im Oktober 1848 lieferte, sind Höchstleistungen revolutionärer Energie und heroischen Opfertums gewesen, an die keine revolutionäre Aktion dieses stürmischen Jahres auch nur im entferntesten heranreicht.

Wenn wir aber nicht so gemütlich sind, wie es manchmal im Weinbuckel beim Heurigen den Anschein hat, was ist dann doch die Ursache des so merkwürdig einseitigen Heimatgefühls, das uns alle durchdringt und das fast kleinstädtisch anmutet, während Wien doch trotz allen nörgerischen Zweifels daran eine moderne deutsche Großstadt ist und, wenn man von Berlin absteht — das eben die doppelte Einwohnerzahl hat —, die größte, die belebteste, die verkehrsreichste, die turbulenteste im deutschen Kulturgebiet. Dies trotz aller Tot-sagungen, und man braucht Wien nur mit Hamburg oder München oder Leipzig zu vergleichen, um zu erkennen, daß es eine richtige Zweimillionenstadt ist und nur deshalb einen geruhigeren, idyllische-

ren Eindruck macht als Berlin, weil dieses eben auf kaum größerem Areal vier Millionen Menschen zusammenpackt. Kleinstädtische Dent- und Gefühlswelt kann es nicht sein, die uns so sehr an den Stephansturm bindet; es muß schon etwas im Wesen der Stadt selbst liegen, was Liebe und Anhänglichkeit hervorruft. Wahrscheinlich ist es doch der merkwürdige Zusammenhang eines überaus anmutigen Landschaftsbildes, das stellenweise tief ins Häusermeer hineinragt, mit einer schier eigenbrütlichen barocken Romantik, die von den architektonischen Mißgeburten der achtziger Jahre nirgends überwuchert wird, in den modern geführten, lädten, luftigen und geräumigen Zweckbauten aber, wie sie die Gemeinde Wien für das werttätige Volk errichtet, einen harmonischen Uebergang ins Lebensnotwendige der Gegenwart findet.

Wenn es jetzt eine Ausstellung gibt, in der wir Wiener uns selbst bespiegeln und zu der wir ganz Deutschland laden, damit es sehe, wie recht wir haben, auf uns stolz zu sein, so steht darin vielleicht ein bisheriges Ueberheblichkeit, aber wir sind eben überzeugt davon und wissen es auch aus Erfahrung, daß Wien im Deutschen Reiche zumindestens nach seiner Schönheit und seiner Eigenart richtig gewürdigt wird.

Wir wollen aber mehr erzielen, nämlich für uns Propaganda machen — Reklame sogar! Das klingt höchst unvornehm, und die feinen Leute rümpfen über solchen plebejischen Amerikanismus die Nase. Da habt ihr es nun! Als Kaiserstadt braucht Wien keine Propaganda zu machen. Es kam zwar außer Handlungreisenden und ein paar russischen Großfürsten... nebst zwei Balkantonigen und einigen erlierten Prinzen aus den Häusern Bourbon oder Braganza kein Reich her, aber eben das bestimmte den Rang von Wien. Auf diesen Rang pfeifen wir nun, und der ganze Plunder einer höfischen Kultur, die uns gnädigst gestattete, als Hinterlassener von Schönbrunn Wien eine große und schöne Weltstadt zu nennen, kann uns gestohlen werden. Diese noble höfische Kultur hatte üblen Geruch, in allen Winkel ihrer Prunkpaläste stank es, denn sie hat es nicht einmal vermocht, sich zur „Zivilisation“ des Wasserlosets und des Badewimmers aufzuraffen. Im schönen Barockgebäude auf dem Ballhausplatz, wo einst Metetrich thronte und wo schließlich der Graf Berchtold der alterwürdigen Habsburgermonarchie des fünften Karl, in dessen Reiche die Sonne nicht unterging, ein Ende mit Schreden bereitete, stand noch zu Ende der achtziger Jahre in den Bureau, abseits von schwellenden Empirefauteuils, eine spanische Wand, hinter der ein Nachtopf bereit stand für den Gebrauch der hochadeligen Erzellenzen, Geheimräte und Sektionschefs.

Wien ist noch schöner geworden, seit es keine Kaiserstadt mehr ist — schöner und gesünder. Das zu zeigen, ist ein Zweck unserer Selbstausstellung, aber nicht ihr einziger. Wir wollen, wie gesagt, für uns Propaganda machen — eine Propaganda, die sich an die ganze Welt richtet, aber in allererster Linie an unsere Volksgenossen im Deutschen Reiche. Habsburgische Kaiserpolitik hat uns im Jahre 1866 ein Sonderschicksal auferlegt, das Wien aus dem Deutschen Reiche ausschied. Wir wollen wieder zurück ins Deutsche Reich, und wir werden uns mit der Rolle der zweiten Großstadt, von der aber auch die erste manches lernen kann, gern bescheiden. Aber im Dunkeln wollen wir nicht mehr stehen, das deutsche Volk soll klarsehen Augen erkennen, was es an Wien hat und gewinnen wird, wenn die Schicksalsstunde schlägt, und besonders die deutsche Arbeiterschaft wünschen wir herbei, damit sie aus eigener Anschauung freudig und neidlos wahrnehme, daß Wien trotz seiner altertümlichen Originalität und barocken Schönheit heute allen anderen deutschen Städten auf dem Wege zu den Kulturzielen, auf die wir losmarschieren, sieghaft voranschreitet.

55 Milliarden Tassen Kaffee. In U. S. A. werden infolge der fehlenden alkoholischen Getränke jährlich 55 Milliarden Tassen Kaffee getrunken. Das ergibt nach der „Allg. Drag. Ztg.“ je Kopf der Bevölkerung 500 Tassen im Jahr bzw. 1 1/2 Tassen an jedem Tag.

## PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19 / GERTRAUDTEN-STRASSE 25-27 / ROSS-STRASSE 1-4

--- auch Damen-

Mäntel und Kostüme für Straße, Sport und Reise

Kleidung für Auto- und Motorradfahrten

Regenmäntel

fertig am Lager

Eigenerzeugnisse

## L C Smith Schreibmaschinen

Die Bureau-Maschine mit Kugellagern. Dezimal-Tabulator eingebaut, ohne Mehrkosten.

Kostenlose Vorführung durch

Corona Schreibmaschinen G. m. b. H. Abt. D. / Berlin SW 68, Markgrafenstr. 76-77 (Dönh. 7373)

Lebenslängliche Garantie

leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

**Trauringe**

(Fugenlos)

zu billigsten Preisen

in den gediegensten Ausführungen

— Skandin. ca. 2000 % auf Lager —

Preisliste gratis

Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilieriestr. 30 W., Passauer Straße 12

Die Praxis des verstorbenen Herrn San.-Rat Dr. Werner wird von mir fortgeführt.  
**Dr. med. Malbin**  
Neukölln  
Berliner Str. 71. Tel.: Neukölln 154.  
Sprechzeit: vorm. 8-10. nachm. 4-6 Uhr.

**Foto-Kamera**  
Für Jung und Alt  
mit Trockenplatten, Cellulosepapier, Entwickler, Fixierbäder, Kopiermaschinen u. genaue Anleitung, welche ganz und scharfe Bilder verbürgt, kostet bei uns nur Mark 5.50

Versandhaus Gneisenau, Berlin SW 29, Abt. 92, Gneisenaustr. 67  
Hier abtrennen

Versandhaus Gneisenau, Berlin SW 29, Abt. 92, Gneisenaustr. 67.  
Liefere Sie mir 1 Foto-Kamera für Mk 5.50 nebst Zubehör unter Nachnahme. — Betrag sende ich heute an Sie ab. (Bei Nachnahme wird Porto berechnet.)

Name \_\_\_\_\_ Stand \_\_\_\_\_  
Wohnort \_\_\_\_\_ Post \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_



Der Seidenmantel  
aus moderner Damassé-Kunstseide mit gezogenem Rollkragen 33

Das Sommerkleid  
aus Voll-Voile besonders aparte Bordüre bis Größe 50 24.-

Der Maassen-Strumpf  
Wachseide 2,95  
echt Bemberg-Seide 3,75

# MAASSEN

LEIPZIGERSTR. 42 ORANIENSTR. 165

Denken Sie an die PELZ-KONSERVIERUNG  
alles wird abgeholt  
TELEFON Zentrum 172940/144  
Horizontl. 10660/64

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 3. Kreis Wedding. Arbeiterwohlfahrt Dienstag, 17. Mai, nachmittags 5 Uhr...
3. Kreis Wedding. Mittwoch, 18. Mai, 7 1/2 Uhr. Kreismitgliederversammlung...
3. Kreis Prenzlauerberg. Mittwoch, 18. Mai, 8 Uhr. im Lokal...
3. Kreis Friedrichshagen. Dienstag, 17. Mai, 7 1/2 Uhr. im Lokal...
3. Kreis Mitte. Dienstag, 17. Mai, 8 Uhr. Sitzung des engeren...
3. Kreis Tempelhof. Dienstag, 17. Mai. Kreisvorstandssitzung...
3. Kreis Prenzlauerberg. Montag, 16. Mai, 7 Uhr. wichtige...
3. Kreis Mitte. Montag, 16. Mai, 7 Uhr. wichtige...
3. Kreis Prenzlauerberg. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...

- 3. Kreis Mitte. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...
3. Kreis Prenzlauerberg. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...
3. Kreis Mitte. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...
3. Kreis Prenzlauerberg. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...
3. Kreis Mitte. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...
3. Kreis Prenzlauerberg. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...
3. Kreis Mitte. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...
3. Kreis Prenzlauerberg. Montag, 16. Mai, 6 1/2 Uhr. wichtige...

Heute, Sonntag, 15. Mai:

- 7. Mt. Bekämpfung des Rind- und Altersrindes im...
11. Mt. Die Bekämpfung der Wasserläuse in Friedrichshagen...
17. Mt. Die Bekämpfung der Wasserläuse in Friedrichshagen...
17. Mt. Die Bekämpfung der Wasserläuse in Friedrichshagen...
17. Mt. Die Bekämpfung der Wasserläuse in Friedrichshagen...

Morgen, Montag, 16. Mai:

- 1. Mt. 7 1/2 Uhr. Funktionärsversammlung des Bezirks...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat.
17. Mt. 7 1/2 Uhr. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat.
17. Mt. 7 1/2 Uhr. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat.
17. Mt. 7 1/2 Uhr. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat. Kreisrat.

Jugendsozialisten:

- 6. Jugendsozialisten. Sonntag, 16. Mai, 7 1/2 Uhr. im...
17. Jugendsozialisten. Sonntag, 16. Mai, 7 1/2 Uhr. im...
17. Jugendsozialisten. Sonntag, 16. Mai, 7 1/2 Uhr. im...
17. Jugendsozialisten. Sonntag, 16. Mai, 7 1/2 Uhr. im...
17. Jugendsozialisten. Sonntag, 16. Mai, 7 1/2 Uhr. im...

Frauenveranstaltungen am Montag, 16. Mai:

- 1. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. in den...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 17. Mai:

- 9. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...
17. Mt. 7 1/2 Uhr. bei...

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

- Sonntag, 15. Mai: 9: Morgenfeier, 11:30: Platzmusik, 14:30: Philatelistische...
Montag, 16. Mai: 15:30: Die Verheiratete zwischen dreißig und vierzig...
Dienstag, 17. Mai: 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt...
Mittwoch, 18. Mai: 13:30: Glockenspiel der Parochialkirche...
Donnerstag, 19. Mai: 13:30: Die Viertelstunde für den Landwirt...
Freitag, 20. Mai: 18:30: Unfälle bei der Säuglingspflege...
Sonntag, 21. Mai: 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt...

Königswusterhausen.

- Sonntag, 15. Mai: Ab 9: Übertragung aus Berlin, Ab 20:15: Übertragung aus Dresden...
Montag, 16. Mai: 16: Verkehrsziehung der Jugend, 16:30: Erziehungsbildung...
Dienstag, 17. Mai: 16: Die Behandlung wunderlicher Dichtungen...
Mittwoch, 18. Mai: 16: Veranstaltungen für Arbeitsgemeinschaften...
Donnerstag, 19. Mai: 16: Männele landwirtschaftliche Berufe...
Freitag, 20. Mai: 16: Wirkung des See- und Höhenklimas...
Sonntag, 21. Mai: 16: Die Behandlung wunderlicher Dichtungen...

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 18. Mai:

- 17. Kreis Mitte. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...
24. Mt. 7 1/2 Uhr bei...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

- 3. Kreis Prenzlauerberg. Gruppe Prenzlauerberg...
17. Kreis Prenzlauerberg. Gruppe Prenzlauerberg...
17. Kreis Prenzlauerberg. Gruppe Prenzlauerberg...
17. Kreis Prenzlauerberg. Gruppe Prenzlauerberg...
17. Kreis Prenzlauerberg. Gruppe Prenzlauerberg...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold'. Gesellschaftliche: Berlin S 14, Seebalderstr. 1728...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...
Vortrag: Prof. Dr. Langewiesche über...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

- Heute, Sonntag, 15. Mai: Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...
Treffpunkt zum...

Morgen, Montag, 16. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

- Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...
Der Einzelne beteiligt sich am Abend...

Sonntag, 17. Mai, 7 1/2 Uhr: 'Historischer Materialismus'

Sport.

- Rennen zu Karlshorst am Sonntag, dem 14. Mai. 1. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
2. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
3. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
4. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
5. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
6. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
7. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
8. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
9. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...
10. Rennen. 1. Hühner (Schöningh)...

ZUVERLÄSSIG! SICHNELL! Schon wieder ein Beweis für die Leistungsfähigkeit des Stockrades. Hanni Kochler fährt auf Stock Motorrad auf der Opelbahn 1034 km in 24 Stunden und überbietet die Weltrekorde der 125-ccm-Klasse. Stock Motorrad Aht. der Stock Motorflug A.G. Berlin-Niederschöneweide

Die erst würden Sie mit  
Persil zufrieden sein, wenn Sie es  
richtig gebrauchten!



Hofmann  
Kunz

Gewiss, Sie freuen sich, dass Sie Persil haben und waschen gern damit. Dennoch haben Sie dieses ausgezeichnete Waschmittel wahrscheinlich noch niemals beim Waschen voll ausgenutzt! Machen Sie es so:

Lösen Sie die für Ihren Waschkessel erforderliche Menge Persil kalt auf und geben Sie die Wäsche locker in die fertigbereitete Lauge. Dann langsam zum Kochen kommen lassen und bei öfterem Umrühren nur einmal eine Viertelstunde kochen!

Sie nehmen eine prachtvoll weisse Wäsche aus dem Kessel; nur noch das Spülen (erst gut warm, danach kalt) bleibt zu tun übrig. — Papier ist geduldig? Ach nein, verehrte Leserin — es liegt an Ihnen, sich zu überzeugen! — In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen und, wie gesagt, immer kalt auflösen!



Zum Weichmachen des Wassers vermischt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. — Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

## Die Filme der Woche.

### „Die Weber.“ (Capitol.)

Diese Verfilmung des Gerhart Hauptmannschen Dramas ist durchaus problematisch. Niemand kann die starke Wirkung, die der Film ausübt, bestreiten, aber sie ist weniger das Verdienst von Schauspielern und Regisseur als das der Hauptmannschen Dichtung, die in keiner Form unwirksam sein kann. Selten wohl gibt es einen Film, der im Grunde so durchaus unsfilmisch empfunden ist wie „Die Weber“. Die Bearbeiter Haas und Carlsen halten sich völlig an den Szenenablauf des Dramas. Sie begehen den oft gemachten Fehler, daß sie unentwegt Texteinlagen bringen. Man liest immer wieder die bekannten Hauptmannschen Worte und es sieht beinahe so aus, als ob die Szene allein eine bildliche Illustration des Textes bedeutet. Und auch der Regisseur Friedrich Jelinik inszeniert eher bühnen- als filmwirksam. Er stellt beispielsweise „Die Weber“ kurz vor Ausbruch des Aufstandes in Baumert's Hütte wie ein Statistenheer auf der Bühne auf. Es gelingt ihm anfangs nicht, in der großen Szene des ersten Aktes bei Dreißiger den Eindruck einer Masse hervorzuzaubern. Im Gegenteil, er läßt die Masse in einzelne Individuen auf, deren Gesichtsausdruck er in Großaufnahmen festhält. Später bemüht er sich, die Masse rhythmisch zu bewegen und unterstreicht dieses Bemühen durch Anpassung der Schritt an den Ausbruch des Jenseitigen Bildes. Zu bemerken ist hier, daß aber der stärkste Eindruck des Rhythmisches von der Musik ausgeht. Den Höhepunkt erreicht Jelinik in der Szene, in der die Weber Dreißigers Villa zerstören. Hier scheint die Masse wirklich von Raserei befallen zu sein. Leider wird dieser Eindruck durch die Szene in Langenbiefelau abgeschwächt. Wie man Straßenkämpfe inszenieren muß, hat Eisenstein im „Potemkin“ gezeigt. Jelinik gefällt sich hier in Märschen etwa bei dem zerstörten Kreuzweg und das Schlussschild ist reinste Opernpoesie. Trotz all dieser Mängel hat Jelinik den Beweis erbracht, daß er mehr kann als Gesellschaftsfilme für Epa Kara zu inszenieren. Die Darsteller: Dieterle als Moritz Jäger, mitreißend durch die Größe und Ausdrucksstärke seiner Gestalt, Wegeners Dreißiger von unerträglich Brutalität, ein Gewaltmensch, der noch irgendwie im Kleinbürgertum verhaftet ist, Walter Voos bringt für den wilden Bäder überhaupt nichts mit. Emil Lind, der viel zu selten im Film zu sehen ist, als Pfeifer stark im Ausdruck hemmungstoser Angst. Von den Darstellern der Weber sind Picha und Georg John am markantesten.

### „Die Frauengasse von Algier.“ (Ufapalast am Zoo.)

Das Thema dieses letzten größeren Ufa-Films erinnert an Shaws ernsthafte Komödie: „Frau Warrens Gewerbe“. Aber was dort eine ernste, tiefgründige Auseinandersetzung ist, geriert sich hier als pittoreske Aufmachung und Vorwand für Abenteuerlichkeiten. Auch hier ist die Mutter, die ihre Tochter weit vom Schutze auf vornehmste Art erziehen läßt, im Hauptberuf Bordellwirtin — in Algier. Vor siebzehn Jahren ist ihr Mann in der Wüste mitnahm seiner Karawane verschwunden — im Film wird diese Vorgeschichte natürlich später eingebracht — die Frau wurde durch ihre Not ins Bordell getrieben, aber nun ist sie längst über den Berg, sie führt ein Doppelleben als Verwalterin des Augustusdenkmals und gleichzeitig als vornehme Dame. Wie so was möglich ist, verriet der Manuskriptverfasser Robert Reinert freilich nicht. Nun kommt die Tochter aus der Pension zurück, ausgerechnet nach Algier. Zunächst haben wir Gelegenheit, mit ihr alle Schönheiten der Stadt und ihrer Lage zu genießen, aber dann naht das Schicksal. Derselbe Mädchenhändler, der ihre Mutter zu Fall gebracht hat, verschleppt sie in deren Etablissement, nur dem Eingriff der Mutter, die von einer inneren Angst getrieben, dorthin eilt, ist es zu danken, daß sie vor dem Kerker bewahrt bleibt. Jetzt greift ihr Bräutigam, ausge-rechnet Staatsanwalt und Spezialist für Mädchenhandel, ein. Aber bald muß er auch erfahren, daß die Mutter seiner Braut identisch ist mit der Inhaberin. Den Mädchenhändler werden wir durch einen Raubritter los, der seine gleichfalls verschleppte Schwester rüch, Tochter und Staatsanwalt finden sich an der Leiche der Mutter, die durch ein gütiges Schicksal vor der Zukunft bewahrt bleibt. Ein neuer Regisseur Hoffmann-Hanisch hat mit erheblichen Mitteln und großer Sorgfalt den Film geschaffen, der als großes Geschäft auf internationaler Basis gedacht ist. Sicher werden Thema und Durchführung diesem Vorhaben günstig sein, aber künstlerisch verliert der Film noch nicht. Der Kolportagecharakter des Manuskripts ist nicht verschwunden, wahrscheinlich hat auch die Zensur hier und da eingegriffen — oder lag es an den Schnitt? An manchen Stellen machen sich jedenfalls Störungen geltend, an anderen wieder werden die Szenen zu breit ausgespielt, außerdem wiederholt sich die Verschleppungsszene ein paarmal. Die Bordell-szenen sind ziemlich lebendig geraten. Ganz famos ist Schietto als Matrose, der den halben Laden zertrümmert. An erster Stelle der Darsteller steht Maria Jacobini, die die Doppelrolle der Mutter mit feinsten Nuancierung (und gelegentlichen Liebertribun-gen) spielt. Camillo Horn, einstens Fausts blondes Gretchen, er-scheint diesmal in der brünetten Ausgabe, sehr hübsch, aber wenig eigenartig. Eliza La Porta ist eine sehr wirkungsvolle algerische Type. Mit den Männertrollen wuhie der Regisseur weniger an-zulegen. Jan Bradin ist als Staatsanwalt sehr farblos, und Ward bleibt als Mädchenhändler stereotyp. Alles Lob gebührt der Milieugestaltung von Hans Jacobi und Bruno Kraustopf.

### „Bushido.“ (Beba-Palast Utrium.)

Japan soll bereits eine große Filmindustrie haben und nach japanischem Geschmack wunderbare Filme herstellen. Leider haben wir davon in Deutschland noch nichts zu sehen bekommen, und die Filmognaten, die japanische Filme geprüft haben, behaupten ledig-lich, sie taugten nicht für uns. Leider kann die Deffektivität ihrer Urteil nicht nachprüfen, muß aber dafür dem Regisseur Heinz Karl Heiland, der ein alter Japankenner ist, dafür danken, daß er uns einen Japanfilm beschert hat, der in Japan größtenteils mit japanischen Schauspielern aufgenommen ist und so die ersten wirk-lich-getreuen japanischen Bilder zeigt. Als erster Versuch hat der Film freilich allerlei Mängel. Er ist vor allem auch technisch nicht auf der Höhe. Die Aufnahmen sind vielfach zu dunkel, die Handlung gibt eigentlich nur ein Gerippe, um japanische Szenen aneinander-

zureihen, und die beiden europäischen Darsteller passen wenig in das japanische Milieu. Japan hat bis weit ins 19. Jahrhundert hinein dank einer außerordentlich konservativen und alle äußeren Einflüsse absperrenden Politik im Mittelalter verharret, von dem bis in unsere Tage hinein ansehnliche Reste lebendig blieben. In diesem Mittelalter herrschte das Gesetz des Bushido, der Ehrentod des ritterlichen Gefolgsmannes, des Samurai, der seinem Lehnschutzherrn, dem Daimio, zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet war. Witten in diese Welt hinein führt uns der Film, der ein europäisches Schiff an die japanische Küste verdrängt werden läßt. Ein europäischer Offizier kommt an Land, gewinnt die Gastfreundschaft eines Daimio und erlebt nun mannigfache Abenteuer, die zum Teil zu bedrohlichen Konflikten führen. Auf diese Weise wird Gelegenheit geboten, mit japanischen Sitten und Gebräuchen eingehende Bekanntschaft zu machen: das Harakiri, japanischer Schwerertanz, das Treiben im Palast eines Daimios, Teehausbesuche, schließlich Belagerung einer japanischen Burg u. a. m. wird uns vorgeführt. Das alles auf dem Hintergrund japanischer Architektur und Landschaft, die uns mit ihrem eigenartigen Zauber bald gefangen nehmen. Vor allem aber bewundern wir die japanischen Darsteller, die ganz geschlossene Kulturbilder uns vorführen. Ein merkwürdig einheitlicher Zug geht durch alles, Kostüme, Waffen, Gebärden und Sitten. Es ist eben eine traditionell gebundene Welt, die immer starken Eindruck machen wird auf eine chaotische Zivilisation. Man darf hoffen, daß das erste Beispiel veredelter Nachfolge findet und wir endlich den Beitrag bekommen, der das japanische Volk im internationalen Film würdig repräsentiert.

### „Das Gewissen der Männer.“ (Marmorhaus.)

Es ist ein Jammer um die amerikanischen Filmmanuskripte. Sie verarbeiten einen Kisch, wie er sicher bei uns in „volkstüm-lichen“ Unternehmungen auch einmal vorkam, aber doch heute größtenteils überwunden ist. Da es sich um groß aufgemachte Filme mit einem Darstellern handelt, muß man annehmen, daß diese Filme trotzdem in Amerika ihr großes Publikum haben und beliebt sind. Was zum Beispiel in diesem „Gewissen der Männer“ — der Titel hat mit dem Inhalt wenig zu tun — geboten wird, das haben Shaw und andere Satiriker schon vor einer Generation gebrandmarkt. Jammer wieder handelt es sich um die Ehe eines Aristokraten mit einer kleinen Künstlerin. Dann wird ein Stück vornehmes Leben gezeigt, in diesem Falle Monte Carlo; dann verläßt der Mann ganz unmotiviert seine junge Frau und läßt sie im tiefsten Elend zurück. Sie bettelt sich nach Marseille durch, wo sie in einem Café-Chantant Beschäftigung und Unterkunft für ihr Kind findet, das dort geboren wird. Nun kommt der dicke Kolportagefilm; der Vater des in-zwischen verstorbenen Grafen will ihr das Kind nehmen, da ver-schenkt sie es an eine durchziehende Engländerin. Jahrelang sucht sie dann ihr Kind vergeblich in London, und findet es erst zwanzig Jahre später in demselben Chantant wieder, in dem es geboren wurde, als englischen Soldaten. Die näheren Umstände erspare man mir; sie sind jenseits aller Wahrscheinlichkeit. Es müßte eine fabelhafte Sache sein, eine Parodie auf solche Filme zu machen. Freilich muß man dabei von Norma Talmadge absehen. Sie ist nicht nur liebreizend und sprühend als Breuilde, sie wehrt uns nicht nur alle Sensationen der Liebe unterleben zu lassen, sie ist nicht nur einzig, wenn sie ihre Nebenbuhlerin verlobt, sondern auch in den ernsten und tragischen Partien nimmt sie uns gefangen. Kaum kennt man sie wieder, wenn sie zwanzig Jahre später das Wiedersehen mit ihrem Sohn feiert, so sein mütterlich so reiz fräulich tritt sie uns entgegen. Sie ist nicht nur „Mutter“, sie ist die Frau auf allen Stufen, von anstehender Freude bis zum tiefsten Schmerz. Der Film arbeitet sehr viel mit Großaufnahmen. Vorzüglich ge-lungen ist das Londoner Wetter mit seinem verschleiernenden Nebel.

### „Sein größter Bluff.“ (Emelpalast.)

In diesem Film wird in tausend Momenten Unterricht erteilt, wie man ein fabelhaftes Detektiv wird oder wie man erfolgreich flauen lernt. Henrik Galeen schrieb das Manuskript zu einem echten Harry-Piel-Film. Harry ist immer im Vordergrund, und diesmal ist er fast in jeder Szene tätig, da er auch noch eine Doppelrolle spielt. Einmal ist die Aufnahme insofern unglücklich,

weil bei der Unterhaltung — Harry spricht mit seinem Zwilling-sbruder — der eine raucht und der andere nicht. Diese beiden Brüder, die ein und derselbe Schauspieler verkörpert, sind natürlich zweimal aufgenommen. Beim Zusammenlegen des Bildes ist keine richtige Verteilung des Zigarettenrauches erzielt; er hört in der Mitte des Bildes auf, das dadurch zwei Atmosphären bekommt. Sonst aber wird eine ganz gerissene Ausnahmeaktion in den Dienst dieses Filmes gestellt, der alles enthält, was man in diesem Falle verlangt: Bewegung, Spannung und eine schöne Landschaft. Darum verzicht man die Unmöglichkeit der Handlung, sowie die Anklänge an „Die unheimlichen Drei“ und „Das gestohlene Brillantenteller“. Ganz bestimmt hat ein Film keine Aufgabe nicht reflexlos erfüllt, wenn er nur dem Sensationsbedürfnis Genüge tut. Wir dürfen uns nicht davon abbringen lassen, der Film hat größere Aufgaben zu lösen. Doch durch die Militärismen, die „patriotischen“ Nachwerke und die amerikanischen Serienware sind viele unserer Lichtspieltheater-besucher einfach dahin gedrängt worden, daß sie sich jetzt frei und offen zur Räuberpest bekennen. Das Schuldkonto der „ersten“ Konkurrenz ist eben derartig belastet, daß Harry Piel's Aktien unbe-dingt steigen müssen. Die Musik war realistisch und temperamentvoll.

### „Die Tänzerin von Moulin Rouge.“ (Ufa-Theater am Kurfürstendamm.)

Wir haben schon viele Tänzerinnen im Film gesehen (die meistens tänzerisch nicht wirken), und schon viele Filme mit ähnlichen Titeln erlebt, aber Ray Murray weicht dem abgedroschenen Thema doch neue Reize abzugewinnen, so schwer ihr das Manuskript die Arbeit macht. Sie lebt abwechselnd im Tanzsalon und Verbrecher-nestel. Ihr Partner ist ein viel erprobter Zuseherndieb. Stil-gerichtet zeigt deswegen der Film auch mit einer Polizeirazzia in dem merkwürdigen Verbrecherkeller ein, in dem Lola ihre Residenz auf-geschlagen hat. Bei der Gelegenheit verliebt sich ein Polizeiamateur, ein vielfacher amerikanischer Millionär in das Mädchen und läßt sich auch von seinem Freunde dem Polizeikommissar nicht davon ab-bringen. Die Geschichte endet damit, daß der Millionär sie ehelicht und sich auch mit dem Partner, der zu guter Letzt an seiner Freundin eine Erpressung verübt, abfindet. Der smarte Amerikaner verliert nichts dabei, denn der Schmutz, den er dem Späßen überläßt, ist solch. Diese echt amerikanische, von Nüchternheit triefende Wäpfe ist im höchsten Maße geeignet, sich einem auf die Knieen zu legen. Wenn es Ray Murray trotzdem gelingt, uns für ihre charmante, feste, lustige, ja ausgelassene und dann auch wieder zührend-sentimentale Person zu interessieren, so muß ihr das doppelt an-gerechnet werden. Vorausgingen ein Film „Unsere Landsknecht“, der für die Polizeiausstellung hergestellt wurde und über die Auf-gaben der ländlichen Polizei aufklärten soll, sowie eine ganz er-freuliche Grotteske aus dem Hunde- und Tierleben „Buster und Brownie im Sunapark“.

### „Louise von Koburg.“ (Primuspalast.)

Traurig, äußerst traurig, was der Prinzessin Louise von Belgien in ihrer Ehe mit dem Prinzen Ferdinand von Koburg widerfährt, aber man kennt solche Dinge bereits aus allen möglichen Gesellschafts-filmen. Was im Leben von Interesse sein mag, ist filmisch nicht immer auszuwerten. Die Prinzessin zieht mit ihrem Liebhaber, dem Oberleutnant Maltach, das Geld geht zu Ende, die Gläubiger drängen, schließlich endet das Paar in einer verdeckten Pariser Manjorde. Maltach stirbt, als er sich von der Prinzessin trennen muß, weil diese hofft, bei ihrer Verwandtschaft wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Ironie des Schicksals, daß der sterbenden Prinzessin fünf Millionen Goldfranken von der Kaiserin Eugenie zufließen. An sich wirkt dieses Schicksal nicht tragisch, denn schließlich fragt man sich, können diese gesunden Menschen nicht arbeiten? Der Film sollte endlich seine Sympathie mit der aristokratischen Miß-tuentspflicht aufgeben. Der Konflikt entsteht allein aus einer Welt-ansehung, die heute überwunden ist und uns unverständlich bleibt. Es gibt andere soziale Probleme. Außerdem fehlen dem Film dra-matische Höhepunkte, die Handlung schleppt sich träge und müde dahin, ohne Tempo und Spannung, und der Zuschauer kennt von vornherein den Ausgang. Die Regie und die Darstellungen können kaum über diese Mängel des Manuskripts hinwegtäuschen. Eena Lorena hat starke Augenblicke, etwa an der Höhe des Ge-liebten oder wenn sie bei der Schwester um Unterstützung bettelt, aber dann gefüllt sie sich in einer gleichbleibenden, müden Haltung, und die blande Verride verdirbt ihren Top. Eugen Keufeld über-treibt die Häßlichkeit und Rohheit des Koburgers, der Re-gisseur Raff Raffé jedoch, der wirksame Szenen stellt, sollte für Einheitlichkeit des Kostüms sorgen.

### „Die große Lachwoche.“ (Gloriapalast.)

Gutes Wetter ist der grimmigste Feind der Lichtspieltheater-besitzer. Darum ist es deren gutes Recht, sich zur Wehr zu setzen, was sie alleingewürseltem Brauch zufolge, meistens mit sogenannten Lustigkeiten tun. Der Gloriapalast hat als Erster eine Lachwoche proklamiert, in der tatsächlich gelacht wird. „Autofilmmei“ ist eine Grotteske, die unmögliche Automobile und ebenso unmögliche Automobilschritten vorführt. Selbstverständlich wirkt sie auf's Zwischestell, erinnert aber auch unangenehm an das schon so über-gesehene typische amerikanische Unprogramm. In „Wie werde ich Vater?“ entzückt ein ganz allerliebster Kind. Doch kann man sich der Freude an diesem reizenden Geschöpf nicht ungeeilt hin-geben, weil man nebenbei immer von dem traurigen Gedanken gequält wird, daß es in Amerika mit dem Saug der Filmkinder wirklich nicht weit her sein kann. In „Ein Staatskrieger“ spielt Raymond Griffith allen Lustigkeiten die Krone auf, obwohl er seine eigene Krone mit dem Zylinder verkauft. E. Suibeland führte kurzweiligste Regie, die ganz auf Höhe und ganz auf Bewegung gestellt ist. Seine Phantasie kennt keine Grenzen, wenn es gilt, den vertriebenen angestammten Herrschern nebst Anhang, den samojed Untertanen und den Berufsrevolutionären eins auszuweisen, die, sobald nur eine kleine Firmenänderung vorgenommen wird und der König Präsident heißt, die unentwegtesten Hurroffiziere sind. Raymond Griffith ist als Kronprinz unmaßnahmslos. Wenn er die Uniform angezogen hat, ist allein dadurch schon die Uniform ver-höhnt. Und als Präsident trägt er wiederum den Zylinder so, daß er zum werden Ill wird, Raymond Griffith hat wirklich eine eigene Art, sich und alle anderen zu verhöhnen. Alle Spottobjekt werden sich eins mit ihm wissen.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Volksbühne**  
Theater am Hölzplatz 7a, am Schiffbauerdamm  
8 Uhr: Ein Sommernachtsraum.  
3 Uhr: Tragödie der Liebe  
8 Uhr: Jan der Wunderbare  
Morgen 8 Uhr: Ein Sommernachtsraum.

**Komische Oper**  
Allabendlich 8 1/2 Uhr:  
Die neue gr. James-Klein-Revue  
mit dem Titel  
**Streng verboten!!**  
Die Revue der verbotenen Liebesfälle!  
Über 200 Mitw. / 8 Ballets.  
Keine Vorzugskarten mehr, da  
für kl. Pl. Parkett 3. Rang 2 M.  
Vorverkauf 4. Theater ab 10. ansetzt.

**ERIK CHARELL BRINGT:**  
Trotz ITX. Tag 8 U.  
**Wie einst im Mai**  
Alfred Braun, Lucie Mannheim u. E. Bendow, Westmeier, Kupier u. a.  
Großes Schauspielhaus

Theater im Admiralspalast  
Tägl. 8 1/2 Uhr. Saab. 6 1/2 Uhr  
Palace-Theater, Paris  
Heute  
**2 Sonntags-Vorstellungen**  
3 u. 8 1/2 Uhr. Nachmitt.  
die ganze Vorstellung  
zu halben Preisen.

**Vive la femme**  
Jenny Golder, Spadaro  
und Harry Pilcer

8 Anfang 1 Uhr. Sta. nm. 4  
**CIRCUS-BUSCH**  
Stg. 2 u. 4 u. 8 Uhr:  
**BEN HUR**  
Lebendigste  
Wirklichkeit!  
Nachm. halbe Preise!  
Kur Monat mal!

**HEUTE**  
Drei arme kleine Mädels  
Operette von Walter Fabe

**UFA-PALAST**  
Wochentags 7 u. 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**GLORIAPALAST**  
Wochentags 7 u. 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**KURFÜRSTENDAMM**  
Wochentags 7 u. 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**MOZARTSAAL**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**UFA-PAVILLON**  
Wochentags 7 u. 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**FRIEDRICHSTR.**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**SCHÖNEBERG**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**TURMSTRASSE**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**KÖNIGSTADT**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**ALEXANDERPL.**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**WEINBERGSWEG**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**FRIEDRICHSHAIN**  
Wochentags 7, 9  
Sonab. u. Saab. 5, 7, 9

**LIBERAL-UFAs WOHNSCHAU**

Heute Sonntag 5 7 9  
Wochentags 7 9  
Vorverkauf A. Wertheim und Ufa-Pavillon

**Wettering**  
BERLIN HISTORISCHER FILM

Nur UFA-PAVILLON AM NOLLENDORFPLATZ

Ehren- und Freikarten ungültig

**20 Jahre Nelson**  
10 Bilder

DIE ORIGINAL NELSON-REVUE!

von Hans H. Zerlett Musik von Rudolph Nelson  
Tanzstudierung Heinz Lingen / Kapellmeister W. Joseph  
Dargestellt ausschließlich von  
**Mitgliedern des Nelson-Theaters**  
Fritz Schadi / Eva Tischmann / Walter Ritter / Arnold Lambert  
Rolf Lindau / Erich Miersch / Katja Böhm / Hope Alexander  
Tamora Matull / Jella Kais / Nora Herberg

MARION DAVIES  
IN  
**Der Thronfolger**  
Bühne: SIDNEY FRANKLIN

Heute Sonntag 5 7 9  
Wochentags 7 9

Nur diese Woche!

**UFA-THEATER  
TURMSTRASSE**

**AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927**  
Nollendorf 7366  
8 Uhr  
**Charlie RivelTrio**  
und weitere  
Varieté-Sessionen!  
Sonab. u. Saab. 2 Vorstellungen  
3 u. 8 Uhr.  
3 u. ermäßig.  
Preisend. ganze Programm

**DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927**

**Wallner-Theater**  
8 1/2 Uhr: Der Lustspielerfolg:  
**Auf der Sonnenseite**  
CASINO-THEATER 8 Uhr  
Pimpelhuber der Millionen-Erbe  
Ab 28. Mai: Der Fehltritt einer Frau.  
Gutschein: Faut. 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Täglich ab 4 Uhr nachm.  
GROSSES KONZERT  
Berl. Sinfon.-Orch.  
Dir.: Clemens Schmalstieg.  
AQUARIUM With. Kuhnert  
geöffn. 9-7 Uhr. Afrika-Ausstellung.

**Reichs-Ausstellung für Kolonialwaren u. Feinkost**  
sowie dazugehörige Bedarfsgegenstände

findet statt vom  
**13. bis 21. August 1927**  
in  
Berlin, Ausstellungshallen, Kaiserdamm.

Ehrenprotector:  
Reichswirtschaftsminister  
Dr. Curtius

Prospekte und Auskünfte durch  
die Ausstellungsleitung und die  
unterzeichneten Verbände.

Veranstalter:  
Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-,  
Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels E. V. Berlin  
Edeka-Verband deutsch. kaufm. Genossenschaften E. V. Berlin  
Unter Mitwirkung des Berliner Messsaalcomité.  
Ausstellungsleitung: Berlin W. 57, Bülowstraße 85. Tel. Lützow 1874.

**AUSSTELLUNG LANDHAUS UND GARTEN**

FRIEDMANN & WEBER  
BERLIN W  
FRIEDR. EBERTSTR. 8

**Auch DU mußt zur Großen Ausstellung Berlin 1927**

**DAS WOCHEN-ENDE gehen!**

Freier Eintritt bis nachts 12 Uhr in den  
**SCHNEEPALAST**  
für alle Ausstellungsbesucher.

Eine neue Sehenswürdigkeit und ein herrlicher  
Nachmittags- und Abend-Aufenthalt an schönen  
Frühlingstagen sind die soeben eröffneten  
**Terrassen am Funkturm**  
Ausstellungshallen am Kaiserdamm

Heute Sonntag  
**Märkischer Wanderer-Tag**  
mit heimatkünstlerischen Vorführungen  
Eintrittspreis 1,50 M., Jugendliche 0,75 M.

Montag, 16. Mai  
Berlin der **Ski-Sport-Werbe-Woche** im Berliner  
großen Schneepalast.

Dienstag, 17. Mai  
**Großer Volks-Werbe-Tag**  
anlässlich des Parlaments-Emplages auf der Ausstellung mit  
**Riesenfeuerwerks-Schauspiel**  
am Funkturm, ausgeführt von Oberfeuerwerker Llador,  
ab nachmittags 3-4 Uhr  
1. Frühling-Militärkonzert in den Terrassen am Funkturm.  
Eintrittspreis nur 1,0 M., Jugendliche 0,50 M.  
Zweiter Volkstag der Woche: **Sonabend, 21. Mai**  
**„Der Tag der Schulen“**

Was ist  
**CLIO**

Beachten Sie  
die nächsten Inserate!

**Thalia-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
Wenn der junge  
Wein blüht

**Walhalla-Theat.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Die von der Liebe leben!**  
heutige tolle Fahrt!  
Vorzeiger zählt  
nur halbe Kassenpr.

**Operntheater**  
Th. Königsplatz, St.  
Hasenheide 2110  
8 Uhr  
**Die Schule v. Uznath**  
**Sonntagskonzert**  
Norden 6304  
8 Uhr  
**Theo madu alles!**

**Metropol-Theat.**  
Täglich 8 Uhr:  
**Zirkusprinzessin**  
Lützow-Palast  
Dts. Künstler-Th.  
8 1/2 Uhr:  
**Adieu Mimi!**  
Lessing-Theater  
8 U.: Der Patriot  
Küster, Frosch

**Zentral-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Die Welle**  
Lustspiel  
von Carl Sloboda

**Theater am Kolth. Tor**  
Kath. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
Stg. nachm. 3  
**Elite-Sänger**  
Großes  
Vorbereitung-  
Programm!

**Blumenspenden**  
über Wer  
Hofers p. c. e. s. m. e. r. t.  
**Paul Golletz**  
Korcor. Robert Meyer  
Mariannenstraße 3.  
Ed. Raunonstraße  
Umt. Dierichs. 100 03

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
(Meyser, Britton, Steidt usw.)  
Das wunderbare Mai-Prgr!  
**Gönhoff-Breitl's**  
Varieté, Konzert, Tanz

**Trabrennen Ruhleben**  
Montag, den 16. Mai  
nachm. 3 Uhr

**Rennen zu Hoppegarten**  
Sonntag, den 15. Mai  
nachmittags 3 Uhr

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln, Labostr. 74/75